Mercks Wienn, das ist: dess wütenden Todts ein umständige Beschreibung / [Abraham a Sancta Clara].

Contributors

Abraham a Sancta Clara, 1644-1709.

Publication/Creation

Vienna : P.P. Vivian, 1680.

Persistent URL

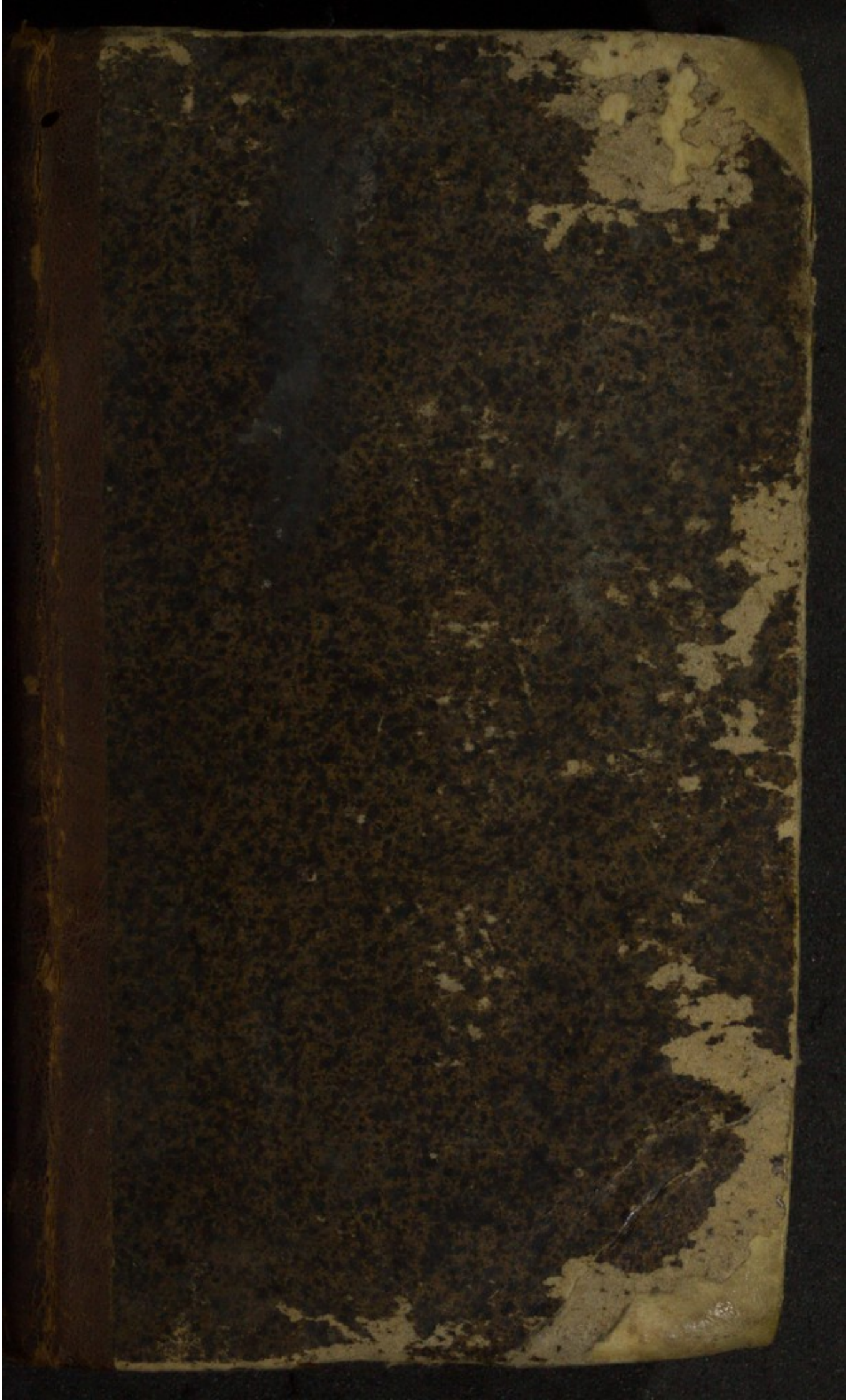
https://wellcomecollection.org/works/bv5fnvcx

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
https://wellcomecollection.org



10,105/A
G.XX.18
10,104/A. 10,103/A 10,106/A

ABRAHAM à S. CLARA (Ulrich Megerle)

item 3 also by him

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Wercks
Wien
1679
Resp eck

Mercks Wienn/

Das ist:

Deß wütenden Todts Ein umständige Beschreibung/

In

Der berühmten Haubt und Kayserl: Residentz Statt in Oesterreich/

Im sechzehen hundert / und neun und sibenzigisten Jahr/

Mit Beyfügung so wol Wissen als Gewissen antreffender Lehr

zusammen getragen mitten in der betrangten Stadt und Zeit/

Von

P: Abraham â S: Clara Reformierten Augustiner Baarfüsser und Kayserlichen Prediger.

Gedruckt zu Wienn/
Bey Peter Paul Vivian / der Löbl: Universitet Buchdrucker/ 1680.

Denen

Hochwürdigen in Gott

Geistlichen / auch Edlen / Hoch-Ge

lehrten Hoch- und Wohl-Gebohrnen / Her

ren Herren / auch Wohl-Edl-Gebohr-

nen Herren N. N.

Denen Drey Oberen Land-Ständen

deß Ertz-Herzogthumbs Oesterreich /

unter der Enns / ꝛc.

Gnädig und Hoch-gebietende

Herren / Herren:

DEr Welt berühmte Mahler Fiviza

nus hat mit seinem schier wunder

thätigen Pämbsel solche Stuck den

menschlichen Augen hinterlassen

daß jemand möcht sagen / dieselbe Kunst-Ge

mähl wollen der Natur selbst einen Trutz bie

ten. Es setzet sich dieser Allkündige Mann

einsmahls nieder / stellet die Zeichnung / ziehet

die Linien / mischet die Farben / führet den Pemb-

sel / in Willens den Todt mit möglichstem Fleiß

zu entwerffen; Er mahlet demnach den dürrn /

den beinigen / den ungestalten / den türmischen /

den ohnmilden / den unersättlichen / den Men-

schen

schen-Mörder den Todt so natürlich / daß der Kunstreicheste Mahler Fivizan selbst also daran erschrocken / daß ihme der Pembsel entfallen und er uhrplötzlich dahin gestorben: Wessenthalben der Poet bey seiner Leicht-Begängnuß neben andern Sinn-Gemählen auch obberührtes Todtenbild angezogen mit beygefügtem Vers:

Viva igitur sum Mors, non mortua Mortis imago,
Si fungor, quo Mors fungitur Officio.

Bey Leib nenn mich ein Todes Bild nicht /
Dann ich der Todt selbsten bin /
Weil ich deß Tods-Ambt verricht /
Und raub deß Menschen Leben hin.

Diesem Mahler kan ich es in der Kunst nicht nachthun / habe mich aber gleichwol unterfangen / den Wienerischen Todt nach meiner Geringfügigkeit zu entwerffen / dann es duncket mich als tauge gar wol das Elend zu beschreiben ein elender Scribent / muß aber beynebenst nicht verschweigen die gute Meinung / so mich hierzu veranlasset hat; Es ist zu Weilen der Mensch in einer Sach den langsamen Schnecken nicht ungleich / Dieser abgeschmacke Maurkriecher läst nicht ein einiges mahl ein Stimm hören: sondern bleibt allzeit ein schmutziger Stumm / und stumme Schmutzer / so man ihn aber auf ein Glut leget / fanget er an zu kirren und zu pfeiffen / Urget silentia mæror: Wir arme elende Adams-Kinder seynd offt

also in das Irrdische versenckt / daß wir schie
deß Himmels vergessen / und die wenigste Stir
nicht zu GOTT erheben / so bald uns abe
der Gerechteste GOTT auf die Glut leget / s
bald Er uns einige Trangsal und Elend zusch
cket / da fangen wir an nach dem Himmel / nac
GOTT / und nach den Göttlichen zu schreyen
mit dem gekrönten Harpffenisten: Ad Dominum
cum tribularer, clamavi: Das hat man genug
samb abgenommen allhie zu Wienn / allwo
bey der betrangten Pest-Zeit Männiglich zu
GOTT geruffen / und hat wohl mancher viel
leicht in drey Jahren / ja in dreissig Jahren
nicht so viel gebett / als damahl in drey Monat
Urget silentia mæror: Wann aber das Ubel und
häuffige Elend vorbey / so dann pflegen gemei-
niglich die gute Gedancken und heilige Werck
verschwinden / und wann die Trübsall in ein
Vergessenheit kommet / so zerschmeltzet auch
folgsamb die Gottseeligkeit und Forcht
GOttes. Damit derohalben die Wiennstadt
ins künfftig immer der jenigen Ruthen / mit de-
ro sie Anno 1679. getroffen worden / möge
gedencken / und so wohl sie / wie nicht weni-
ger andere Stätt und Länder die Forcht GOt-
tes nicht vergessen / welche Göttliche Forcht
ein starcker Zam ist / der die schwache Men-
schen von Sünd und Laster abhaltet; der Ur-
sach halber / hab ich die Wiennerische Seer-
bens-Noth auf das Papier getragen / mit
möglichen Umständen / deren ich theils den
Augenschein selbsten eingenommen / theils
durch

durch wahrhaffte Leuth benachrichtiget worden / damit also dieses getruckte Mercks Wienn der Gedächtnuß das außgestandene Elend wider vorlege / und in manchen einigen gottseeligen Gedancken wider erwecke.

Daß ich aber Eur Excellentz / Hochwürden und Gnaden dieses wintzige Werckel demütigst zuschreibe / hab ich eine sehr fügliche Ursach / weil ich nemlich dieses kleine Tractätl habe zusammen getragen in der stattlichen Behausung Jhro Hoch-Gräfflichen Excellentz Herrn von Hojos der Zeit wertisten Landmarschall und geheimen Deputirten Rath / allwo ich 5. gantzer Monath bey dieser betrangten Pest-Zeit gewürdiget worden / die Capellan-Stell zuvertretten / und bin ich von erstgedachten Hochgräfftl. Hauß mit so grossen Gnaden überhäufft worden / daß selbige abzudienen ich mir auch in Mathusalems Jahren nicht getraue / sondern lasse es dem Allerhöchsten über / der es mit der Schoß Abrahä ersetzen wird; Habe derowegen für gut angesehen / das jenige den löblichen Land-Ständen zu überreichen / welches in dem Landmarschallischen Hauß von meiner geringen Feder zusamen geschrieben worden: Bin also der unverruckten Hoffnung / Eur Excellentz Hochwürden und Gnaden werden diesem eine wenige Gab nicht verschmähen / zumahl nur auß heiliger Schrifft bekant ist / daß auch GOTT die geringe Gaiß-Haar von seinem Opffer nicht außgeschlossen / Exod. 35. 25.

Offerire dahero Ewr Excellentz/ Hochwürden und Gnaden diesen meinen auffgepuzten Todt/ und wünsche beynebenst ein langwüriges/gesundes Leben/ wie auch allen ersätlichen Wohlstand und reich-fliessenden Seegen von dem Allerhöchsten

Euer Excellentz Hochwürden und Gnaden

Demütigster Diener

Fr. Abraham.

EGo Infrascriptus FFr. Erem. Discalceatorum S. Augustini Provincialis per Germaniam ac Bohemiam Patri nostro Abrahamo facultatem lubens impertior, ut opusculum, cujus titulus **Mercks Wienn**/ præo subjicere valeat, servatis tamen servandis, prout Sacrarum Nostrarum Constitutionum tenor, & Censorum judicium exigit; in hujus vigorem, propriam Manum & consuetum officii Sigillum apponere volui. Datum Græcii in Conventu S. Matris Annæ, Die 15. Jan. An. 1680.

P: Fr: Elias à S: Januario,
Provinc. ut supra.

Imprimatur.
Rudolphus Carolus Cazius,
Excels. Reg. Consiliarius &
p.t. Rector Magn.

Laurentius Grüner,
SS. Theol. Doct. Canon Viennens. & p. t.
Inclytæ Facult. Theolog. Decanus.

Lieber Leser / dir ist ungezweiffelt sattsamb bewust / was gestalten die Kinder / bevor sie anfangen zu lesen / erstlich zu dem gewöhnlichen A. B. C. gewisen werden / weilen ich dann dich deines unsträfflichen Wandels halber vor ein Kind GOttes halt / so wirst du mir es ja nicht in Ubel aufnehmen / noch weniger die Nasen darüber rumpffen / wann ich dir vor weiterem Lesen das A. B. C. vorlege / wie folgt:

E. Ist ein schwerer Buchstab / den König David unbericht / mit seiner Eh-Frauen Michol.

G. Ist ein verwunderlicher Buchstab / den Propheten Baalam unbericht / deme es ja seltzam vorkommen.

O. Wie ein Eßlin Hebreisch geredt.

O. Ist ein starcker Buchstab / die Fuhrleuth unbericht / als die darmit Roß und Wagen / und soll es auch der Wagen seyn / den die Archen deß Bunds geladen / können arrestiren und aufhalten.

S. Ist ein schlemmender Buchstab / den reichen Prasser unbericht / welcher so etwann unbekandt wäre / was er für ein Landsmann? billich vor ein Friesländer zuhalten / epulabatur quotidie splendidè, und ist sein gantzes Leben mit dem einigen Buchstaben / S. zubeschreiben: Dannenhero weil ers allzeit wolte kieschelt haben in der Welt / laßt ihn GOTT ewig braten in der Höll.

Z. Ist ein schleiderischer Buchstab / den verlohrnen Sohn unbereicht / der / weil er darvor gehalten / daß Essen und Trincken und anders gut Leben / habe ihm sein Vatter zum Heurath-Gut geben; mehr auf Becher als Bücher / mehr auf das Wierths-Hauß als GOtts-Hauß gehalten / dahero solcher gestalten sein Gelt Z. seine Mittel Z. sein Ehr Z. daß er endlich bey den Säuen muste in die Kost gehen.

X. Ist ein heiliger Buchstab / weilen er die Form eines Creutz hat / den Teuffel unbericht / deme gar wol bewust / daß deß Adams S. im Paradeiß mit dem X. deß Göttlichen Sohns ist bezahlt worden.

W. Ist

W. Ist endlich der allerschwäreste Buchstab; nichts als W. W. wiederholte jener armer Tropff der etlich 30. Jahr als ein verlassener Krippel bey dem Schwein-Teuch zu Jerusalem lage: nichts als W. W. sagte jener unverschamte Gast und gastige Böswicht Malchus / als ihme der hertzhaffte Petrus ein Ohr abgehauen / vermeinend / der ohne Ehr ist / soll auch ohne Ohr seyn: nichts als W. W. sagte jener starcker Samson / da ihme die Philister auß Anleitung der liebkosenden Dalilæ die Augen außgestochen / und als er nun Stockblind war / hat er erst gesehen / daß einem liederlichen Weib nicht zutrauen / W. W. sagte jener hipsche Printz Absolon / da er mit seinen Haaren am Aichbaum hangen gebliben: fürwar hat nicht bald ein Baum schlimmere Frucht tragen / als dieser: mit einem Wort W. W. ist ein schmertzlicher Buchstab / ein lamentirlicher Buchstab / und auß allen der jenige / so der Menschen Gmüther hefftig entrüstet / und selbige Trostloß machet.

Liebster Leser / solchen widerwärtigen und trangseeligen Buchstaben wirst du folgsam antreffen / nicht ohne Verwunderung.

Die Kayserliche Residentz Stadt in Oesterreich / dieses verfestigte Granitz Hauß / die Ehr-reiche / Lehr-reiche und Gwehr-reiche Stadt von uhralten Zeiten her / den Namen WIENN / dessen erster Buchstab ein W. Nun muß ich es mit nassen Augen anzeigen / und nicht mit geringen Hertzens Seufftzer erinnern / daß wer anjetzo will Wienn schreiben / muß es schreiben mit einem grossen W. allermassen ein grosses und aber grosses W. und Wehklagen in Wienn / an Wienn und um Wienn.

Starck hat sich gewendt und geendt das Glück deß Königs Nabuchodonoser, in dem derselbe von der Königlichen Hochzeit verstossen / und in ein wildes Thier vermumbt worden / daß er also muste Graß essen wie ein Ochs / Ist ihme aber nicht unrecht geschehen / dann er war ein lauteres Unkraut. Starck ist gefallen in allen das Glück deß vornehmen und angenehmen Hof-Ministers Amman, welcher den König allzeit in Händen gehabt / und doch zuletzt das Spiel verlohren / auch den Raaben zutheil worden / der die Rabiner wolte vertilgen Starck hat sich gewendt das Glück der gekrönten Königin Vashi / die durch Einrahtung etlicher Hofschmeichler und Ohren

Tittler / von welchen Unziffer fast kein Haupt sicher; aller ihrer Ehren entsetzt worden / und also von der Hofstatt auf die Brandstatt kommen.

Noch viel stärcker / wer soll sich nicht darob verwundern ! ist gfallen das Glück und Wohlstand der berühmten Haubt-Statt Wienn in Oesterreich.

Die H. Schrifft schreibt viel von dem Aufbutz der wolgestalten Judith / von der Zier der holdseeligen Esther / von dem Gschmuck der freundlichen Rebecca / und von der Schönheit der Jungen Rachel ; Ich lasse die Göttliche Schrifft in ihrem Gwicht / und verehr sie / zweiffle aber / ob nicht mehr zu schreiben von der ansehlichen Wienn Statt.

Anno 1679. noch in dem anbrechenden Monath Julii stunde obberührte Statt in höchster Glory / die schöne Residentz und Burg war würcklich von dem Römischen Kayser / und dessen volckreicher Hofstatt bewohnt / der Adl fast in einer unzahlbahren Menge nicht ohne kostbahren Pracht / frequentirte gantz dienstbafft den Hof / von allen Orthen und hochen Höffen thäten ab und zulauffen die Eilfertige Currir / absonderlich dazumahlen ware mit höchster Verwunderung zu sehen / der prächtige Einzug der grossen Moscowittischen Gesandschafft / die in etlich hundert Personen bestunde / so dann der ansehliche / und den alten Römern zu Trutz angestellte Einritt deß Polnischen Ambassedors, allwo auch ein hundert-augiger Argus hätte gnug zu gaffen gehabt / warbey das versamlete Volck in den Gassen beederseits wie eine lebendige Ring-Mauren gestanden / und sich über solchen irrdischen Pompp vercreutziget: alles war in der Statt, in höchstem Wohlstand / nichts manglete / was zu Lust und Gust der Welt kunte traumen / auf allen Gassen und Strassen / deren über hundert / war kein Kiselstein / so nicht von dem Volck und häuffigen forastier wurde betretten / die klingende Trompeten und allerseits erschallende Music auß den Adelichen Pallast und Höffen / machten immerzu ein solches annemliches Getöß / daß man davor gehalten / der Himmel müß haben ein Loch bekommen / wardurch die Freuden Metzenweiß in die Wienn Statt gefallen.

Aber O wanckelhafftes Glück ! gleich wie bald verwelcket die Kürbis-Blätter Jonä / gleich wie unverhofft zu Boden gefallen / die künstliche und köstliche Bildnuß deß Königs Nabuchodonosor / gleich wie bald wurmstichig worden das süsse Manna;

t; also vergehet ebener Massen das öde und schnöde Glück der
Zelt; welches dann uhrplötzlich sich gestaltermassen geendt hat
der Wiennstadt/ dann mitten in gedachten Monath Julii risse
n die leidige Sucht/ welche schon lang her unter dem Titul
ßiger Kranckheit von Gewissenslosen Leuthen verhült / end-
chen in ein allgemeine gifftige Contagion außgebrochen/ daß
an mit meniglicher Bestürtzung gleich hin und her auf freyer
Gassen die todte Cörper gefunden/ und also die traurige Tragedi
ffentlich kundbar worden: wie man nun Augenscheinlich wahr
enommen/ daß solches unverhofftes Ubel von Tag zu Tag in
erckliches Aufnehmen kommen / also ist es nach reiffer Erwe-
ung Ihro Majestät von dero hocherfahrnen Leib-Medicis
nterthänigist eingerathen worden / Selbige wollen Ihnen
nädigst belieben lassen/ auf daß schleunigste als es seyn kan/
ch anderwerts hin zu salviren / und einen günstigern Lufft zu
uchen/ welches dann mit allerseits geschäfftiger Zubereitung
n kurtzen Tagen vollzogen / und haben Ihro Majestät den ge-
aden Weeg genommen nach Maria Zell in Steyermarckt/ all-
o sie die schon längst vorgehabte Andacht bey dem wunderthä-
gen Gnadenbild mit grosser Aufferbaulichkeit eyfrigst abge-
egt / und mit Hinterlassung kostbahrer Præsenten/ die Ruck-
Reiß ferners angestellt / nach der Königlichen Residentz Stadt
Prag in Böhmen.

Allhier ist mit keiner Feder zu beschreiben / das vielfältige
fliehen der Menschen / und hat es den Augenschein gehabt/als
eye ein neuer Moyses aufgestanden / welcher die Leuth auß
Egypten/in das gelobte Land zu locken vorhabe; Man hat Tag
und Nacht fast nichts zu hören gehabt / als das klägliche Behüt
sich GOTT. Und welches die Menschen noch mehrer an-
porte zu der eylfertigen Flucht / ware das traurige Spectacul
er hin und her liegenden Todten-Cörper auf der Gassen/ dahero
n kurtzen Tagen die Wiennstadt also Volckloß worden/ daß sie
er hunderte für ein zerstörtes Troja hätte zu abcopiren ge-
acht / deßwegen dann der Poet durch die drey vornehmste
Gassen obbenennter Stadt melancholisch getretten und da ih-
ne nichts als die traurige Schwindsucht aller Freuden vor Augen
ommen / hat er stillschweigend bey ihme selbst folgender Gestalt
zeseufftzet;

Was

Was Pappagey / was Lapperey/
Fand man bey denen Fenstern!
Und neben ihnen viel Schwatzerey/
Mit freundlichen Gespenstern!
Nun ist alles auß / es ist kehr auß /
Es ist nichts mehr / als Jammer /
Das hat uns gmacht / bey Tag und Nacht
Der dürre Rippen-Kramer.
Wo vor Laggey / mit Keyerey
Die Posten musten tragen/
Ob d' Polster-Katz noch wol auffey?
Mit allen Umbständ fragen:
Jetzt ist alls still/ man sicht nicht viel /
Grün/ Blau/ oder Rothe/
Man find dafür/ früh vor der Thür
Nur Krancke oder Todte.

Omnes

Omnes morimur, 2. Reg. 14.

Bickes gackes bloder-Zung/
Rede dannoch ein mahl bescheid/
Sag/ sterben müssen alt und jung/
Sterben müssen alle Leuth.
Omnes quotquot orimur,
Sag/ omnes quoque morimur.
Es sey gleich morgen oder heut/
Sterben müssen alle Leuth.

Ein

Ein lebendiger Entwurff des sterblichen Lebens / und daß der Tod ein Regel ohne Unterscheid allen vorschreibe.

NIcht umsonst list man das Wort Leben / zuruck Nebel / kaum daß ein Nebel dieser trampische Sohn der Amoraßigen Erden gebohren wird / so trohen ihm schon die Sonnen-Strahlen den Garauß : Also hat es ein gantz ähnliche Beschaffenheit mit unseren Leben v orimur morimur. Unser erster Lebens-Athem ist schon ein Seufzer zum Todt/und der erste Augenblick deß Menschlichen Lebens falt schon unter die Bottmäßigkeit deß Knochenreichen Sensentragers / auch den ersten Trunck an der Säugammel brin das unmündige Kind schon zu solchem dürren Weltstürme die hin und her wanckende Wiegen/ zeigt albereit die unbeständi keit deß Lebens.

Die Natur-Erfahrne schreiben / daß ein Kind noch Mutterleib eingeschranckter/ nicht anderst liege / und das Ma hencke / als wie ein Melancholischer : zeigt demnach dieser wi tzige Lebens-Scolar schon an / daß er dessentalben in diesem ne Monatlichen Arrest pfnotte/um weilen sein erst erworbnes Leb schon worden ein Vigil deß Todts.

Wann ein Weib von ihrer Leibs-Bürde loß / mit glück licher Genesung Kinds-Mutter wird / und das Hauß mit e nem neugebohrnen Söhnl erfreuet / so frolocket nicht allein d solches Lasts entbürdet worden / sondern pflegt auch andere z diesem Freuden-Fest / welches ins gemein das Kindelmahl g nennt wird / höfflich einladen / bey dem dann die Frau Oberg fatterrin/die Frau Untergevatterin / die Frau Nebengefatterin die Frau Gespielin / die Frau Gespanin / die Frau Maimb/ d Frau Schwigerin / die Frau Nachbarin mit gewöhnlichen Geschmuck und Aprilischen Aufzug gantz Freudenvoll erschenen / und ihrer angebohrnen Wohlredenheit die hierzu gehörig Glückwünschung dem Gebrauch nach ablegen : Wann nun d süsse Speisen / die verzuckerte Trachten/ die Christallene Sulzen

e schleckerige Possen und Bissen den völligen Sturm leyden /
nd die vergulde Kandeln samt den Zehmentfärbigen Wein-
atzen den völligen Kallop herum dantzen / so fangen an die
e Zungen etwas beredters zu werden / und ohne allen Zweiffel
antz Liebvolle Discurs von den neugebohrnen Engerle einzu-
engen. Die erste sagt / vielleicht wird auß diesem Kind ein vor-
ehmer Doctor werden / und vermittelst seiner Wissenschafft zu
hen Ehren steigen / dann ein halb Pfund Kunst sol mehr gel-
n / als ein Centner Gunst / und gleich wie Salomon zu seinem
Zeltkündigen Tempel-Gebäu lauter abgerichte / und polirte
tein hat genommen / also sollen zu vornehmen Aemptern fein
uter abgerichte / und polite Leuth befördert werden. Die an-
re sagt / vielleicht wird auß diesem Kind ein Geistlicher / und
ittler Zeit ein vornehmer Prälat / wegen seines vollkommnen
Zandels und rühmlicher Erfahrnuß / so meistens darzu er-
rdert wird. Die Dritte sagt / vielleicht wird auß diesem Kind
n tapferer und kühner Soldat werden / der volgsamb wegen
afer Curagi , und nicht wegen pravirender Lagi / zu einer
aubtmann-Stell wird gelangen / dann in solchem Triumph-
piel soll Spadi in höherem Preiß seyn / / als Denari, wordurch
ancher zu einem Haubt wird / der ein schlechten Kopff hat.
ie Vierdte sagt / vielleicht wird auß diesem Kind ein vornehmer
andelsmann werden / der die Waar / und die Warheit mit
eicher Ehlen wird außmessen / bey welchem auch nicht wie zu
eilen pflegt geschehen / Taffet in dem Gewölb / und Sünden
änder in Gewissen anzutreffen. Die Andere redet anderst /
nd beginnt ein jede in dem Fall ein halb gewachsene Sybilla zu
einen / doch gesellen sie gantz vernünfftig allzeit hinzu das
Börtlein vielleicht / sintemahlen alles der Menschen Absehen /
it diesem Ring versiegelt wird / außgenommen das Sterben /
nd dafern sich eine solte veruunfftloß hören lassen / sprechend
elleicht wird dieses Kind sterben / solcher schrib ich unverzüg-
h mit grosser Fractur-Feder den Titul einer Lappin.

O Mensch laß dirs gesagt seyn / laß dirs klagt seyn / schrey
auß / und schreib es auß / allen / alles / allenthalben / es muß
storben seyn / nicht vielleicht / sondern gewiß Wann sterben / ist
cht gewiß ; wie sterben ist nicht gewiß ; wo sterben / ist nicht ge-
iß ; aber sterben ist gewiß.

Auf den Frühling folgt der Sommer / auf den Freyt[ag] folgt der Samstag / auf das Dreye folgt das Viere / auf d[ie] Blüe folgt die Frucht / auf den Fasching folgt die Fasten / ist g[e]wiß / auf das Leben folgt der Todt / Sterben ist gewiß.

Leben und Blaß / wie bald bricht das /
Leben und Graß / wie bald verwelckt das /
Leben und ein Haaß / wie bald verlaufft das /

Das Leben ist allein beständig in der Unbeständigkeit / und w[ie] ein Bl[att] auf dem Baum / auf dem Wasser ein Faumb / e[in] Schatten an der Wand / ein Gebäu auf dem Sand / sich k[ann] rühmen geringfügiger Beständigkeit / noch minder darff ih[m] zumessen das menschliche Leben.

Klopff mir bey Leib nicht / wann ich dir werde folgen / Wort vor der Thür singen: Heut roth / morgen todt / he[ut] Ihr Gnaden / morgen gnad dir GOtt / heut Ihr Durchleuch[t] morgen ein todte Leich / heut allen ein Trost / morgen tröst it[z] GOtt / heut kostbar / morgen ein Todten-Bahr / heut huy / mo[r]gen pfuy.

In dem Hohenlied Salomonis muß die Braut gar eine manirlichen Verweiß / oder soll ich sagen / eine Unterweisung a[n] hören / in dem sie folgsam angesprucht wird: Si ignoras te ô pu[l]cherrima inter mulieres, abi post vestigia gregum: Cantic. 1. Kenst dich selbsten nicht du schönste unter den Weibern / so trit[t] herfür und gehe nach den Fußstapffen der Vich-Herd: wie[?] es müglich daß jemand ein Copey seiner Nüchtigkeit kenne en[t]worffner absehen / in den Fußpfaden der strauchlenden Vic[h] Herden? gar wol ist es müglich / gehe zur heissen Sommers[-] Zeit / da die Landstrassen aller Safftloß mit Staub gantz ve[r]hült / und folge einer Herd Ochsen nach / die man etwann i[n] der Menge auß Ungarn treibt / wie dann beobacht worden / da[ß] in einem Jahr von dannen auf die 80000. in Teutschland abg[e]führt worden / so wirst du hinter ihnen den aufgewühlte[n] Staub / wie ein truckne Wolcken sehen empor steigen: si ingno[-]ras te, abi post vestigia gregum, wann demnach dich nit rec[h]t kennest / so gehe hinter solcher Herd / alsdann wirst du / so d[ir] Augen mit lauter Staub angesteckt seynd / erst wol sehen / w[as] du seyest / Pulvis es, & in pulverem reverteris, du bist ha[lt] Staub und Aschen / und wirst zu Staub und Aschen werden

stwegen soll dir billich alles unzimmendes Feuer erlöschen/
ann du an solchen Aschen gedenckest.

Lieber gehe mit mir / ich will dich nach deinem Wunsch in
ne Länder beglaitten / es kützelt dich doch / glaub ich / auch der
ruhe Vorwitz / etwas neues zu sehen / nimb aber mit dir ei-
n Stecken / dann es vonnöthen wird seyn / über manchen
raben zu springen / oder soll ich sagen über manches Grab:
ittlich verfügen wir uns nacher Rom / welche Stadt ein Gstatt
les Vorwitz dich geduncken wird / absonderlich kan sie sich rüh-
en / daß sie die vornehme Fischer-Herberg der gantzen Welt
e: allda seynd nicht allein die Schlüssel zur Himmels-Por-
n anzutreffen / sonder es stehet auch die Thür offen zu allen
aritäten; unter andern laß dir zeigen / den grossen Kayser
rajanum / so allda begraben: alsdann so mach dich hurtig
ieder auf den Weeg / und raise nach berühmbten Stadt
ayland / allwo von rechtswegen lauter hochwitzige Leuth sol-
n wachsen / weilen vor diesem an selben Orth Kayser Friede-
ch Saltz gesäet; Dort melde dich an gehörigen Ort an / so wer-
n sie dir unbeschwert weisen / wo Kayser Valentinianus be-
raben: von dannen nimb dein Ruckraiß wieder auf den Teut-
hen Boden / dafern dir etwann die Wälsche Menesterl den
agen schimpfften / und gehe nach der Stadt Minster in West-
halen / frag daselbst wo begraben der Kayser Carolus Crassus:
achmahls wend dich etwas herauf und mach dich unverbin-
rlich nach der vornehmen Stadt Speyer / laß dir aldort eröff-
n das Grab / in welchem ruhet Kayser Conradus Secundus,
on dar ist der Wege nicht gar ungelegen nach der Reichsstatt
egenspurg welche Stadt nach der Astrologorum Außsag un-
r dem Fisch ligt / und gibt dannoch allda bey etlichen nicht viel
afftag, hier wirst du ohne weitläuffigs nachfragen antreffen /
as Grab deß Kayserß Ludovici Tertii.

Von dieser Statt ist ohne das die gemeine Landstrassen
acher Prag / sihe daß du behutsam den grossen Wald durch-
eheest / damit dir nicht die Schwindsucht in den Rantzen gera-
he / alsdann wirst ohne fernere Ungelegenheit / die König-
che Haubtstadt in Böhmen erreichen / aldort frag / wo?
nd wie das Grab deß Kayserß Rudolph deß Andern?

Ubel dieß so verweile dich nicht / sondern nimm deine Ruckkehr in Ober-Oesterreich nacher Linz / da wird man ungezweiffelt diese wenige Mühe auf sich nehmen / und dir zeigen / wo Kayser Maximilianus der Ander begraben : Nachdem allen gibt sich ohne das der gelegneste Weeg nacher Unter-Oesterreich / da in dem ansehnlich erbauten Charteuser Kloster Maurbach , da man allda im Reden zwar gesparsamb ist / so zeigt man sich doch aller freygebig in aller Höfflichkeit / und also ohne widrigen Abschlag wird dir gezeigt werden / das Grab deß Kayfers Friderici Pulchri : Von dannen erheb dich nach der Wiennerischen Neustatt / dort wirstu sehen das Grab deß Kayfers Maximiliani deß Ersten : Endlich komm wieder nach Wienn / und endeinen Vorsatz in Beschauung der Krufften bey den P. Capucinern auf den neuen Marckt / allda neben andern Kayser Mathias ligt ; wann du dann in allen deine Augen mit erfreulichem Contento aufs vollkommest ergetzet hast / so sag mir / was hast du gesehen?

Omnes morimur, ich habe gesehen / daß es muß gestorben seyn / ich habe gesehen / daß der Todt ein Fischer / der nicht allein kleine Schneider-Fischel ziehet / sondern auch grosse Walfisch ; ich habe gesehen / daß der Todt ein Mader / der mit seiner Sensen nicht allein abschneidet die niedrige Klee / sondern auch das hochwachsende Graß / ich habe gesehen / daß der Todt ein Gartner / der nicht allein / die auf der Erd kriechende Veigeln abbrocket / sondern auch die hinauf steigende Rittersporen ; Ich habe gesehen / daß der Todt ein Spieler / und zwar ein Ohnartiger / in dem er kegelt / und nicht aufsetzet (und nicht allein sticht nach dem Bauren / sondern auch nach dem König ; Ich habe gesehen daß der Todt ein Donnerkeil / der nicht allein trifft die durchsichtige Strohütten / sondern auch die Durchleuchtigste Häuser der Monarchen ; Ich habe gesehen / daß ein guldene Cron und ein Schmeer-Kappen / ein Scepter und ein Holtzhacken / ein Purpur und ein Joppen / bey dem Todt eines Gewichts / und eines Gesichts seyn ; Ich hab gesehen die Leiber / nit die Leiber / ich will sagen die Cörper / nit die Cörper / ich will sagen die Beiner / nicht die Beiner / ich will sagen den Staub / nit den Staub / ich will sagen das Nichts der gecrönten Kayser und Monarchen : Ich hab gesehen / daß wann ich die dürre Beiner der hohen Kayser wolte in einen Mörser zerstossen / und mit Mischung weniges

Wassers

Zassers ein Massa darauß dalcken / kaum könte darmit ver-
ssen das aufgesperzte Maul der höhnischen Michol dazumahl /
s sie ihren Herzn den David außgelacht: Ich habe endlich gese-
n / daß es muß gestorben seyn / und unser Alles nichts seye.

Josue der streitbahre Held / bevor er die Statt Jericho
oberte / hat ein ernsthafftes Verbott von GOtt erhalten / daß
iner auß seinen Kriegsknechten sich freventlich solte unter-
ngen das geringste zu rauben. Lieber GOtt / die Soldaten
ssen es hart / und ob sie schon wenig durch die Schulen geruft /
wissen sie doch meisterlich daß in Ermanglung deß Dativi der
blativus zu grüßen seye ; Dahero ohngeacht deß scharffen
erbotts ein Soldat Nahmens Achan / krumpe Finger ge-
acht / und nach dem Streit gesucht die Beuth / als er nun
rch Verhängnuß GOttes nach vielen Nachforschen ertapt
orden / und von obberührtem Feldherzn Josue in die strenge
rag gezogen / wohin er das geraubte Guth habe gelegt? hat er
ffaltermassen geantwortet / Abstuli, abscondi in terra & fol-
m humo operui: Josue 7. 21. Ich nam es hinweck / sagt er /
nd verbarg es in die Erd / und habe die Gruben mit Erd be-
ckt.

Eben ein gleichförmige Antwort erhalt ich von dem
odt / der ohne Zahl und Zihl fein sauber alles raubt und
aubt ? Sag her Todt / wo ist hinkommen ein Kayser Mat-
ias / ein Prophet Mathatias? Wo ist hinkommen ein Elea-
r / ein Eliezer? Wo ist hinkommen ein Leo / ein Leontius? Wo
hinkommen ein Maximus , Maximinus? abstuli & absconi in terra , sagt der Todt / ich nam sie hinweg / und verbargs
die Erd / und hab die Gruben mit Erd bedeckt: Nun siehe
s wol / und höre es wol / und greifft es wol / und schmecke es
ol / daß nicht anderst kan seyn / es muß gestorben seyn; Und ist
s Leben allezeit zinßbar dem Todt : Ein Pabst Cornelius
achdem er nicht gar ein Jahr regieret / ist gestorben ; Ein
abst Sixtus Secundus, nachdem er nicht gar ein Jahr regie-
t / ist gestorben: Ein Pabst Severinus, nachdem er nicht gar
n halbes Jahr regieret / ist gestorben: Ein Pabst Valentinus /
achdem er nicht gar ein viertel Jahr regieret / ist gestorben :
n Pabst Damasus Secundus , nachdem er nicht gar ein Mo-
at regieret / ist gestorben; Pabst Urbanus Septimus, nachdem
nicht gar vierzehen Tag regieret / ist gestorben : Ein Pabst

Stephanus Secundus, nachdem er nicht gar ein Wochen regi
ret, ist gestorben, gestorben, gestorben. Omnes morimur. E
muß gestorben seyn; Wer es nicht glauben will, frag Wien i
Oesterreich darum.

Ob der Todt gewisse Vorbot
ten nach Wienn geschickt, und seiner Ankunfft erinnert?

SHe und bevor der gantze Verlauff der leidigen Such
weitläuffiger vor Augen gestellt wird, scheint nott
werdig zu wissen, ob nicht gewöhnliche Zeichen sey
vorbey gangen, auß dem man ein Pest zu Wien
vermuthen hat können. Solche Zeichen werden gemeiniglich i
viererley außgetheilt, benantlich in lufftige, wassrige, irrdisch
und himmlische, denen Himmlischen werden zugeeignet die unglück
haffte Aspecten und schädliche zusammen Gesellungen der Ge
stirn, wie auch die traurige Cometen, welche sonst gewöhnli
warhaffte Vorbotten der Pest abgeben, wie dann Anno 1618
ein Comet erschienen, worauf unterschiedliche Pestilentz e
folgt seyn. Anno 1006. hat sich ein Comet gezeigt, nach welche
ein allgemeine Pest die gantze Welt durchstrichen. Anno 158
führte der Comet mit sich im Majo, zu Prag, in Thüringen
Niederland, und andern Orthen ein so reissende Pestilentz, da
selbige in Thüringen allein 37000. in Niederland aber, 4641
aufgerieben: Daß ein Comet allhier um diese Zeit seye erschi
nen, wird es niemand mit Warheit können behaubten: Da
aber ein schädliche Conjunction der Gestirn von oben herab di
Jahr seye gewest, hat es ohnlängst ein berühmtister Medicu
in einem Tractatl sattamb erwiesen. Was die Lufftzeichen an
belanget, seynd diese die unbeständige Gewitterung der Zeiten
Sudwindige Constitution, überhäuffige Regen, an deme alle
diß Jahr kein Abgang gewest, so werden auch die stinckend
Nebel beschuldiget, als ob sie die Pest verkünden, deren zwar e
liche verwichenen Herbst seynd vermerckt worden. Meine
Sin

Hinn nach wird die Pest verursachet/ nicht allein durch die Ne-
el/ sondern auch durch gottloße Nebulones.

Wässrige Zeichen seynd gemeiniglich die gähliche Uber-
schwemmung der Flüß / Item die Bronnen / wann sie in lai-
chte und trübe Schleiff-Wasser sich verkehren / nachmahls
ynd gewisse Vorbotten die Fisch und Krebs / wann sie ihre
Bässer und Löcher verlassen/ und sich auf die Gstätten retiriren /
uch so man in grosser Menge die Frösch und Krotten siehet.
So ist aber auch gewiß / wann man bey den Tribunal mit fau-
n Fischen umgehet/ wann die allgemeine Tugenden den Krebs-
ang nehmen/ wann man in allen finstern Winckel und Wirths-
äusern leichtfertige und unverschamte Krotten antrifft / daß
GOtt gemeiniglich hierauf ein Pest schicket.

Irrdische Zeichen seynd die ungewöhnliche Unfruchtbar-
eiten der Erden / und Mißwachs der Bäum/Saat und Wein-
ock/ Item die Erdbeben/ mehr/ wann die Frühlings-Blumen
nd Kräutel im Herbst wieder blühen und grünen / wann die
rosse Zahl der Heuschrecken/ Keffer / Weinfalter und Mäuß
ie Erden-Gewächs allenthalben abätzen. Man kan es nicht
augnen daß nicht dieses Jahr ein ziemliches Mißgewächs um
Wienn seye gewest / absonderlich deß lieben Getrayds / so hat
nan auch unzahlbar mehr schwammen / als Maurachen/ und
ergleichen Stieffgwächs der Erden gefunden / als andere
Jahr. Es ist aber zu wissen / daß nicht allein viel Mäuß son-
ern auch viel lasterhaffte Mäußköpff ein Pest vorkünden/ Item
vann die Kräuter Bocksbarth / Saublumen / Mertzenbecher/
Frauenmüntz/Penglkraut / in der Menge wachsen / man ver-
kehrt es schon / was dardurch verstanden wird / alle diese seynd
zar offt Vorzeiger der Pest.

Uber das gibts andere Zeichen / die gemeiniglich einen
Sterbend und Pestilentz vortretten / als da seynd die vielfälti-
ge Chasmata oder Stern-Geschoß. Also hat man Anno 1538.
n Schwaben / Schweitzerland und Bayern mit Zufäll einer
unerhörten Cholica ein strenge Pest außgestanden/und solle die-
se von dergleichen Sterngeschoß seyn vorbedeut worde. A. 1536.
hat man in Ungarn dergleichen Sterngeschoß wahr genoñen /
welche in Form einer Zungen mit schwartzen Tipfflein gezeichnet
waren. Um Wien herum haben die gemeine Leut absonderlich die
Hüter in den Weingarten Eydlich betheuret/wie daß sie um die-
se Zeit vielfältige dergleichen Chasmata haben wahr genoñen.

Daher gehöret auch diß/ so man bey nächtlicher Weil ein weinen und wehklagen höret/ welches an vielen Orten der glaubige Pöbel die Klag/ in dem Saltzburgerland aber die gemeine Leuth den Tod und die Tödtin nennen/ die Erfahrnuß gibts/ daß dergleichen Ding/ es sey was es wolle/ einen Sterbend ansagen/ wie Andreas Gallus tract. de Pest. fasc. 3. Meldung thut. Deßgleichen hat man auch beobacht/ wann die kleine spielende Kinder auf der Gassen neben ihren Stecken reithen/ und Häusel bauen/ zuweilen Leicht-Begängnuß und Leicht-Procession führen/ daß solche Kinderspiel gemeiniglich ein Trauerspiel vorgebildet/ dem man kein gewisse Ursach/ sondern nur die Erfahrnuß beymesset; Von dergleichen weiß man alhier nichts zu schreiben noch schreyen/ auch hat sich kein Prophet angemelt/ der dieses ankommende Ubel hätt verrathen/ ob zwar das benachbarte Königreich Ungarn/ so starck mit dieser würcklichen Seuch angesteckt war/ die Stell einer Sybilla vertretten/ so hat aber d Allwissende GOtt durch seine unergründliche Urthel solche Prophezeyhung bey uns verächtlich gelassen/ zweifelsohne/ damit desto mehr seine genaue Gerechtigkeit ihren Lauff gewiñe. Wunderseltzam ist doch/ was etliche glaubwürdige haben außgesagt/ auß denen einer in seinem Sterbstündl. durch ernstliches Befragen deß Beichtvatters hoch betheuret/ und auff solche Zeugnuß auch zu sterben begehret/ wie daß er neben einen andern/ gewissen Geschäfften halber seye gewest/ in dem nechst an Wienn entlegenen Flecken Herznalß/ und sich allda wider seinen Willen etwas verweilet/ daß er also von der Nacht überfallen/ den Rückweg muste in der Finster nehmen/ gleichwol aber der bleiche Monschein/ so dazumahl in vollem Liecht ware/ verwandlete die Nacht in einen hellen Tag/ und könnte er alles so augenscheinlich abnehmen/ daß er ihme auch einen Brief zu lesen getraute; da habe er gehört/ seye auch deßhalben lang still gestanden/ an einem wolbekanten Feldplatz eine klägliche Music/ also daß vielerley traurige Stimmen unter einander gantz kläglich intonirten und widerholten folgend Wort: Placebo Domino in Regione Vivorum: Welche Wort sonst die Catholische Kirch in den Leichbegängnussen zu singen pfleget; und siehe! nicht lang hernach hat die Pest eingerissen/ und hat man unbewust alles dessen an demselbigen Orth/ wo solche Klag-Music gehört worden/ eine Gru-

ben

en gemacht/ worinnen etliche Tausend begraben ligen/dieses ist on etlichen mehr wahrgenommen worden) denen aber die Lateinische Sprach unbekandt / und also solchen Vers. nicht verunden ; Ich setze an solchem Geschicht kein einigen Zweiffel / nd glaube gänzlich/ daß noch andere mehr Zeichen seyn vorbey angen / deren der Pöbel viel beybringet / solche aber albier icht habe setzen wollen/auß Ursachen/weilen gar offt in dergleihen Begebenheiten einige Unwarheiten einschleichen: Wahr ist s/ daß der gütigste GOtt gar offt durch gewisse Vorbotten die roffel Ubel pflegt anzukünden : Gleichwol nicht ein geringer Trost soll es allen seyn/weil obberührter Versicul Placebo Domino von einer unsichbahren Todten-Music ist wahrgenommen / ls habe der barmhertzigste GOtt den mehristen Theil Menschen eseeligt/und die Abkürtzung der zeitlichen Täg mit ewigen Leben rsetzt / wie dann offenbahrt worden / daß als Anno 1489. zu Brüssel/drey und dreyssig tausend Menschen gestorben/alle seyn eelig worden / außgenommen zwey /deren einer an der grundlosen Barmertzigkeit verzweiffelt / der ander die nothwendige Beicht und Sacrament der Buß freywillig vernachlässiget Pedag. Christ. tom. 2. p. 1. c. 14. n. 6.

Umständige Erzehlung deß Todts zu Wienn und der traurigen Zeiten.

Erstlich hat der Todt seinen Anfang genommen in der Leopldstadt / so vor etlichen Jahren wegen der schlimmen Innwohner die Judenstadt genannt ware/ und aldort ein lange Zeit hero / jedoch auf eine gesparsame Manier die Menschen verzehrt / nachgehends ist solche Seuch über die Donau oder vielmehr über den Arm der Donau / in die andere Vorstädt geschlichen / und ist anfänglich das Ansehen gewest/als traue sich der Todt nicht in die Residenz-Statt/ sondern wolle sich mit den Vorstädten befriedigen

wie er dann dieselbe umb und umb ziemlich verwüst / jedoch solcher Gestalten / daß mehristen Theil die unsaubere Winckel von diesem Ubel angegriffen / und nun gemeiner Pöbel / wie auch das schlimme Lotter-Gesindel / von welchem keine Stadt befreyet / dem Todt unter die Sensen gerathen / daß also nicht ohne Frevel die Red gangen / der Todt nehme nur die Spreyer hinweg / durchsuche die Bettler-Säck / und wolle seinen Hunger mit gemeinen Gesindl-Brodt in den Vorstätten stillen / also gar vermuthlich vor seiner Sensen der Herrn-Häuser und reicher Leuth Bewohnungen die Salva Quardi erhalten / Holla! sagt der Todt / damit ihr gleichwol solt wissen / daß mir keine Vestung zu starck / und sollen sie auch versehen seyn mit Pasteyen / die so hoch / wie der Dietzberg in Karnten / der Schöckl in Steyermarck / der Chasteiner in Saltzburg der Caravancas in Bayern / der Läberberg in Schweitzerland / der Fichtelberg in Böhmen / der Kallenberg in Oesterreich / etc. Und soll sie auch umgeben seyn mit einem Graben / der dem grossen Oceano könte Wasser leihen / so will ich ohngeacht alles diß die Stadt erobern ; welches dann leider geschehen ist im Julio / und hat solcher fast mitten im August : das offentlich Plündern / und grausame Rauben vorgenommen.

Zu Zeiten Cæsaris Dictatoris, hat in Rom ein Ochs geredt / Ful. 19. lib. zu Zeiten deß Propheten Balaam hat eine Eßelin geredt / Num. 22. Zu Zeiten Kaysers Mauritii hat ein Metallin Bildnuß geredt / P. Dic. lic. 17. Zu Zeiten Tarquinii Superbi hat ein Hund geredt. Ful. lib. 1. Zu Zeiten Bedæ haben die Stein geredt Cæsar lib. 1. Bey der Zeit zu Wienn aber / weil bald an diesem Eck ein Krancker lainte / auf der andern Seiten ein Sterbender seuffzete / über etliche Schritt ein Todter lage / und die Cörper auff offentlichen Wägen auch den Fuhr-Leuthen den Paß verstelleten auf solche Weiß zu Wienn haben die Gassen geredt / und männiglich gleichsamb zur Buß und Pönitentz ermahnt : Auff auf ihr sündige Menschen ! Die Axt ist schon an den Baum gesetzt / der Zorn GOttes ist vor der Thür / die Stimm deß Allerhöchsten wird euch beruffen zur Ewigkeit / der Heilige Ertz-Engel Michael halt schon die Waag / eure Werck hierdurch zu beurthelen / auff / auff ! und thut die wenige Tag und Stund euch noch übrig / der Buß schencken / dann

diese

diese ist allein noch der Schwammen / der eure Sünd kan abwaschen / diese ist allein das Feuer / welches eurern Schuld-Brieff kan verbrennen / diese ist allein der Rast / an dem ihr euch noch vor dem Fall der ewigen Verdammnuß könnt erhalten : Bußzäher / glaubet / daß sie seyn das Schaidwasser / welches noch die Ketten kan zertrennen / mit dero ihr an die Dienstbarkeit deß bösen Feinds seyd angefesselt ; die reuende Hertz-Klopffer / haltet für gewiß / können noch die euch versperrte Himmels-Thür einschlagen : die inbrünstige Seufftzer / trauet wol / seynd noch die Music / so GOttes Zorn können lindern ; auf ! auf ! bereitet euch zur Reiß in die Ewigkeit / damit wenigst / wo ihr das zeitliche Leben müsset dran wagen / nicht zugleich auch das Ewige verschertzet / auf ; auf ; beynebens auch ihr unschuldige Menschen / es ist also in dem geheien Rath deß Allerhöchsten beschlossen / daß / ob ihr zwar durch einen Christlichen Wandl den Zorn GOttes nicht aufgehetzet / gleichwol viel auß euch müssen den Schuldigen das Glait geben in die Ewigkeit / reiniget euch demnach auch von den kleinen Mackl / ohne welche wir elende Adams-Kinder kaum leben können / damit ihr der zeitlichen Straff engehen möget ; auf solche Weiß redeten einem jeden zu alle Gassen / und Strassen / und das Pflaster / so man mit Füssen tratte / erinnerte alle / daß sie ein Pflaster über ihre Gwissens-Wunden unverweilig suchen sollen / wie dann mit Verwunderung zu sehen war / daß die Leuth heuffig den GOttes-Häusern zugeeilt / und mit nassen Augen den Beicht-Vättern zu Füssen gefallen / sich also zu dem Todt gericht ; wie dann deren viel hundert kaum den Altar und Kirchen verlassen / in der Rucktehr nach Hauß von der Hand GOttes berührt worden / die Beul und Tipel an dem Leib aufgefahren / ja viel bereits vor den Beichtstühlen ühr-plätzlich nidergefallen / daß mans halb Todt zur Thür hinauß schlaiffete / etliche bey denen noch ein Fünckl von einer Curaggi sich blicken liesse / tratten auf offentlicher Gassen zusammen / jedoch mit verstopfften Naßlöchern / und gerauchten Schnupfftüchern / ziechten aber nicht mehr an nach alten Brauch / was etwann der Currir auß dem Reich noch was die Zeitung von Madritt mitführe / sonder es ware das traurige Reden von dem gegenwertigen Elend / und wann sie nach abgekürtztem

Discurs

Discurs einander beurlaubten / seynd ihnen die Augen übergangen / als Prophezeyeten sie ihnen selber / daß sie den dritten Tag einander nicht mehr sehen wurden. Die Wirths-Häuser seynd sonsten Einkehr der Freuden auch zu weilen der Freyheiten / dann es ist nicht ohne Geheimnuß / daß / wie die seeligste Jungfrau mit Joseph nacher Bethlehem kommen / sie in einem übel bedeckten Stall die Herberg nehmen müssen / non enim erat eis locus in diversorio , Luc. 7. dann es ware kein Platz mehr für sie in dem Wirths-Hauß / und ist wol war / daß der gütigste GOtt keinen Raum findet in solchen Häusern zu Zeiten / weil allda alles Ubel einlogiret : daß von einem Lambl ein Schwein / von einem Adler ein Rab / von einem Roß ein Bock komme / ist so gar kein grosses Meer-Wunder / dann die öffters Erfahrnuß macht uns dergleichen Begebenhtiten nicht seltzam / wer weiß nicht ? daß zuweilen sich nit einer zum weissen Lambl Saubvoll trinckt / beym gulden Adler ein Galgenvogel / beym rothen Rößl ein gailer Bock wird / wundere dich dessen nit / dann wann Bachus einheitzt / so setzt sich die Venus hinter den Offen. Dardurch seynd nicht alle offentliche Wierths-Häuser verstanden / sondern nur die jenige / in denen die Zech / so wol die Weiber als Weinbeer antrifft : Wierths-Häuser mit einem Wort seynd Freuden-Häuser / und wird dem Pfeiffer sein aufblassene Arbeit an keinem Ort mehr bezahlt als in diesen ; auch alle Spiel-Leuth und Possen-Krammer thun hierinnen ihre Waar versilberen / aber der Zeit in dem Volckreichen Wienn hat man das klägliche Widerspiel erfahren / und ist mancher Kellner mehr beschäfftiget gewest in Auffzeichnung nicht der Zech / sonder der Zecher / die er Morgends frühe hinter oder vor der Thür Todter gefunden / ja man schlepte gar offt den Gast und den Gastgeb herauß auf den Todten-Wagen : der Boden so vorhero wegen stetes Tantzen must mit Wasser besprengt werden / wurde nachmahls mit Zäher benetzet / so hatten auch die Wierth unnöthig die Gläsßer außzuschwencken / sonder es thäte mehr das wie Glaß zerbrechliche Menschens-Leben ihre Gedancken abmatten / an statt deß vielfältigen Juitzgen / schöpffe man tieffe Seuffzer / und ware mehr / O Veränderung ! mehr vom Weinen als vom Wein zusehen.

Es gangen die Leuth auf der Gassen / so wohl als Hertzloß als Redloß daher / und ihre entfärbte Angesichter waren gar schein

heinbahre Zaiger/wie das inwendige Uhrwerck beschaffen seye:
ißweilen auf der Gassen / ware die Ansprach /willkomm Bru-
er/ lebest du auch noch?deme solcher mit ja geantwortet / und
eynebens mit halb gebrochnen Wörtern folgends hinzugesetzt /
ich lebe noch / aber mein Vatter / und mein Mutter/ mein
Schwester seynd mir gestorben / worüber das Valete die Stim
erschlagen/ und die nasse Augen allein Urlaub genommen.

Im grossen Elend ware Anno 1578. die Stadt Lißbona/
ndero auf die sibenzig Tausend Menschen gestorben. Sehr be-
rangt ware/ Anno 1642. die Stadt Preßlau in Schlesien / all-
oo in zwey und zwantzig Wochen / fünfftausend neunhundert
Personen darauf gangen. Ein trauriges Spectackel war da-
umahl in Rom / allwo zu weilen in einem Tag zehen Tausend
Menschen gestorben/ Plutarch. in Vit. Camill. ein unbeschreibli-
he Trübsal ware Anno 1381. zu Prag / daß einmahl auf ei-
nen Tag Tausend einhundert und sechzehen Menschen begra-
ben worden / wie Hedius bezeuget. Eine grosse Sterbens-
Noth litte Anno 1466. die Stadt Pariß / in dero in weniger
Zeit in die viertzig Tausend Burger unter die Erd geschart
worden / Riccius Neap. Ein absonderliches Elend / stunde
auß Anno 1576. die Stadt Venedig / allda innerhalb 9. Mo-
nath auf die sechzig Tausend Menschen der Tod hinweg ge-
zuckt / Petrus Forst. lib. 6. obser. Ist demnach zu erkennen/daß
alle diese Städt mit grossem Elend seyn überfallen worden /
wer aber Anno 1679. in der Wiennstadt in dem Monath Se-
ptember hat gelebt / der muß es hoch betheueren / daß solches
Elend allen Mahlern zu entwerffen uhnmöglich scheinet / dann
der Todt solcher Gestalten gewüttet/ daß vielen vorkommen / es
seye der allgemeine Epilogus und Weltschluß verhanden / es
findet sich nicht ein einige Gassen noch Gassel / deren doch so viel
n dieser Volckreichen Residentz Stadt / welche deß Tods Grim-
men nicht hätte außgestanden. In der Herrengassen hat der
Todt geherzschet. In der Klugerstrassen ist der Todt nicht
klueg gewest/ sondern verschwenderisch. In der Bognergassen
hat der Todt ziemlich abgeschossen ; In der Singerstrassen
hat der Todt vielen das Requiem gesungen. In der Schuler-
strassen hat der Todt kein Vacanz gesetzt. In der Riemerstrassen
hat der Todt auß fremden Häuten Riemen geschnitten. In

S. Da-

St. Dorathea-Gassen/hat der Todt kein Feyertag gehalten In der Beckerstrassen / Wallerstrassen/Breinerstrassen / Kärnerstrassen/Donfaltstrassen/ Wiplingerstrassen/ hat der Todt einen Strassenrauber abgeben; in der Naglerstrassen / hat der Todt seinen Pfeil gespitzt; in der Himmelportgassen hat manchen der Todt geschickt im Himmel oder darneben. In der Joannesgaß / ist der Todt Joannes in eodem gewest. Auf dem Hohenmarckt / hat der Todt viel erniediget. Auff dem Fischmarckt hat der Todt keinen Fasttag gehabt. Auff dem Neuenmarckt/ hat der Todt keinem nichts Neues gemacht.

Auff dem Kohlmarckt / hat der Todt nichts als Kohlschwartze Trauerkleider verursachet. Auff dem Kienmarckt / hat der Todt auch angezündet. Auff dem Bauermarckt / hat der Todt viel Burger angetroffen. Auff dem alten Fleischmarckt / hat der Todt auch seine Fleischbanck gehabt. Auff dem Saumarckt nunmehr Schaumarckt genennt / hat der Todt manches Spectackul erwiesen. Auff dem Graben/hat der Todt nichts als eingraben. Auf der Freyung / waren wenig befreyt vor dem Todt. Auff dem Heydenschuß/ hat der Todt nach Christen geschossen. Auff dem Judenplatz hat der Todt ziemlich geschachert. Auff der Sailerstadt hat der Todt vielen die Fallstrick gelegt. Auf der Brandstatt/ hat der Todt viel abgebrandt/ daß sie seynd zu Staub und Aschen worden. Auff dem Saltzgrieß hats der Todt vielen versaltzen. Auff dem Katzensteig/hat der Todt viel gemauset. Den Sauwinckel hat der Todt ziemlich gesäubert. Bey den zwölff Aposteln/hat der Todt einen Iscarioth abgeben. Auff dem Grünanger/ hat der Todt gemacht/ daß viel wie ein Graß verdorret / Omnis caro fœnum. Den Peters Freythoff/ hat der Todt bey seinem Nahmen gelassen. Auff der hohen Brucken/ hat der Todt manchen gestürtzt. Im Ofenloch / ist manchen der kalte Todschweiß über das Angesicht geronnen. In dem Schlossergassel / hat der Todt vielen die Thür auffgesperrt in die Ewigkeit. In dem Jungfraugassel / hat der Todt galanisiret. In dem Huttergassel / hat der Todt nicht unter dē Hütel gespielet / sondern offentlich gewütet. Das Rathgassel/ ist vor dem Todt kein Röttgassel gewest. In dem Rosengassel / hat der Todt ziemlich abgebrockt. In dem Judengassel/ hat der Todt keinen Sabbath gehalten. In dem Blutgassel ist auch der Todt nicht schamroth worden. In dem Renngassel

seynd

ynd dem Todt wenig entloffen. In dem Strogassel/ hat man-
en auf dem Strohsack erwürgt. In dem Ferberstrassel/ hat der
odt zum meisten die bleiche Todten-Farb angestrichen. In
eden Schenckelstrassen/ hat der Tod nicht vielen das Leben ge-
enckt. In der Lands-Cron hat der Todt den Scepter geführet.
uf der Fischerstiegen seynd dem Todt viel ins Netz gerathen. In
r Weidenburg / hat der Todt einen Burggraffen vertreten.
m Stock im Eisen / hat der Todt hart genug erzeigt:

Summa es ist keine Gassen noch Strassen / ob auch ihre
ahmen nicht alle hier beygefügt / so wol in Wienn als in dero
rossen weiten Vorstätten/ welche dero rasende Todt nicht hätte
urchstrichen; man sahe das gantze Monat um Wienn / und in
Vienn/ nichts als Todte tragen/ Todte führen/ Todte schlaiffen/
odte begraben / ja so weit wachste das Elend/ daß weil der Be-
ienten hierzu eine grosse Anzahl erfordert wurde / diese betrang-
n Stadt benöthiget worden /mit offentlichem Trommelschlag
urch etliche Wochen Todtengräber und Todtenträger zu wer-
en/und hat solche Trummel einen so traurigen Hall von sich ge-
en / daß hierdurch männiglich bestürtzt / dahero auß tausend
emeinen Leuthen kaum einer sich eingefunden/ zu solcher Dienst-
errichtung/ den man dannoch mit überhäuffigen Geld besolden
uste) deßhalben auch alle Keichen / Thürn / Stockhäuser und
mbthäuser / in denen nicht wenig verhafft lagen/ seynd emsigst
urchsucht worden / und die so ohne das durch gerichtliches Ur-
hel ihrer Unthat halber das Leben verwürckt hätten / zu solchen
Diensten angestrengt / deren zwar die mehriste Theil / auß
den eisenen Banden deß Huetstocks gerathen
unter die Sensen deß Todts.

Mor-

Mortuus est & Aaron, 2. Reg.

Auff! auff! du fromme Clerisey
Mit allen Ordens-Gnossen/
Ihr alle seyd vorm Todt nicht frey/
Man macht kein neuen Possen:
Das Reverende Domine,
Mit schönem Titl und Nomine,
Thut euch vorm Todt nicht retten/
Dann sterben müssen alle Leut/
Das ist ein alte Metten.

Der

Der Todt hat auch ein ziemliche Anzahl der Geistlichen in der Wiennstadt zur Ewigkeit befürdert.

KOmbt her ihr Silber-weisse Schwanen / die ihr mit euren Flügeln dem Schnee zu Trutz auf dem Wassern herum rudert / und mich der wahre Glaub nicht anderst lehrete / sagte ich ohne Scheu / daß zwar alle Vögel von dem Allmächtigen aus dem Wasser erschaffen / wie Genes. 1. verzeichnet / ihr aber auß der Milch / kombt und reichet mir etliche Federn / damit ich recht ob schon kurtz möge mich reiben / die Würdigkeit deß geistlichen Orden; dieser ist der Acker / den GOtt hat gesegnet / Deut. 28. dieser ist die Stadt der Zuflucht Deut. 29. dieser ist der schöne Garten Aßveri Esth. 7. dieser ist der gebenedeyte Berg Sion / Psalm. 2. Dieser ist das Paradeyß deß Wollusts / Genes. 2. Dieser ist der heilsame Schwemm-Teich zu Jerusalem / Joann. 5. Dieser ist der feste Thurn David / Cant. 4. Dieser ist der hohe Berg Libani / auf welchem so schöne Cederbäum / das ist / so ansehliche Männer hervor stammen. Dieser / dieser ist ein Arsenal und Rüstkammer / auß welcher die Catholische Kirch die beste Waffen und Schild wider die Ketzer nimbt.

Zu Cana Galiläa nachdem ihm ein höfliches Lad-Schreiben zu Handen kommen / hat sich unser HErr und Heyland bey dem Hochzeitlichen Gastmal eingefunden / und mit dem Brautvolck sambt allen Anverwandten gar sittsam zur Tafel gesessen / nun ist aber bald geschehen / daß der Wein als die beste Erquickung der Gäst manglete / es ist glaubig / daß es geschehen sey durch absonderliche Schickung GOttes; diesen verdrießlichen Mängel hat der gebenedeyte HErr auf Anflehen seiner werthisten Mutter wunderbahrlich ersetzt / in dem Er etliche grosse Krüg befohlen hat anzustellen mit Wasser / welches Er nachgehends in den edlesten Wein verwandlet / und hat dieser Besenggott erst zum besten geschmeckt / da man gewust hat / daß er kurtz vorhero ein Wasserburger gewest ist. Auß Wein Wasser machen ist leicht / und gerath diß einem jeden Lumpelsüchtigen /

aber auß Wasser Wein machen ist viel / und ein absonderlich grosses Wunderwerck: Ich sage aber auch auß Schlimmen Gute machen / Unglaubige in Glaubige / und Heyden zu Christen machen / ist auch viel / und wer hat dieß gethan / als eben die stattliche Ordens-Männer Dominicus in Spanien / Bernhardus in Burgund / Xaverius in Indien / Francisc. Paulanus in Franckreich / Severinus in Oesterreich / Berchtholdus in Bayern / Wolfgangus in Schwaben / ꝛc. Aus einem harten Stein Wasser locken ist viel / das hat gethan Moyses dem Volck Israel: aber aus hartnäckigen Gemüthern Buß-Zäher erwecken ist auch viel / das haben gethan die H. Ordens Männer: alle Flüß und Wässer durch Egypten in Blut verkehren ist viel / das hat gethan Aaron: aber die verbainte Ketzer schamroth machen ist auch viel / das haben gethan die H. Ordens-Mäner: mit dem Schatten Wunderwerck zu würcken / ist viel / das hat gethan Petrus: aber mit der Schwartzen Dinten die Leut weiß machen / ist auch viel / das haben gethan die Heil. Ordens-Männer durch ihre Schrifften: daß also rechtmessig solche Heil. Orden können genennet werden / ein Schutz / ein Schatz / ein Schantz / ein Freud / ein Fried / ein Freund / der Catholischen Kirchen.

Was ist würdiger als die Societät JEsu? welche wie ein strahlende Sonn in der Catholischen Kirchen glantzet / dahero kein Wunder / daß neidige Nachteulen / und Ketzerische Fledermäuß oder Fledermäuß ihre Mißgönner seyn / dann ja solchem Geflüglwerck das Liecht ein Marter ist / Paulus der wunderthätige Apostel / diese Welt-Posaunen / dieser Seelen-Fischer / dieser Schützer der Glaubigen / und Stürtzer der Unglaubigen / diese Säulen der Kirchen / hat sich einmahl schon im dritten Himmel befunden / hat schon gesehen / hat schon gehört / hat schon genossen / was ein Menschlicher Witz nicht fassen kan / O was Glory! Phantaseyen / Schnelfingerl / Dockenwerck / Kinderrollen / Grillen und Pfrillen seynd alle Luft und Gust der Welt / gegen dem waß Paulus schon gekost / und dannoch ist dieser wieder in die Welt zuruck kehret: Sagt mancher / es solt mich kein Teuffel mehr herunter bringen / wann ich einmahl so weit droben wäre / Paulus ist dannoch wieder herunter / dann als er zuruck dachte / daß noch viel seiner Apostolischen Lehr von nöthen hatten / und durch ihn könten bekehrt werden / also hat

er

e Himmel lassen Himmel seyn / und wieder auf die Erd ge-
iegen / Seelen zu fangen / Seelen zu bekehren / laß einer das
in Eyffer seyn! Diese Apostolische Innbrunst / spürt man nicht
enig in der Societet Jesu, in dero viel unzahlbare Männer
ezehlet werden / welche Vatter und Vatterland verlassen / ja
lles was angenehm / beurlauben / sich in weit entfernte Länder
egeben / Seelen zu gewinnen / wo auch die Welt ein End setzt /
ort hat ihr Eyffer kein End; Was thun die Jesuiter zu Peru?
egu? zu Malaca? Malucco? zu Magor / Palipor; zu
aquim / Nanquim? zu Scay? Isafay? zu Calleca[illegible]? an
lchen Orthen wo Menschen schier nicht Menschen seynd?
Eben das was Paulus gethan / sie gewinnen Seelen / bekehren
Seelen / nicht nur hundert tausend / nicht nur hundertmahl
undert tausend / nicht nur tausendmahl tausend tausend son-
ern noch mehr / ja so viel / daß auch einem Arithmetico zu zeh-
n schwer fallt / deßwegen würdig alle Ehr von der Welt zu
mpfangen / deßwegen Paulus der Dritte / Pius der Vierdte /
Pius der Fünffte / Gregorius der Dreyzehende / Gregorius
er Vierzehende Römische Pabst mit stattlichem Lob / und auß-
rleßnischen Preiß-Nahmen die Societet begnadet.

Was ist würdiger als der Orden deß Heiligen Benedicti?
In dem Evangelio Matth. 13. geschicht außführliche Mel-
ung von einem Saamen / den ein Ackersmann außgeworffen /
in Theil dieses Saamens ist gefallen auf den Weeg / den haben
ie Vögel deß Luffts verzehrt / diß ist ein Lehr allen Jung-
rauen / die da wollen Ersahm und Tugendsahm verbleiben /
aß sie die Weeg und Gassen nicht viel betretten / sonst thun ih-
nen die Vögel / verstehe die Ertz-Vögel / Spay-Vögel / Spott-
Vögel / Schaden zufügen; ein ander Theil dieses Saamens
st gefallen auf die Stein / der zwar bald aufgangen / aber
egen deß seichten Grund von der Sonnen Hitz bald wieder
erwelckt: Diß kan ein Lehr seyn / allen denen / die nicht wol
n der Vollkommenheit gegründt / daß sie sich nicht leicht der
Gefahr sollen vertrauen / wann sie dem Stolpern und Fallen
vollen entweichen: Ein ander Theil dieses Saamens ist ge-
fallen unter die Dörner / welcher darvon / wie leicht glaublich /
rsticket. Ich aber zeige einen Saamen der mitten unter
enen Dörnern aufgangen / und tausendfältige Frucht tragen?

Dieser Saamen ist Benedictus der Heilige Patriarch / so die Schneeweisse Rosen seiner Unschuld zu erhalten / sich blosser in den Dörner herum gewelzet/dieser gebenedeyte Saamen ist der gestalten aufgesprossen/daß die Zal seiner Frucht fast die Stern übertrifft/welche dem Abraham seynd von GOtt gezeigt worden: Ein und dreissig Römische Pädst seynd auß dem Orden deß Heil. Benedicti erkiesen worden / ist das nicht aufgangen Hundert und achzig mit Purpur gezierte Vätter und Cardinäle auß diesem Orden/dreytausend fünffhundert und eylff Bischöff/ fünffzehentaufend und mehr Abten / so wegen Doctrin und Wissenschafft berühmt / ist dann der Saamen nicht aufgangen? Vier und Vierzig tausend und etlich zwantzig Canonicirte Heiligen auß dem Orden deß Heil. Benedicti zeigen die Schrifften/ist der Saamen unter den Dörnern nicht aufgangen? Zachäus damahl noch zach zum geben und hurtig zu nehmen/ mit einem Wort/ noch damahl ein Partiteschmied / stiege auß guten Gedancken Christum zu sehen / auf einen Baum/ich aber weise mehr auß den Orden deß H. Benedicti/welche von Baum herunter gestiegen/ Christum besser in der Nieder zu sehen/will sagen/ daß viel und aber viel ihren hohen Stammenbaum verlassen / und in diesem vollkommnen Orden GOtt gedient / zwölff Orientalische Kayser / so den Purpur mit der Münchs-Cappen vertauscht / vierzehen Orientalische Kayserin? so die güldene Cron mit dem niederträchtigen Kloster Weyhl verwechßlet / ohnzahlbar viel Köngl. und Gefürstet Personen / so alle diesen Heiligen Orden eingetretten / und darinn einen vollkommnen Wandel geführet/dahero nicht leicht zu beschreiben/ wie Lobwürdig/ wie Liebwürdig/wie Seegenreich wie Siegreich/ wie Gottseelig/wie Glückseelig dieser wohl recht gebenedeyte Orden Benedicti.

Was ist würdiger als der Orden deß H. Dominici? Exod 28. hat GOTT der Allmächtige dem Hohenpriester Aaron anbefohlen / auf was Weiß seine Kleider sollen geformbt seyn erstlich solle er einen Rock antragen von Himmelblauer Seiden / und an statt deß Brams sollen von gedachter Farb/seiden Knöpff/auf Granatapffel Manier angehefft werden / zwischen denen jedesmals ein guldene Schellen hange / auf daß der Priester / so er in den Tempel eintritt / einen Klang von sich gebe

Mu

uß bekennen / daß der übermüthigen Welt der Zeit ihre
leydung in tausenderley lächerliche Modi sich vermaßkern /
nd tragt man fast ein gantzes Jahr hindurch die Faßnacht
f dem Rucken / aber solcher von GOtt angegebene Priester-
be Ornat ist gleichwol ein wenig wunderlich und seltzam:
uanta profunditas mysteriorum! nunquid de vestibus cura
t Deo? Spricht der Heilige Thomas Villanovanus, O
as seynd daß für grosse Geheimnussen? GOTT wolte durch
lches guldenes Geleut an den Priester / daß dieser in dem
empel fein einen guldenen Schall soll von sich geben / mercks
ol / ein Priester soll ein guldenen Hall und Schall von sich
ören lassen: Dieser Hohe Priester Aaron ist ein eigentliche
igur gewest deß H. Dominicani / dann wer hat in der Catholi-
hen Kirchen ein solchen guldenen Hall und Schall hören
assen / als eben Dominicus durch seinen Heiligen Orden / wel-
er auch derentwegen den Nahmen führt der Prediger-Or-
en / dann ihr Apostolische Stimm alle trübe Wetter / so über
ie Catholische Kirchen kommen / vertrieben / dann ihr eifferi-
er Predigschall / alle Wölff so in dem Schafftall GOttes be-
inten einzureissen / dann ihr erklingende Lehr wie ein star-
er Schild / alle Ketzerische Pfeil / so auf das Schiffel Petri
ugeflogen / aufgehalten.

Petrus ist ein Apostel gewest / Petrus de Tarentesia auß
em Orden deß Heil. Dominici auch ein Apostolischer Mann.
Joannes ist ein Apostel gewest / Joannes Taulerus auß dem
Orden deß Heiligen Dominici auch ein Apostolischer Mann.
Matthäus ist ein Apostel gewest; Matthæus Ursenus auß
em Orden deß Heil. Dominici auch ein Apostolischer Mann:
Thomas ist ein Apostel gewest / Thomas Aquinus auß dem
Orden deß Heil. Dominici, auch ein Apostolischer Mann
Philippus ist ein Apostel gewest / Philippus Gezza auß dem
Orden deß Heil. Dominici auch ein Apostolischer Mann; Bar-
tholomäus ist ein Apostel gewest? Bartholomæus de Ladesma
auß dem Orden deß Heil. Dominici auch ein Apostolischer
Mann / etc. Und wann schon Aaron ein Schlangen
in ein Ruthen verkehrt / so haben auch diese viel giffrige
Sünder in Bußfertige verwandlet? Und wann schon
Josue die Statmauren zu Jericho mit dem Posaunen-

Schall umgeworffen / so haben auch diese mit ihrem Predig
Schall manche Steinharte Gemüther erobert : und wann
schon Elisäus sauers Wasser in süsses verkehrt / so haben auch
diese mit ihrer Lehr/auß Gottlosen Gottseelige gemacht : Ja
ich will nicht mehr loben diesen lobwürdigsten Orden / weil ihn
an statt meiner loben Bonifacius der Neunte / Clemens der
Sechste/Alexander der Vierdte / Innocentius der Vierte/Gre-
gorius der Neunte/Honorius der Andere/etc.

Was ist würdiger / als der Seraphische Orden / deß Hei-
ligen Francisci? Jener Blinde / welchem der Heiland mit s
wunderlicher Manier das Gesicht erstatt / in dem er ihme ein
durch Speichel befeuchtigte Erden an die Augen gerieben / wel-
ches sich dem Menschlichem Urthel nach wenig reimbte / als ein
Faust auf ein Aug/ als er von Christo gefragt worden / was er
sehe/gab ein artliche Antwort: Video homines velut arbores, &c.
Ich siehe die Leuth wie die Bäumer daher gehen. Dieser Blin-
de hat nicht übel von der Farb geredt / dann in aller Wahr-
heit seynd wir Menschen den Bäumern ähnlich und dem Holtz/
dessen Natur ist / daß es allzeit oben schwimmt im Wasser/ also
seynd wir Menschen gesitt und gesinnt / daß wir nur nach Höhe
trachten/dahero der Welt ihr Prædicata sich mehristen Theil auf
die Berg retiriren / und will niemand anderst als Back von
Backsberg/Böcker von Böckersberg/ Buck von Bucksberg heis-
sen/und singt die Welt weit lieber den Alt als den Baß.

Von dem H. Marco Evangelisten / schreibet Hugo Car-
dinalis / daß er ihme freywillig den Daumen habe abgebissen /
damit er nicht möchte Bischoff werden / bey der Zeit schneidt
ihm keiner mehr die Finger ab / sondern man schickt wol die Fin-
ger nach Hochheiten / und weil ein jeder lieber das Gloria in Ex-
celsis als das Profundis intoniren.

O Miracel! O Wunder über Wunder! Franciscus und
Francisci Orden/und dieses Ordens Regel/ und dieser Regel zu-
gethane Geistliche/ zeigen der Welt das Widerspiel / in deme sie
mit keinem andern Nahmen prangen/ als Fratres Minores, die
Mindere Brüder / aber in Warheit nicht minder der Catho-
lischen Kirchen nutzen sie als andere Orden / dahero dessen Lob
dieses wintzige Blatel nicht fähig zu fassen / sonder vonnöthen
gantze Bücher hierzu.

Was

Was sagstu zu dem / wann du höreſt / daß durch dieſe Ordens-Leuth in der Inſul Canari allein zehenmalhundert-tauſend Menſchen ſeynd getaufft worden / hat doch Moyſes nicht ſo viel durch das Waſſer geführet?

Dieſer Seraphiſche Orden hat durch abſonderliche Hülff deß Allerhöchſten dergeſtalten ſich vermehrt/daß wann ich nicht wuſte die unermeßliche Weite deß Himmels / mich ſchier ein Forcht anſtoſſte / ich könte kein Ort mehr antreffen / vor Menge Kindern Brüdern allda;

Dieſer Seraphiſche Orden zeigt forderiſt ſeine Strengheit in den Capucinern / dero Armuth und Demuth der Welt gnugſamb bekant; mir kommen ſie vor / wie jener Fiſch / welchen Petrus auß dem Meer gezogen / in deſſen Maul ein baares Geld gefunden / und alſo dieſer Fiſch mit dem Maul bezahlt; gleicher Geſtalten tragen gedachte ſtrenge Ordens-Männer ihre Münz auf der Zungen / welche nichts anders iſt / als Deo Gratias. Wormit auch der ſeelige Capuciner Felix groſſe Wunder gewürckt; Mit einem Wort / wie vornehm / wie angenehm / wie ſinnreich / wie ſittenreich / wie heilſam dieſer Seraphiſche Orden / kan allein keine Seraphiniſche Zung füglich vorſtellen.

Was iſt würdiger / als der Orden der Carmeliter? Dieſer anſehnliche Orden rühmet ſich als ſeye er der allerältiſte / wie wie kan das ſeyn? Lebt doch ihr erſter Ordens-Stiffter noch auff der Welt / auch noch nicht geſtorben / iſt wahr / dieſer iſt Elias der Prophet / welcher auf dem Berg Carmelo das erſte Novitiat den Carmelitern aufgericht / der Wunder-eiffrige Prophet lebt annoch in dem irrdiſchen Paradeiß / wohin er durch ein feurigen Wagen iſt überbracht worden / wird aber zur Ankunfft deß Antichriſti Zweiffels ohne mit Beyſtand ſeiner Carmeliter ſtreiten und kämpffen / das Lob dieſes H. Orden / ſoll nicht mit Dinten ſondern Gold geſchrieben werden.

Was iſt würdiger als der Orden deß Heil. Franciſci von Paula? Dieſer Heil. Ordens-Stiffter hat wohl gewuſt / daß auff die Vigill und Faſt-Tage ohnfehlbar das Feſt folge / dahero er den ſeinigen ein immmerwehrende Faſten auferlegt / damit ſie deſto ſicherer das ewige Feſt zu gewarten hätten; ſo gar hat er in ſeiner Regel Schmaltz und Butter verbotten / damit Sie etwann in Widerkämpffung der Feindlichen Anſtoß

nicht wie der Butter an der Sonn möchte bestehen / auch kan wol seyn / daß deßhalben der Heil. Fundator die seinige mit strengster Fasten also außmergelt/damit sie nicht faist wurden um willen die Porten deß Himmels gar eng / angusta Porta und feiste Schmeerbäuch kümmerlich hinein können ; Durch solche strengste Messigkeit ist gleichsam ohnmessig worden dieser Heil. Orden / daß also derselbe von viel Römischen Bäpsten und gecrönten Kayser und König in gröstenEhren gehalten worden.

Was ist würdiger als der Orden der Serviten ? Die Welt hat zwar keinen Abgang an Serviten / und so ich hundert auf der Gassen solle mit einem Gruß empfangen/so wird in der Gegenantwort entweder Servus oder Servitor oder Diener zu vernehmen seyn / bey denen aber die Dienstbarkeit so wolfeil / wie bey den Schwanen die schwartze Federn / und trifft offt zu mit jenem Spruch auß dem heiligen Evangelio: Serve nequam Weit andere Servos und Diener zehlet dieser H. Orden/ in welchem da lauter Diener der seeligsten Mutter GOttes anzutreffen / die in der schwartzen Trauer-kiebe zur Gedächtnuß der beschmertzten Mutter in dem Leyden ihres Sohns / zur grössern Vollkommenheit steigen ; und hat schon dazumahl ein sichere Prophezeihung geschienen / weil dieser Heil. Orden von siben Florentiner herstammet / daß er auch absonderlich in der Catholischen Kirchen floriren werde.

Was ist würdiger als der Orden der Barnabiten genant? vor deme mit wenig Worten viel kan geschrieben werden / daß er seye ein Schul deß Wissens und Gewissens/warin die Heiligkeit mit der Doctrin nicht ohne grossen Nutzen der Christlichen Kirchen vermählet ist.

Was ist würdiger als der Orden der Barmhertzigen Brüder? So ich nicht wuste / daß die von dem seeligen und wunderthätigen Joanne Dei herkommen/ glaub ich es wäre ihr Ordens-Stiffter gewest / jener Samaritan im Evangelio/ welcher dem armen halb todten Menschen Wein und Oel in die Wunden gossen/und selbsten barmhertzig verbunden / dieser Orden bleibet gesund/wie lang er den Krancken dienet/und werden ihme alle Wunden der Krancken für Wunderwerck außgerechnet.

Was ist endlich würdiger als der Orden deß H. Vatters AUGUSTINI? mit dessen Lob gantze Bücher angefüllt ; gewiß

ß ist es/ daß AUGUSTINUS und folgsam AUGUSTINI
rden ein Aug der Braut Christi / verstehe der Catholischen
rchen / kan genennt werden / wie hoch und theuer aber diß
ig zu halten / laß ich es andern über/ weil ich weiß / daß eige-
s Lob nach Knobloch richet / sonst wolte ich den Schein dieses
rzlichen Ordens nach Müglichkeit entwerffen / muß dem-
ch der Feder den Arrest anerbiethen / und ferners Lob mit
erschwiegenheit einschrancken.

Was ist endlich würdiger als alle Heilige Orden und Or-
ns-Männer/ welche der öden und schnöden Welt den Rucken
wendt/ wol wissend / das Wörtl Welt von dem Wörtl Wild
nen geringfügigen Unterscheid in dem Nahmen / gar keinen
ber in der That erweise/ dann was ist die Welt anderst als ein
arten voller Brennessel / ein verzuckertes Gifft / ein vergul-
ter Misthauffen / ein zerlöcherter Sack / ein außspolirte Kei-
en/ ein angenehme Kopffraiß/ ein silberner Angel mit Grül-
n überködert / ein Handels-Gewelb voller Narren-Kappen-
in Apothecken voller Tilitalli Latwergen / ein verblümte Schel-
nerey /vergultde Pfuy-Pillulen/ ꝛc. Dahero viel tausend und
nzahlbar haben ein Eckel und Grausen gefaßt ob der nunmehr
chepernden Welt / vermerckt daß selbe so wol fruchtloß/
ls zuchtloß / derentwegen freymütig sich den strengen Regul
und Satzungen unterworffen in die Fußstaffen der Apostel
zetretten / mit frischer Erinnerung / daß der Heyland JEsus
as Reich GOttes verglichen habe / einem reiffen Senfftörnl/
nd nicht einem Zuckercandl/daß solches Reich GOttes gleich
eye einem Sauertaig / und nicht einem Süssen. Der Ursach
halber sie gar wol und recht den engen und strengen Weeg an-
getretten / solcher gestalten die Vollkommenheit erreicht/daß
dero höchst gepriesene Tugenden werth und würdig seyn / von
männiglich verehrt zu werden / wie dann ihnen der eigenthum-
liche Titul Euer Ehrwürden gebühret.

Als Petrus damahl noch ein treuer Diener / wahrge-
nommen / daß sein liebtester HERR von den Scherganten
und Hebräischen Lothers-Knechten wie ein Lembel von den
Wölffen/feindlich angegriffen worden / und diese allen Muth-
willen an ihme verübten / gedachte an seine gegebene Parola,
fasset ein stattliche Curachi, ziehet von Leder / und hauet einem
meisterlosen Spitzbuben Namens Malch ein Ohr ab/ worüber

Petrus ist nicht allein kein Lob / so er ihme unaußbleiblich e
gebildet / sondern neben einem scharffen Verweiß / noch dar
einzustecken befelcht worden / und der gebenedeyte He
land alsobald ohne Pflaster und Wund-Salben dem Bö
wicht das Ohr angeheilet: Ach HERR soll jemand s
gen / laß geschehen / das Petrus auch das andere Ohr / au
die Nasen / auch gar den Kopff abseble / dann ja ein solch
nicht werth ist / daß er ein Kopff trage / der ein Maußko
ist: Viel Scribenten wollen / es seye dieser Ursachen ha
ber geschehen / daß der Heyland einen solchen Wund-Artzte
abgeben / weil Malchus ein Laquey war / und ein Diener eine
Hohenpriesters / deßwegen wolte nicht der HERR / daß diese
solte entohnehrt werden; wann er wäre ein Nachtretter / ode
Vortretter / oder ein ander Diener einer Dama oder eine
Herrn gewest / hätte etwann der HErr nachgesehen / so ihm auch
der Kopff wäre gespalten worden / aber eines Hohenpriester
Bedienter hat müssen respectiret werden. Auß dem kan ein
jeder / auch der mindeste in einem Dorff / Sonnenklar abneh
men / weil GOtt die Dienstbotten / so gar der Geistlichkeit wil
verehrt haben / wie viel mehr Ehre solle dem Geistlichen Stand
selbst ertheilt werden.

Bekant ist / daß einmahl der böse Feind vor der Kloster-
Porten aufgepast / und einen Bauren / so mit schmutzigem
Maul herauß getretten / wie ein grimmiger Löw angefallen /
mit dem Verlaut / wann er nicht hätte in dem Kloster geschma-
rotzt / und annoch ein Klosterbrodt tragte / so wolte er ihn in
tausend Stückel zerreissen. Chron. Cassi. lib. 3. c. 39.

Dieß und alle andere bestättigen gnugsamb / wie Ehr-
würdig der Geistliche Standt / deßwegen keines Weges in
Zweifel zu setzen / daß nicht auch der Todt / ob schon aller-
seits unhöflich / doch sich gegen diesem Standt werde manir-
lich verhalten; Ich antwort der Todt / weiß um kein eini-
ge Höfflichkeit: Als mir Anfangs auferlegt worden / ich
solle die Geistlichen Euer Ehr-Würden tituliren / so hab ich / oh-
ne das halb Gehör-los / Euer Erd-Würden verstanden / dahero
von selber Zeit sie sambt andern in die Erd einscharre / und laß
mich / von solcher meiner Arth / nicht abschrecken / wann
schon jenem die schwere Bürd der Excommunication und
Geistlichen Banns auf dem Rucken gebunden wird / wel-
cher

r gewaltthättige Hand an solchen Stands Personen an-
et / so entschütt ich mich doch aller solcher Straff / ja bin
h darüber so keck / daß ich darüber die geweichte Platten
r in das Grab wirff / der an dem zweiffelt / dem kan die
iennstatt auß dem Traum helffen.

Weilen die schöne Residentz-Statt Wienn Volck hal-
t mehr einem Land gleichet / dahero findt man neben einer
hmlichen Anzahl Wirthshäuser / auch viel herzliche Gotts-
äuser / deren an der Zahl sambt den offentlich en Capellen
und vor der Statt fünff und fünffzig gezehlt werden / in
nen die eyfferige Priesterschafft dem Allerheiligsten GOTT
s heilige Altar-Opffer mit aufferbaulicher Andacht täglich
leget / gehe nun der Klang der ungezähmten Mäuler von
r Wiennstadt / wie er will / quacksen doch auch die grünho-
nde Frösch mit auffgespannter Pfundtgoschen den Himmel
n / so sie nur ein trübes Wölckel daran ergaffen : Wa ist
Wunder / daß eliche Mißgönnende Schlangen-Zungen ge-
achte Hauptstatt gar zu hefftig verschwertzen / als seye zu
Wienn fast ein jeder Pflasterstein ein Lasterstein / ich kans zwar
icht gäntzlich verneinen / daß nicht solches Orth deß Patriar-
hen Jacobs Lambl ähnlich seye / die nicht gantz weiß wa-
en / sondern mit schwartzen Flecken untersprengt ; Wo ist
ann ein Baum auf dem nicht auch Wurmstichendes Obst
achst ; wo ist ein Summa Geld / wo man nicht auch bleyene
Fünffzehner antrifft ? Warum soll dann Wienn allein einen
Schein tragen ? Seynd doch wohl andere Stätt auch nicht
anonicirt ; Und zu dem kan mans nicht laugnen / daß der
Saamen deß Unkrauts / so zu Wienn etwann anspriesset /
mehristen Theil anderst woher kommet / und also fremde Län-
der der Wiennstadt die Laster leiben ; Viel Ubelthaten / ja
grosse Unthaten / ja viel Schandthaten / ja / sind man / hört man /
sieht man in Wienn / so muß man aber auch das Gute mit
neidiger Verschwiegenheit nicht verhüllen / sondern zu wissen
ist / daß nicht bald ein Stadt in Teutschland zu finden / allwo
so grosse Andachten und andächtige Solennitetn in den Tem-
pel und Gottshäusern gehalten werden / als wie zu Wienn.

Es seynd in erstgedachter Hauptstatt neben sieben Gott
gewidmeten Jungfrau-Kloster / neben hohen Stifftern /
Pfarreyen / und vornehmer Prälaten-Höf / denen

mehri-

mehristen Theil auch Geistliche Jugend den Studiis obliegen neunzehen schöne und wohl erbaute Klöster/ in welchen die a dächtige Ordens-Manner mit auferbaulichem Wandel GO und dem Nächsten dienen/ also zwar/ daß die Anzahl der Gei lichen / so wohl inner als ausser der Klöster sich in die drit halbtausend erstrecket / welche nichts anders verrichten / a daß sie mit dem guten Hirten das verlohrne Lambl suchen / m dem Joanne die Buß predigen/mit Petro die Kraucken tröste mit Paulo die Laster straffen/und mit dem David GOTT u ausserlich loben / auch Tag und Nacht mit heiligem Lobgesan GOTT inbrünstig preisen. Alhier stehen mir die Augen vo ler Wasser / wann ich zu Gemüth führe den türmischen Todt wie er seine Sensen so scharff gewetzet hat wieder die Geistlich keit zu Wienn / und welches noch mehr zu betauren / an demse ben Orth / alwo sie pflegt den Todten Seelen das leben erthe le[illegible]erstehe in der Kirchen / in dem Beichstuhl / bey den Al[illegible]

Anno 1606. zu Franckenstein in Schlesien haben etlich Todtengräber unerhörte übelthaten begangen / und bevor si durch glüende Zangen und verdiente Straff seynd hingerichte worden/ haben sie bekent/ wie daß sie die todten Menschen/ wel che schon zwey oder drey Jahr unter der Erden gelegen/wieder um außgegraben / Pulver darauß gemacht / solches hin und wieder außgestreuet / zuvor an Schaffen / Viech und ihren ei gnen Kindern/ solches Giftpulver probirt/ vielē unterm Schein eines absonderlichen Präservativ und Artzney-Mittl in warmen Bier einzunehmen gerathen/ das halb gefaulte Fleisch der aus gegrabenen Todten wie Papp zusammen gestossen / und damit alle Stühl in der Kirchen angeschmieret / worvon geschehen ist / das die Leuth in die Kirchen frisch und gesund seynd gan gan / daraus aber mit Verlust der Gesundheit und Pestilentzi schen Leib kōmen: von dergleichen unmenschlichen Boßheit weiß man nichts zu Wienn / wohl aber daß der Todt die Stühl in der Kirchen/ und forderst die Beichtstühl zu seinem Vortheil hatte / und ist schier die Pestilentzische Seuch auf kein andere Weiß in die Klöster gerathen / als durch das Beichthören / auch der Todt selten durch die Kloster-Porten / sondern öffter durch die Sacristey-Thür ein geschlichen / dahero ein Religios nach dem

an.

ern erkrancket / und welche andere frey und loß gesprochen den Sünden / seyn selbst vor dem Todt nicht befreyet gewe-: Diß ist die Ursach / warum nicht hundert / nicht nur yhundert / nicht nur dreyhundert / sondern mehr Priester Geistliche dem Todt zu Theil worden / welche aber alle ckseelig gestorben / zumahlen ihnen den Todt nur ein Thür are / durch welche sie in die Himmlische Freuden ein-gen.

Ein Unkeuscher stirbt nicht wohl; ein solcher war Helio-balus der Kaiser / welcher in den Wollüsten also Viehisch ver-cket ware / daß er mit Gewalt die Medicos und Aertzten wol-wingen / die sollen ihn vermittelst ihrer bewehrtister. Wissen-afft und Artzney-Mittel in ein Weib verkehren / Cæl. l. 4. O eliogabel vielmehr ein Höllgabel! ein solcher stirbt nicht wol / er ein Geistlicher stirbt wol / welcher ob dem verzuckerten Ve-s-Confect einen Grausen geschöpfft / sich mit einem Gelübt iger Keuschheit verbunden / sein die leibliche Sinnlichkeiten m Verstand als dem Ober-Pfleger unterworffen / welcher nem gleich zeiget / daß kein Ort in einer Statt ärger muffe / als r Fleischmarckt / oder die Fleischbänck / und daß den Himmel ur dieselbige Soldaten besolde / welche zu Reinfelden und nicht elche zu Magdeburg aus der Guarnison seyn.

Ein Geitziger stirbt übel; ein solcher ist gewest jener reiche andelsmann / von deme Menoch. p. 2. H. 3. schreibt / als der-lbe bereits in die Zügen gegriffen / und die halb vergläserte Au-en den nahenden Tod angekündet / hat er dannoch seines Geld-Schatz nicht können vergessen / dann als ihme der Priester nach Christlichem Brauch die letzte Oehlung ertheilte / darmit auch ie Hände deß Krancken zu salben / siehe da hat er aus der Rechten Hand keines wegs den Schlüssel zum Geld lassen wol-en / welches dem Prister eine sattsame Ursach gegeben / daß er hme endlich die heilige Oehlung geweigert: Aber ein Geistli-cher stirbt wohl / welcher sein Leben in freywilliger Armuth zu-gebracht / allem Weltkraffel den Rucken gezeigt / wohl wissend / daß sein JESUS nicht gestorben / unter einem mit seidenen Fransen umbhengten Himmel-Beth / sondern arm und bloß am Creutz.

Ein Gottslästerer stirbt übel / ein solcher ist jener fünff-jähriger Knab gewest / von deme der Heil. Gregorius Dial. 4.

schrei-

schreibet/daß dieser von den Eltern solches Laster erlernet/dan
wann ein grosser Stein von dem Berg herunter fallet/ so fo
gen ihme auch kleine nach/ wie kan es seyn/ daß die alte Fröss
ihr abgeschmaches Qua Qua schreyen/ und die jungen Frosch
mäuler sollen wie Canari singen? Obberührter Knab au
unartiger Gewohnheit Gottslästerte dergestalten/ daß der höch
ste GOtt ihn schon zeitig für die Höll ersehen/ deßwegen ge
stattet/ daß er von dem bösen Feind auß deß Vattes Arme
ist hinweg geführet worden; Ein solcher stirbt nit wol/ aber ei
Geistlicher stirbt wol/ der nicht allein sein Zung von dergleiche
Frevels-Reden und schändlichem Fluchen im Zaum gehalten
sondern noch Tag und Nacht durch steten Chor GOtt gelobt
auch der Harpffen David zugesellt seine andächtige Psalmen
warinnen er gar offt schon einen Vorgeschmack der ewige
Freuden verkostet.

Ein Hoffärtiger stirbt nicht wol/ wie ein solcher gewes
der Printz Absolon und seines gleichen Galinus, der allemah
seine Haar und Barth mit guldener Streu eingepulvert/ dar
durch sich halb zu vergöttern phantisieret. Ein solcher ist gewes
die stoltze Jezabell/ welche ihr verbuhltes Angesicht mit hunder
terley Anstrich verglätt hat/ ein solche ist gewest Poppea deß
Neronis Gemahlin/ die allzeit so offt sie reiste; ein gantze Herd
Eselin mit sich führte/ zu keinem andern Ziel/ als daß sie sich
mit dero Milch könte abwaschen: es gibt annoch solche feine
Weltmuster/ welche ihr madiges Larven-Gsicht sorgfältig zu
verbessern/ allerley Farben mischen/ja alle Tag andere Kleyder
anziehen/ und können die Würm ihre Mistbutten zu decken
nicht gnug Seiden spinnen/ da unterdessen GOtt/ wessen
Abbildung der arme/ halb nackender auf der Gassen seufftzet/
solche sterben nicht wol/ aber ein Geistlicher stirbt wol/ der in
seinem niederträchtigen Habit allen Welt-Pomp verlachet/ den
Leib mit etlichen Ellen Tuch verhüllt/ damit dieses Unthier
nicht gar zu zartlich gezieglet werde/ dann je mehr man es/
liebkoset/ je mehr beist es: Man kutert und hönet jetzt einen
Geistlichen auß mit seiner gespitzten Kappen/ mit seiner runden
Kappen/ mit seiner breiten Kappen/ mit seiner schmalen Kap-
pen/ ꝛc. aber wann es zum Abtrucken kommet/ und das eytle
Welt-Wesen abflieget/ wie die Mucken auß einer kalten Kuchl/

so

ann wünscht ihm mancher / sein Kopff were in ein Münch-
pen gesteckt / wurde also leichter sterben.

Ein Schlemmer stirbt nicht wohl; Ein solcher ist gewest
reiche Prasser / der nur darumb gelebt / damit er essen könt /
nicht darumb gessen damit er leben möcht / dem das Maul
feucht ware wie ein Badschwamm / der einen Magen ge-
/ wie dieselbe Thier / welche den Lambl ihre Pelß zertren-
/ der auß dem Tag ein Nacht gemacht / verstehe Faßnacht /
auß der Nacht einen Tag gemacht / verstehe Kirchtag: Ein
yer ist auch gewest Clodius Albinus / von deme Sabellicus
o. notiret / daß er Keiler und Kuchen für seinen Himmel
alten / den Schmeerbauch aber für seinen Abgott / welchem
ur gar häuffig geopffert / absonderlich dazumahl / als er in
r Mahlzeit neben andern Speisen fünfhundert Austern /
zehen Capauner geschlickt; Ein solcher stirbt nicht wohl /
r ein Geistlicher stirbt wol / der allzeit seiner Seelen ein Vat-
/ dem Leib aber ein Stieff-Vatter abgeben / der fast alle Tag
Freytag gemacht / damit er desto gewisser einen ewigen
bbath oder Ruhe zu hoffen hätt / der sich der Nüchterkeit
issen / wol wissend / wann ein Schiffl überladen / daß selbiges
hst bey dem Untergang seye: Es ist demnach wohl höchst
betauren / daß so viel Geistliche und GOtt gewiedmete
iesterschafft dem ohnmilten Todt in die Händ gerathen / ab-
derlich / weil dieselbige der Statt und ihren Heiligen Orden
fernerem Nutzen wäre wohl angestanden: weilen sie aber
hl gestorben / und das zeitliche Leben mit dem ewigen ver-
uscht / ist mehr Ursach zu frolocken als trauren: O wie man-
r frommer Religios seufftzete auf seinem Todtbett folgen-
Gestalt:

O GOtt! ich verlasse gern das jenige / auf das sich nie-
nd verlassen kan: Ist doch die Welt nichts als ein Eysen / so
bereits gar zu rostig / ist sie doch nichts als ein Eyß / auf deme
ancher so unbehutsamb geschlipffert / ist doch die Welt nichts /
ß ein Statt / dero Ringmauren Elend und Jammer / ist doch die
elt nichts als ein Gestad / so ganz unter graben uñ gefährlich /
doch die Welt nichts als ein Schlingē / vor dessen Gefahren sich
ier niemand rettē kan / ist doch die Welt nichts als ein Schlan-
n / die da voller Gifft / Adio! wie gern dann reise ich in die

Ewig-

Ewigkeit; O süssester JEsu / du streckest darumb deine Ar
am Creutz auß / damit du meine arme Seel umbfangest / O g
tigster Heyland / es seynd deine fünf purpurfarbe Heil. Wu
den / fünff schöne rothe Petschier / welche für mich bey de
himmlischen Vatter gnugsame Bürgschafft leisten; O gütig
GOtt! der Baum an dem du hangest / wird hoffentlich m
ein Steeg und ein Weeg seyn in die Glory: fahre demna
auß / O allerliebste Seel / und beschleunige mit Freuden deine
Außgang / auß dem Leib / der nichts anders ist als ein Ge
fängnuß / und verdrießliche Arrest-Stuben / zertrenne ger
diese Gespanschafft mit dem Leib / in Erwegung / daß dies
Spießgesell am Jüngsten Tag mit unaussprechlicher Glor
dir wird wieder vereiniget werden. Adio! Behüt euch GOt
meine liebe Patres und Ordens-Mitbrüder / ist mir leid / daß ic
euch wegen meiner abscheulichen Kranckheit nicht kan um
das Bettl sehen / nimm demnach Urlaub von euch / vergeb
mir um GOttes Willen von Hertzen / so ich euch etwann i
Kloster / in dem Chor / in dem Refectorio, oder in der Zel
len hätte beleydiget / O wie hart dunckt es mich / daß ich nich
kan mit meinen liebsten Ordens-Genossen ruhen und faule
in unserer Grufften / sondern an statt dero unter einer verdorr
ten Hollerstauden mein Grab etwann erwartet / aber abe
frisch auf mein Seel / bekümmere dich dessen nicht so sehr / di
jenige / so du anjetzo verlassest / werden in der Glory unter ei
nem Fahnen deß glorwürdigsten Ordens-Stiffter mit Di
GOtt loben benedeyen / Adio! so seys dann O JEsu / Dir leb
ich / O JEsu dir stirb ich.

Auf gleiche Weiß seuffzete mancher geistreiche Religios
und Priester / und ware seine einige Hertzstärck der süßeste Nah
men JEsus und Maria /

Man hat sonsten in der Apothecken gewisse Zeltel die da Ma
nus Christi, das ist / Händ Christi genennt werdē / wer ihnen den
Namen hat geben / muß ein Nasenwitziger Tropff und Gewis
senloser Gesell gewesen seyn / seytemahlen sie nur von Zucker
und Rosenwasser gemeiniglich zugericht werden / solche Manus
Christi hätten fürwahr manchen Geistlichen eine geringe Lab
nuß geben / wofern sie nicht anderst gestärckt hätten die wahre
Hand GOttes / in die sie sich samt Leib und Seel befohlen / wel
cher allein ist der jenige / der alle Betrübte kan trösten.

Da muß ich hierzu setzen/ was man mich für ein Wahr-
it auß dem Lazareth bericht hat/und es die Siehknecht für ein
ewißheit bekennt / als sie im Anfang deß Septembers dieses
ahrs unterschiedliche Todten auff den Gassen und Strassen
ben angetroffen/ seye unter andern ein Priester kein Ordens-
ann/todter gefunden worden/bey der Blancken deß Spani-
en Klosters in der Vorstadt / welcher da halben Theil knyete
it der rechten Hand die Blancken haltent / und in der andern
and ein kleines Büchel / welches insgemein das Diurnum ge-
nnt wird / die Siehknecht aber / als welche ohne das auf allen
aub begierig / wolten ihme solches Büchel auß der Hand
iben/könten aber mit allem möglichen Gewalt soches nicht zu
egen bringen / sondern waren gezwungen ihn sambt dem
üchel zu begraben: Wer solches nit für ein gutes Zeichen ach-
t / muß wenig Glauben geben / ich bin der unverruckten Mei-
nung / als seye dieser sambt andern Geistlichen / deren et-
lich hundert dieses Jahr zu Wienn unter die Erden
gerathen / Freudenvolle Kinder der
Seeligkeit.

Mortua est Rahel. Gen. 48.

Allo! hinweg Allabaster Gsicht/
Mit Spiegel und mit Kampl/
Eur schön Gestalt überredt mich nicht/
Mir ist Schön wie der Trampl/
Fort Helene, Penelope,
Und was dergleichen Contraphe/
Mit samt deß gemeinen Plunders/
Dann Sterben müssen alle Leuth/
Man macht euch wol nichts be-
sonders.

Es

ES wissens die Weibs-Bilder gar wohl/ daß deß Adams Stammen-Hauß die Leimgruben/ und die Werckstadt in dero deß Manns Leib zusammen vabt worden/ der Damascenischer Acker/ und olgsamb der erste Mann von Gey herein/ sie aber mit mehrem Favor im Paradeiß auß feinerer Materie erschaffen/ dero ihnen von selber Zeit die Leibs-Schönheit annoch erblich zualle: der Warheit zu steur/ muß ich bekennen/ daß ein abruckter Pfeil nicht also nach dem Zweck/ daß ein frey geweltzer Stein nicht also nach dem Centrum, daß ein durstiger Hirsch nicht also nach dem Brunnenquell trachte/ wie ein Weib nach der Schönheit.

Die Heilige Schrifft thut dießfals meine ob zwar etlichen nißhellige Meinung bestätigen: Ein arme Frau dero Mann urtz vorher den gebührenden Lebens-Zins abgelegt/ und in GOtt entschlaffen/ wurde von ihren Schuldnern immer heffig zur Bezahlung angestrengt/ so gar daß ihr zwey Söhn den Abgang deß Gelds mit harter Dienstbarkeit ersetzen sollten: In der Wahrheit ein Wittib und ein Barth haben ein Arth/ Barba cum Barbara, So lang der Bart an dem Mann hafftet/ so lang wird ihm alle Höfflichkeit erwiesen/ geschichts/ daß der Barbier solchen mit dem Messer abschneidt/ alsdann wirfft man ihn auff die Erd/ und wird mit Füssen getretten: Wie lang ein Frau ihren Mann lieb hat/ so lang gniest sie allerseits Gunst und günstige Augen/ so bald der Todt aber solchen mit seiner Sensen hinweggezuckt/ alsdann tritt man die arme Wittib mit Füssen/ und wer weiß; ob nicht auch die jetzige Ruthen zu Wienn hab GOTT eingeweicht/ in den Threnen der Wittib und Waisen? Als nun gedachte Matron ihren Kummers kein Außgang ersinnen kunte/ fallt ihr endlich ein die gutherzige Bekandtschafft deß Propheten Elisäi/ deme sie dann ihr Elend gantz umständig berichtmit/ nassen Augen/ Elisäus last sich bald erweichen von solchen Wittib-Thränen/ fragt was sie dann im Hause habe: Gedencke jemand um GOttes willen! Sie antwort/ nihil nisi parum olei, quo ungar, ich hab nichts im Hauß als ein wenig Oehl damit ich mich salbe/ ey so salb! Gedenckt Wunder; in der äusserster Armuth hat

sie sich noch beflissen / daß ob sie schon war ein arme Hauth
doch möcht seyn ein schöne Haut! Die Schönheit mit einem
Worth ist das einige Begnügen deß Weiblichen Geschlechts.

Was lange Höltzer / was kurtze Höltzer / was grosse Höltzer / was kleine Höltzer / was dicke Höltzer / was schmale Höltzer / was runde Höltzer / was eckete Höltzer / was gerade Höltzer / was krumpe Höltzer hat man nicht braucht zu bauen den Thurn Babel; Wie viel grosse Stein / wie viel kleine Stein / wie viel runde Stein / wie viel gevierte Stein / wie viel rauche Stein / wie viel glatte Stein / wie viel weisse Stein / wie viel rothe Stein wie viel gemeine Stein / wie viel Marmelstein / waren nicht vonnöthen zu dem Bau und Zier deß Thurn Babel? fast gleiche Beschaffenheit ereignet sich mit der Baberl / wie mit den Babel / was taffeten Zeug / was sameten Zeug / was glatten Zeug / was geblümten Zeug / was frischen Zeug / was schmalen Zeug / was breiten Zeug / braucht diese nicht? welcher Zeug einen warhafften Zeugen abgibt / was nicht kost ein Baberl und gereicht alles dieses zu keinem andern Zihl / als schön seyn schön geheissen seyn / schön genennt seyn: Da fallt mir ein was wunderlichs / so sich mit etlichen jungen Töchtern zutragen / diese wascheten auf ein Zeit bey einem klar rauschenden Bach mit einem gar unmanirlichen Auffputz / wie bey gleicher Begebenheit pflegt zu geschehen / ihre Arm waren biß über die Ellenbogen entblöst / um den Hals hüpsch schlenderisch wie ein Tantler-Butten / die Kittel so hoch aufgeschürtzt / daß einem hätte mögen einfallen / sie wolten durch den Fluß Jordan waden / mit einem Wort / sie waren in allem mit 3. F. deren gesambten Wäscherin Gebrauch nach gezeichnet / nemlich / frech frisch / frey. Nun hat es sich begeben / daß ohngefehr allda seinen Weeg vorbey genommen / der von grosser Heiligkeit berühmte Mann Jacobus Nisibitanus den da frembder Bekleydung und demütigen Auffzugs halber diese Naßküttel mauläffent angeschaut / und nit allein wie es die liebe Erbarkeit erheischte / ihre Röck nit hinunter gelassen / sondern noch darüber den Heil. Mann außgelacht / und wer weiß waß ungewaschene Mäuler d Wäscherin ihm angehengt / der Heil. Mann solch Frechheit zurechnen / erhalt vom Himel geschwind diese Gnad daß der fliessende Bach urplötzlich außgetrucknet / und damit

auch

ich dero übermütiges Verhalten / nicht Zollfrey ablauffe / durch sein Gebet geschehen daß gedachte junge Töchter wider alles Vermuthen Augenblicklich Eyß-grau worden auf den Köpffen / es schauet eine die andere an / erstumbten insgesamt über solchen unverhofften Schimmel und Schimpel / lauffen schnur-gerad dem Hauß zu / und erzehlen gantz zitterend wie ein Laub von der Espen / was ihnen begegnet; was in dem Fall meistens zu verwundern / ist dieses / daß obbenennte junge Alt-Mütterl nimmermehr wolten offentlich erscheinen / wegen Verlust ihrer verschwundenen Schönheit / worauß erhellet / daß schön seyn / schön heissen / und schön bleiben / den Weibern also angelegen / wie den Pfauen daß Prangen / den Raben das Prangen / den Schaben das Hangen / auch im Fall ihnen die Natur in einem oder dem andern mißgönnet / oder von dem laufenden Alter das glatte Fell in ein rauches Hackbrettl verwend wird / so müssen kurtzum anderwerts entlehnte Farben das geraspelte Gesicht vergletten / wie auch die theur erkauffte Anstrich / und Falten-Popolitanischer Firneyß Luckenbüsser abgeben / welche die alte Jahr Mirakel weiß / oder besser geredt Makelweiß / wie die Sonnen-Uhr deß Achab zuruck ziehen solen / dafern aber dieses Schmieren und Zieren / nicht viel wircket / so muß der arme Spiegel dieser gläserne Richter für ein Lugner gehalten werden / und wird er Spiegel in einem Anagrammatismo oder Buchstaben-Wechsel für ein Gispel gespöttelt. Zu was aber ihr üppige Welt-Docken / dient solcher leurer unmässiger Auffputz und angemaste Schönheit? Ist nicht wahr? damit man nur euch solle loben / lieben / und mit Centner-schweren Respecten laben / dann euch gar wol bewust ist / daß die Schönheit ein Angel / ein Engel / ein Agstein / ein Eckstein / ein Brunn / ein Brunst / ein Wiesen / ein Waasen / ein Bach / ein Pech / ein Taffel / ein Teuffel: Ein Teuffel / von dem sich ein jeder gern last holen / ein Taffel / bey dem ein jeder gern thun schmarotzen / ein Pech / an dem ein jeder will kleppen / ein Bach in dem sich ein jeder will baden / ein Waasen / auf dem ein jeder will grasen / ein Wiesen die ein jeder wil mähen / ein Brunst / bey der sich ein jeder wil wärmen / ein Brunn / auß dem ein jeder wil trincken / ein Engel von dem sich ein jeder gern läst leithen / ein Angel / von dem sich ein jeder gern last fangen.

Samson derselbe starcke Held / der mit Verwunderun
gantze schwere Stattporten getragen/ist endlich von einer stat
lichen scilicet Portnerin überwunden worden / derselbe so m
dem Eselskinbacken zu Boden geschlagen etlich gewaffne
Campagnien / ist von einer schlimmen Campagnin überwu
den worden/derselbe so die fruchtbahre Philistesische Traid-Fe
der mit brennenden Fuchsschweiffen in Aschen gelegt / ist vo
einem losen Schleppsack entzündt worden/ derselbe so mit seine
akbekanten Stärcke Löwen und wilde Thier zerrissen/ ist von e
ner wilden Diern überwunden worden/ derselbe der von GO
eine ungewöhnliche Stärcke in den Haaren erhalten/hat dur
Anleitung seiner Liebsten nicht ein Haar um sein Gewissen ge
fragt/wer ist dann Ursach alles dieses? frag nicht lang/ die vor
gebildete Schönheit der Delile.

David ein Mann nach allem Wuntsch / welcher ob scho
klein von Leibs Statur / hatte doch ein absonderliche Groß
mütigkeit in dem Hertzen / und wie es von Rechtswegen sic
geziemet/daß wie das Haubt der Bildnuß Nabuchodonoser vo
purem Gold / als ein jedes Oberhaubt guldene Sitten an sic
zeigen solle/welche man sattsam kunte abnehmen in dem Wan
del deß Davids; Zu dem so hat die günstige Natur kein Fruch
mit der Cron begnadet/als den Granatapffel/ welcher inwendi
nichts als rothe Hertzel in der Schooß tragt / als solle es ei
Lehr seyn den jenigen/ so gekrönt/nichts als hertzig und hertzhaff
sich erzeigen / welches in diesem Israelitischen Fürsten ansc
helich erhellete / und wann auch darum von den Bäumer
in göttlicher Schrifft die Dorn-Stauden zu Kron erkiesen
worden/ um willen selbe in den geschärpfften Dörnern die ernst-
haffte Justitz borgebildet/so sind man ebenmässiges Lob bey dem
König David/als welcher Degen und Seegen im gleichen Ge-
wicht unter seinen Untergebenen spüren liesse; gewiß ist es/ daß
dieser einen solchen unversehrten Tugend-Spiegel abgeben /
worein allen gekrönten Monarchen zu schauen / keiner mißra-
then wird / und dannoch ist dieser Ceder-Baum wurmstichig
worden / und dannoch ist diese grosse Welt-Saulen gefallen /
einen Ehebruch mit dem Todtschlag verdoppelt. Wer ist Ur-
sach alles dieses gewest? frag nicht lang / die Schön-
heit der Bathsebee: Von wem ware Holofernes verblendt?

Von

Von wem ware Ammon verwendt? Von wem ware Abimelech gebrent? Der erste von der Schönheit der züchtigen Juth / der ander von der Schönheit der unzüchtigen Thamar / der dritte von der Schönheit der keuschen Sara. Daß Jacob vierzehen Sonner grosse Hitz gelitten / vierzehen Winter starcke Kälten empfunden um der Rahel Schönheit willen / verantwortet mich zu einer Verwunderung / daß aber Anno 1579. Ericus König in Schweden sich mit einer gemeinen Tochter vermählt / ihrer Schönheit halber / und also sein Stammen-Hauß dem Armenhauß einverleibt das bringt mich gar zum Lachen. O was Respect hat nicht allerseits die Schönheit! so wird dann ohne Zweiffel auch der Todt deß Respects nicht vergessen.

Es sagt der Unhöfliche Todt / ich hab den Respect nicht gelernt / ich habe ihn nicht geübt / ich habe ihn nicht gewohnt: wer Demuth sucht bey dem Pfauen / wer Aufrichtigkeit sucht bey dem Fuchs / wer Fasttag sucht bey dem Wolff / der sucht auch bey mir Respect, nicht ein Pfund / nicht ein halb Pfund / nicht ein Vierring / nicht ein Loth / nicht ein Quintl Respect ist unter meiner Waar anzutreffen / ich mach es wie die ungeberdige Lotternbuben bey Nächtlicher Weil / die nicht allein die grobe und gemeine Fensterscheiben einwerffen / sondern auch die durchsichtige; also raube ich / höfflicher geredt / raume ich auß dem Weeg nit allein die mostige / rostige / tostige Kuchel-Diern / sondern auch die glatte Polster-Katzen: Und ist mir ein Putzte / wie ein Geschmutzte / acht auch den Unterscheid nicht deß Saalbisems oder Stallbisems. Mir ist gleich ein Sabina oder Christina / mir gilt gleich ein Monica oder Veronica / mir gilt gleich ein Anna oder Susanna / mir gilt gleich ein Brigitta oder Maritha / mir gilt gleich ein Lampel oder Trampel / ohne Respect, wer es nicht glauben will / befüg sich nacher Wienn / und nehme allda außführlichen Bericht ein.

Nicht allein ungeformbte Gesichter / Esopische larven / schroffige Mißgeburten der Natur seynd zu Wienn in die Gruben und Gräber geworffen worden / sondern auch schöne Gestalten / wegen deren mancher unbehutsamer zu einen Götzen-Diener worden; Als man in allen Gassen die Todten-Wägen angetroffen / ist gar offt zu sehen gewesen / wie die Taffete Röck herab floderten / wie die seidene Schlayrl hinauß

hangten / wie die verbandlirte Haar-Zierathen geze
wurden / und weil die Todten-Cörper durch besondere Leut
welche man die Siehknecht nendte / musten auß den Cammer
zogen werden! alsa hat gar offt solches gewissenlose Luder-G
sind alle gegenwertige kostbahre Kleydungen entzuckt / und
die Seiden schon so gemein worden / daß mancher solcher Tro
bub die Catarrhische Nasen an den Taffet gewischt. Es i
zwar nicht zu laugnen / daß nicht solche tödtliche Seuch ohn
allen Unterscheid habe grassirt / so hat doch aber mehrist
theil dieses Ubel das weibliche Geschlecht verfolgt / auß Urs
chen / weil selbiges der Forcht und übermessigen Einbildunge
mehr unterworffen / dann ja keinem verborgen ist / was Wu
dersachen die grosse Einbildungen außbrüten. Der Heil. D
mascenus bezeuget / das zu seiner Zeit eine Frau seye glückli
genesen und Kinds-Mutter worden / das Kind aber ware a
gantzen Leib gantz haaricht und zottet / als habe ihm der Esa
seine rauche Haut geliehen / ist aber solches von nichts ande
her kommen / als daß die Mutter die Bildnus deß Heil. Joa
nis mit einer Cameelhaut bekleidter in der Schlaff-Camm
gehabt / dessen öffteres Anschauen ihr solche Einbildung ve
ursachet.

Sebast. Munsterus lib. 3 suæ Cosmogr. schreibt / als unwe
von der Churfürstlichen Statt Maintz einsmals zwey Weib
auff der Gassen mit einander redeten / und weiß nicht was fü
Kuchl-Discurs und Pfannen-Rathschläg führeten / ein ande
Muthwillige unvermerckt hinzu geschlichen / und deren beed
Köpff zusammen gestossen / weil nun eine auß diesen groß Leib
ware / und nicht lang hernach niederkommen / hat sie zwe
Mägdlein gebohren / deren beede Köpff biß auf die Nasen a
einander gewachsen / und haben solche in das zehende Jah
gelebt / was nicht der Schrecken thut! Cornel. Gemma. lib. 1
suæ Cosmog. bethe uret / wie daß in Niederland sich habe ei
Frau bey einer Gesellschafft eingefunden / und als die Re
gangen von ihren groß schwangern Leib / habe sie gemeldet / wi
daß ihre Rechnung auß seye auf das Fest der Heil. dre
König / welches alle bewegt / daß sie überlauth gewunt
schen / sie möchte mit drey König erfreuet werden / dar
auff sie mit lachendem Mund wiedersetzt: Ey GOtt gebs
und weil ihr nachgehends diese Wort ziemblich in de

Gedächtnuß hafften / und sie zu benanter Zeit nieder-kommen / hat sie drey Knaben auf die Welt bracht / deren einer ein gantz kohlfärbiges Angesicht den Mohren gleich hatte / was die Einbildung nicht würcket! Vor etlichen Jahren als in einer Reichsstatt spatzirte eines vornehmen Burgers seine Frau über den Marckt / die groß schwanger ware / thät ein Kayserlicher Soldat hinter ihr ein Schuß auß einer Muß-queten / dessen die gute Frau sehr erschrocken / und anderst nicht meinte / dann er habe sie mit der Kugl in die Lenden ge-troffen / as sie nun in gar weniger Zeit durch GOttes Hülff ihrer Weiblichen Bürde entlediget wird / befindt sich in den Len-den deß Kinds ein Loch / anderst nicht formiret / als obs wahr-hafftig mit einer Mußqueten Kugel geschossen wäre / Ludovi-cus Hœrnik Quæst. 56. was der Schröcken und die allzugrosse Einbildung nicht kan bey den Weibern! Wegen solcher haben viel tausend junge Weibsbilder allhie zu Wienn das Valete von der Welt genommen: zu weilen geschahe / es daß eine in ihren Kleyder-Kasten die Favor Bänder zusammen raumte / welche sie etwann von diesem oder jenem vergafften Gesellen umsonst erworben / als sie aber das Klapffern und Schottlen eines Wa-gens vernommen / und sie der unartige Vorwitz zum Fenster zogen / da ist sie deß traurigen Todten-Wagen ansichtig wor-den / und darüber also erbleicht / daß den Augenblick die Pest an dem Leib aufgefahren / worüber sie die neckerfarbe Bandlerey und Tandlerey beyseits gelegt / schwartze Maschen um die Händ gebunden / und den Weeg zum Lazareth / nachgehends zur E-wigkeit genommen: O wie manche Eltern thäten offt ihre Gedancken abmatten / und verkürtzten ihren Schlaff / in Be-rathschlagung / wie sie etwan möchten ihre gewachsene Töch-ter nach Wunsch versorgen / in deme sie vielleicht schon an ihnen erblickt haben / daß sie besondere Maschen am Rosenkrantz tragen / bey denen offt mehrer Verdacht als Andacht / und ist gar nichts neues / daß offt Ellen lange Bändl zehen Klaffter lange Liebe nach sich ziehen: O liebe Eltern / ein gute Nacht / schlafft fein wohl / macht euch nicht übermessi-ge Phantaseyen von Heurath-Stifftung euerer Töchter / Es wird sich bald ein prafer Gesell einfinden / der sie freyen wird / dieser ist der Todt / welcher dann in der Wahr-

heit nicht nur hundert / nicht nur tausend / sondern viel tausend junge Mägdlein in die Gruben geworffen.

Muß bekennen / daß bald kein kleiners Gassel allhier zu Wien als das Jungfrau-Gassel / auß dem aber folgt nicht / daß solche Lilien-Zahl soll gering seyn / sondern glaublich / daß wir auch mit der Heil. Ursula samt ihrer weissen Armee könten ziehlen / und sind man annoch viel adeliche Töchter bey denen Zucht und Erbarkeit das beste Kleinodt / und die Silber weisse Ehr der grösste Schatz / nicht weniger viel Erbahre Matronen / die auch Tugend halber der Römischen Lucretia nicht viel nachgeben / wenig aber noch wenig Garten seynd gefunden worden / in denen nicht auch unnütze Brennessel seynd auffgewachsen / und haltet auch das beste Weinfaß trübes Boden-Gleger / so kan mans auch dem Himmel vorrupffen / daß nicht lauter Engel darinnen gewesen seyn / was ist dann Wunder / daß nicht manch Hauptstatt frey ist / von gar zu freyen Leuthen : und kan nicht gelauanet werden / daß nicht zuchtlose Schleppsäck und einige verführende Höll-Zeisel in Wienn anzutreffen gewest / die aber der embsige Todt meisterlich auff die Seiten geraumbt / und ist nur diß zu tauren / daß in einer Gruben manche Tugendvolle Jungfrau muß auff der Seiten eines solchen geilen Misthammel verfaulen.

Moyses nachdem er nach dem Berg Sinai herab gestiegen / fande nicht ohne absonderliche Gemüths-Bestürtzung / daß seinem Volck der Würbel in den Kopff gerathen / in dem diese Mannelucken ein guldes Kalb für einen Gott angebetten / O Ochsenköpff! wie kans euch doch einfallen / daß ein Kalb euer GOtt soll seyn / dahero der Eyffer volle Mann GOttes alsbald die steinerne Taffel zertrümmert / und auff solche Weiß der erste gewest / der die Zehen Gebott gebrochen / nachgehends das guldene Kalb gantz zu Aschen verbrennt ; Wann ich wäre gegenwärtig gewest / so hätte ich dem heiligen Mann gantz glimpfig eingerathen / er wolle diß guldene Kalb nicht zwar dem Fleischhacker / wol aber dem Müntzmeister einhändigen / damit er bahres Geld darauß brackte worvon den armen Leuthen könte Beyhülff geleist werden / es ist ja immer Schad / daß solches kostbahres Metall in unnutzbahren Asche / solle gelegt werden : Moyses aber hatte hierin ein weit anders Außsehen / und verbrante darum dieses guldene Kalb zu Asche / damit die unbesou-

sonnene Tilltappen sehen sollen / was sie bethöret haben
gebett.

Kompt her ihr Welt-Affen / ihr Gesichter Narrn / ihr Ve-
is- Genossen / gehet mit mir an underschidliche Orth zu
Wienn / allwo grosse Gruben mit vielen tausend Todten-Cör-
r angefüllt / schaut ein wenig das jenige was ihr habt ange-
tt / vor dem vielfältige Ceremoni geschmirten / dem ihr habt
ehr geschmeichlet / als die Egyptische Katzen im Brauch ha-
n / mit dem ihr in die Lustgarten gefahren / und allda in der
hlen Grotta bey dem klaren Wasser trübes Gewissen darvon
agen / die ihr offt mit rothen Röcken und Kleidern versehen /
nd darfür das weisse außgezogen / schaut die jenige die euch
n Schaff und Schlaff / um Kuhe und Ruhe / um Wissen /
nd Gewissen gebracht / gehet her schaut recht in die Gruben /
rinn viel tausend ligen / dort ligt dieselbe / die dich mit ihren
krausten Haarlocken gleichsam verzaubert / jetzt seynd dieselbe
ußstauden nicht mehr von der Bisemschachtel eingepulvert /
ndern von Rotz und Eyter bicken sie zusammen wie die erhar-
Fürneiß Pemsel / sihe dort die jenige / die mit ihren Magne-
schen-Augen dein Hertz gezogen / dero Klarheit du über Dia-
ant erhoben / nunmehr stecken selbe in dem Kopff vertiefft /
nd seynd nichts als außgehölte Wurm-Nester / sihe / weck mit
em Schnuptüchel von der Nasen / damit du besser könnest se-
n die jenige / dero Rosen in den Wangen dich offt zu einem
oldkäffer hatten; gehet weiter mit mir / da ist eine andere Gru-
n / darinnen viel tausend Menschen nicht anderst liegen / als
ie daß eingeschlagene Wildpret in dem Faß / mit dem Unter-
heid: daß an statt Saltz der ungelöschte Kalck / sihe dort ligt
eselbe / dero rothe Leffzen dir über Zuckercandel gewest / nun-
ehr hat der ungelöschte Kalck dieselbe Lecker-Bißl verzehrt /
aß anietzo die Zähn hervor blecken / wie einem murrenden
und an der Ketten; Kombt her zu / schaut daß jenige / was
uch angereitzet / was euch bezaubert / was euch bethört / was
uch verzuckt / was euch ergötzt / was euch erfreut / jetzt
t alles ein stinckende Allabatritta, ein Hauffen Wust / ein Ver-
mlung deß Koths / ein Keder der Würmen / ein graußliches
Eyterwesen / ein Zusammenrottung deß Unflats / nembt ein
iniges Tüchl voll dieses Gestanck / tragts mit euch nach Hauß /
nd betracht / was das ist um ein solches Pfui / ewig leyden /

ewig /

ewig / O ewig! Gedenckt wie es manchem solchen Gründschü
pel um das Hertz ist/der in deinen Armen gelegen und nunmeh
leidet in dem Höllischen Pechkrudel. O was wurde für B
ergreiffen / ein soch elende Tröpffin / so ihr noch wurde ein Au
gang gestatt werden/ist aber umsonst / ewig/ewig / ewig/ O
wig; ewig immer/ewig nimmer/ nimmer herauß auf ewig; i
mer darinn auff ewig.

Ich kan auch nicht umgehen/sondern gleichmässig bekenne
wie daß der Todt auch den Eys-grauen Haren nicht verschon
habe / und ebenfals nach der Fechhauben griffen / als nach de
Jungfrau-Börtel / und zwischen den glatten Gesichtern u
grunßelten Stirnen geringen Unterscheid spüren lassen / ja
gar auch siebenzig / achzig / und wol hundert jährige Mütte
mit solchem vergifften Pfeil getroffen worden/ so ist auch beyn
benst unglaublich / daß nicht weit mehrer junge Töchter hab
müssen den Todten-Tantz hupffen.

Es hat Pestilentzen geben / wie Fab. Paul. de Præd. lib.
verzeichnet / darinn allein die Männer und keine Weiber g
blieben. Item so seynd eine gewest/ wormit allein gewisse N
tionen seynd angesteckt worden / wie dann zu Basel ein Pes
lentz regierete / dardurch allein die Schweitzer seynd umkom
men/ nit aber die Hispanier/ Frantzosen und Italianer so eb
in selbiger Stadt sich befanden / Philip. Mac. Probl. de Pe
In den Occidentalischen Indien ist ein Geschlecht der Pes
welche allein die Indianer auß dem Weeg raumet / und alle
andern Völckern verschohnet / Alex. Trajan. d. mor. gal. I
der Belägerung Breda An. 1627. als auch die Pest alda gra
sirte / seynd allein die Calveniſten von derselben angefochte
worden/ der anderen fast wenig.

Aber die Pest allhie / so uns dieses Jahr bedrangt / h
zwar ihre Zähn an alle gerieben / doch mehristen Theil d
Weibsbilder und ledige Menschen verfolget / also das sieben
tausend lebendige Menscher allein gezehlet worden/die alle vo
Todt nicht ledig waren / die Ursach wird von denen Medicis de
grossen Forcht zugemessen/ wordurch in dergleichen Leuthen d
Pest leichtlich gezieglet wird / weil nemlich das von Forcht un
Schröcken ermüdte und außgematte Hertz nicht gnugsam
Kräfften hat dem Gifft zu wieder stehen / wie auch durch di
grosse Forcht und Schröcken wird die natürliche Wärme seh
g

chwächt / und dahero die lebhaffte Geister häuffig dasselbe erhalten eylen / und so etwan dieselbige das geringste von n Gifft-Lufft gefangen / thun sie alsbald solche böse Qualitä- n dem Hertzen mittheilen / und verursachen also die Pest; O e viel arme Tröpfinnen auß Befelch ihrer Herrschafft / gute ssen einzukramen / seynd auf den Marckt gangen / und von n nechsten Krancken und bleichen Schweffel-Gesicht also schrocken / daß sie nachmahls die Victualien in den Korb / die est aber an dem Leib nach Hauß getragen.

Wolte wüntschen / ihr junge Töchter / ihr hätt eine solche rcht und Schrecken gefast an der Sünd / wie auch die Pest e eingejagt / so würd ihr weit besser bey dem gerechtisten ichter bestanden seyn / hoffe aber den gütigsten GOtt / dessen ilde keine Maaß / kein Ziehl / kein Zahl / kein End haltet / werde ere Schwachheit und schlüpfferiger Willen bewegt haben / zu einem Ablaß und Verzeihung / deren du auch liebster Le- ser / mit einem Tröst-sie-GOtt und Requiescant in Pace wollest gedencken.

Mor-

Mortuus est autem & dives, Lev. 16.

Fort/ fort du reicher Batzen-Gsell/
Mit deiner Müntz und Lage,
Es ist nicht beständig deine Stell/
Du gehörest in meine Pagage,
Was helffen die Marsupia,
Und guldene Aucupia,
Du must doch alles verlassen.
Dann sterben müssen alle Leuth/
In dem Spiel giebts nicht passen.

Der

Der Todt hat nicht allein zu Wienn viel Arme hinweg geraumt sondern auch den Reichen nicht verschonet.

IST es dem Samson nicht für unguth auffgenommen worden / daß er mehrer lustiger Gemüthts-Erwegung seinen Gästen ein Sinnreiches Räzel vorgetragen / so wird man meines ohngefehlt auch nicht in Ubel außdeuten / wann ich folgends fragen werd / was ist das ? Es hat keine Füß / und dannoch gehts durch die gantze Welt / es hat keine Händ / und dannoch schlagts ganz Kriegsheer / es hat keine Zung und dannoch redts besser / als Bartolus oder Baldus / es hat keinen Verstand / und dannoch gilts mehr als alle Weisen / es ist ein Ding / welches Gott in dem Nahmen Lateinischen nnd Teutschen schier gantz ähnlich ist. Sag her was ist das ? Beiß mir die Nuß auff / dieser Gemmuß / GELT du wirst es errathen ? GELT es fallt dir nicht ? nichts anders ist es als GELT. Dann wann man von dem Wörtl Gold nur das L hinweg ruckt / so heist es God / und im Latein heist Numen eist Gott und Nummus Gelt / welche beyde Nahmens halber ein rechte Verwandschafft tragen / dann dieser gelbsüchtige Erdstrollen / dieser bleiche Dalcken so hoch in seiner Macht gestiegen / daß die gewissenslose Welt so offt O Allmächtiges Gold / als O Allmächtiger GOtt seuffzen muß get. Wasser her wans brinnt ! Zu Zeiten Noe ware die gantze Welt von dem stinckenden Venus Feuer angezündt / dahero vonnöthen geweest / daß der gerechte GOtt mit dem Wasser deß Sündfluß die in ungebühr eingeflamte Welt muste löschen / als er durch göttlichen Befelch die wassersüchtigen Wolcken mit ungewürigem Regen den gantzen Erdboden in ein See verkehret / alles Lebendiges außer der Archen muste dieses strenge Badt austrincken / schickt nach geraumer Zeit der Altvater Noe als Oberer dieses Schwimmenden Hauß / einen Raben mit dem Befelch dieser kohlfärbige Currir solle seinen Flug beschleunigen / und nach eingenommenen Augenschein den gewissen Bericht ertheilen / ob der Sündfluß noch die Wassersucht habe / oder die Wassersucht / der Rab fliegt auß / und weil er unterwegs ein

Aas

Aas so empor schwimmete / thät antreffen / hat er mit demselb
gen seinen schwartzen Rantzen also überhäuffig angeschoppt
daß er untüchtig zum fliegen / auch folgsam muste ersauffen
gar recht / auff einen so verbottenen Bissen gehört ein solch
Trunck / also schickt Noe einen andern und zwar einen unschu
digen Bothen auß / nehmlich eine Tauben / welche dienstfertig
als oben gedachtes Raben-Viech / den Nachricht wolle bringen
dieser fromme und einfältige Vogel nach kurtzer Verweilun
kehrt wieder nach Hauß / und setzt sich auf die Archen / nach kur
tzer Zeit schickt er wiederum auß / welche dann damahls unver
züglich zuruck kommen / mit einem Oehlzweigel in dem Schnabe
und hier meldt die H. Schrifft nichts / daß sie Noe auch dißma
habe ergriffen / und in die Archen genommen / ist also glaublich
daß die Tauben das andere mahl freywillig in die Archen gefl
gen; Worinnen dann nit eine geringe Verständnuß verborge
ligt; Das erstemahl muste Noe mit Gewalt das Täublein in d
Archen nehmen / das andermahl flegt es freymüthig selbst h
nein: es ist diese Ursach / das Täubel hatte das 1. mal nichts / da
Täubel war ein armer Teuffel / dahero traute es sich nicht i
die Archen / si nihil attuleris, ibis Homere foras: das andermal
hatte es ein Oehlzweigl / Schmieralien / deßwegen es freymü
tig hinein geflogen / wohl wissent / daß demselben Thür un
Thor offen steh / so etwas bringt: Lieber Leser / bemühe dich ei
wenig / und verwechsele die Buchstaben in dem Wörtl Teubel
alsdann wirstu eigentlich herauß bringen das Wort Beutel
Kombt anjetzo ein Lächrer / ein Schwindsüchtiger / ein arme
Beutel / was das arme Täubel für ein Hauß / und willens ei
Gnad zu fischen / umb ein Ambt zu buhlen / den doch Treu un
Redlichkeit rühmen / O lieber GOtt; er traut sich nicht hinein
es geth ihm schon vor die Augen umb / das Matth. am Letzten
es kugelt ihm der Korb schon entgegen / und ist der Stuhl / au
dem er sitzen soll / noch bey dem Tischler: ist aber der Beutel ni
eytel / sondern voll / wohl gefüllt / so heist es auch wohl gefallt
dann ihme steht aller Paß offen / ihm fliegen Klaffter lang
Willkomm entgegen / und steht das Fiat schon unter der Thür
da kaum das Petitum angeklopfft; O du allmächtiges Gold! du
kanst alles / du vermagst alles / du heist alles / du halst alles
du gewinnst alles / du überwindest alles / du zierest alles / du
verdeckst alles / du überwegest alles / alles / alles. Es

So ich fragen sollt / welches die angenehmste Farb wäre / de mir villeicht die Antwort begegnen / die grüne Farb ? mit prangte der unglückseelige Feigen-Baum / deme ver- ter Massen CHristus der HErr die Jäger-Liberey wider Vermuthen außgezogen etwann die weisse Farb? mit dero mmerte die glorreiche Bekleidung CHristi auf dem Berg bor / allwo Petrus samt seinen Cammerathen ein kleinen en der himmlischen Ergetzlichkeit geköst hat? etwann die ro- farb? mit welcher gantz gählings überzogen worden das he Angesicht Susannä / als sie die zwey alte / aber nicht kal- ößwicht in dem Garten freventlich angetast; erwann die artze Farb? so sichtbar war in jenem Raben / welcher dem pheten Eliä ein Proviant-Meister wider Willen abgeben: n / nein du hast es nicht errathen / Gold-Farb ist die schönste / mit solcher angestrichen ist / der gefallt jedermänniglich / schiest keine weniger ab als diese / Gold-Farb hat bey der örten Welt den Vorzug vor der Weissen und möcht jemand so schwartz seyn / so macht ihn die Gold-Farb weiß / verstehe huldig.

Wann ich fragen sollt / welches das beste Kraut auf Er- / so wurde ich vielleicht diese Antwort erhalten / das Kraut genennet wird Manns-Treu / das Kraut so daheist Fünff- ger-Kraut. Nein / nein du hast es mehrmahl nicht getroffen: sendgüldenkraut ist das beste / dieses heilet alle Schaden / es hat mehr Safft und Krafft / als aller Apothecker ver- mmerirte Büchsen / auß denen offt einige außwendig mit er Cantzley-Schrifft pochen / und seynd inwendig mit halb- bimbleter Holdersalsen anklend; Tausendguldenkraut mit n Wort ist so hailsamb / daß es auch demselben in grossen hm stellet / der sonst ein lauteres Unkraut.

Wann ich fragen sollt welcher der angenehmste und vor- mste Vogel ? so wurde mir vielleicht mit solcher Antwort egnet werden / etwann der Adler / als welcher ein König und erhaupt deß gantzen gefiederten und gefliegelten Geschlechts / auch mit unverwendten Augen das strahlend Sonnen- ht immerzu anblickt / und in Anschauung dieser Himmels- ckel sein einige Ergetzlichkeit fühlet; als seyn jene gar schlecht lich / dero Sinn und Gewinn wenig nach dem Himmel zie- ? etwann der Vogel Phönix / welcher mit verwunderlicher rächi sich freymütig auff den klein brennenden Scheiterhauf-

fenseket / jedoch mit merckichem Vortheil / weil auß d
Aschen ein neuer Phönix hervor stammet / dieser Vogel
füglich alle Christen beherzter machen / daß sie ob dem Tod w
schon erbleichen / wenigist nicht sollen erschrecken / zumah
entzogne Leib am Jüngsten Tag in allgemeiner Aufferste
wider erstattet wird. Etwan die Tauben ist der angenem
Vogel? weilen dieser vor all andern mit dem Titul der Uusc
pranget / und so er an der Sonnen stehet / wird man an dem F
gleichsamb ein Covey von einem vielfärbigen Regenbogen
nehmen / der eine Deutung gibt / daß freylich nichts schön
seye / als wann jemand in den Strahlen der göttlichen Sonn
will sagen in den Gnaden GOttes stehen: du hast es dann
nicht errathen / weder die Tauben / weder der Phön
weder der Adler ist der schönste und angenehmste Vogel /
drn der Habich; Habich finget bey der Zeit am lieblichsten /
Habich schwinget sich der Zeit über alle Verdienste / Ha
Geld so hab ich alles in der Welt / der Habich macht auch
Galgen Vogel zu einer Tauben / wer den Habich hat / der
was er haben will / und will was er haben / wünscht / und w
O Gelt! du machest offt ein lähren Topff zu einem gelehr
Kopff / O Geld! du verschacherst offt ein Dunst für ein Kunf

Die Phariseer / meldet der Evangelist / haben einsmahls
freches Weibsbild in dem Tempel / allwo CHristus der HC
sich aufhielte / mit sich geführt / und selbige ehelicher Untreu h
ber ernstlich angeklagt / mit Vermeldung daß sie solche in wü
licher Schand-That ertapt hätten / weilen das Mosaische G
satz diese zu versteinigen ihnen starck auffbünde / also wolten
seine Meinung und bedachtsames Urthel dißfals auch vern
men / was er darzu sagt? Der gebenedeyte HERR auf sol
eingebrachte Klag / neiget sich unter sich / und schreibt mit d
Finger auf die Erd; Nun forschet ein andächtiger Vorwi
was doch der eigentliche Inhalt diser Schrifft seye gewesen / a
da / antwortet der Seraphische Bonaventura / weil Chr
stus der HErr zweymahl auf die Erd geschrieben / als ha
er das erstemahl diese Wort verfaßt / qui sine peccato est, &
der ohne Sünd ist / der hebe zu allererst den Stein auff / un
werffe auff sie; welches dann die tumpere Gesellen nicht ver
stunden / oder nicht verstehen wolten / deßwegen der HERR
zum anderten mahl auff die Erd geschrieben / und solche wun
derlich

liche Characteren und Schrifft auffgesetzt / auß dero ein jeder
seiu lebenlang begangene Sünde und saubere Stückel als
ß einem lebendigen Beichtspiegel könte ersehen / welches ih-
n also in die Nasen gerochen / und Purpur in den Wangen
oürckt / daß einer nach dem andern schamroth ohne weitere
rweilung zum Tempel hinauß geschlichen.

Vielen thut es nicht unfüglich frembd geduncken / warumb
ristus der HErr alhier nicht genaue Justitz wegen deß ver-
ten Ehebruchs in Obacht genommen / und solche wohl Do-
brirte Leut zu Vollziehung der gebührenden Straff ermahnt /
ch etwan sie wegen eyffriger Obsicht ihrer Satzung gelobt?
t sich wohl loben ! Ertz-Schalck / Ertz-Böswicht / Ertz etc.
nd sie gewest / indem sie ein Weib vorgestellet / welche sie im
ebruch ertapt / wie es dann der Wahrheit gemeß ist / wo ba-
sie dann der Ehebrecher gelassen / wo? wann sie ertapt wor-
n / folgt nothwendiger Weiß / daß er auch muß sagen in die
ände gerathen / wann deme also / wie geschicht / daß nur das
eib zum Gericht zogen worden / und er nicht ; Höre die recht-
ssige Ursach / das Weib ware ein arme Haut / ein dürfftige
pin / hatte nichts zu spendiren / er aber ware ein reicher Bo-
l / hat sich wissen mit guldener Erkanntnuß einzustellen / da-
ro solcher Gestalten sich aller fernerer Ungelegenheit außge-
raufft mit dem verruchten Mammon oder Geld : Also ver-
ag das Geld alles / das Gelt macht auß den Richtern richtige
esellen / das Geld macht auß Treu / treulose Leuth / das
eld macht auß Feinden Freund / auß Freunden Feind / das
eld kan alles / wer guldene Flügel hat / der fliegt zum höch-
u / wer einen guldenen Schlüssel hat / sperret alles auff /
ch die Hertzen der Menschen / wer mit guldenen Kugl schiesst /
obert auch die stärckeste Vöstung / wer mit guldenen Angl fi-
et / der fangt alles was er will / wer ein guldenen Præceptor
t / der wird der Gelehrtiste / Pecuniæ obediunt omnia, O all-
ächtiges GOld / dir geschicht die gröste Ehr.

Jenem Silber-Geld / so vor Zeiten in der Stad Ham-
rg ist gebracht worden / ins gemein ein Reichsthaler genannt /
ird absonderliche Ehr erwiesen in dem Collegio der Societät
ESU Vilnæ, ist aber dessen ein erhebliche Ursach / dann die
s Geld führet auf einer Seiten folgende Beyschrifft : Moneta
ova civitatis Hamburgensis : Neue Müntz der Stadt Ham-
urg : Auf der andern Seiten zeigt sich die Bildnuß der seeli-

gisten Mutter GOttes mit beygefügten Worten: Fiat mi
fecundum Verbum tuum: Mir geschehe nach deinem Wor
Einsmahl begab es sich in Gesellschafft prafer Leuth / welch
sich mehr auf Sabel als Sabindl verstunden / daß einer sic
rühmte / er könne mit seinem Sabel einen Reichsthaler au
dem Tisch mitten entzweyen; Worauff die Prob zu sehen / de
nechste Mitgespan ein Thaler auf den Tisch gelegt / ohnwissen
daß diese ein alte Hamburgische Müntz wäre / mit oben gedach
ter Maria Bildnuß; Andreas Kaliszewschy / also war sei
Nahm / zieht von Leder / und führt ein Streich mit ungewöhn
licher Stärcke / von dem aber solches Geld nicht allein unver
wundt verblieben / sondern noch Trutzweiß in die Höhe ge
hupfft / und was solches Wunder vergrössert / haueten noch
andere mit gleichen Kräfften zum öfftern mahl / in benennt
Müntz / so gar daß einem der Säbel zu Trümmern ganger
unnatürlich duncke alle diese Geschicht / deßwegen solche
haißstärriges Gelt / wie sie es nennten / gantz genau besichtiget
und nicht ohne männiglicher Bestürtzung gefunden / daß so
ches Wunder gewürcket habe die silberne Bildnuß der guldenen
Mutter Maria / derentwegen dann geschehen / daß solche
Reichsthaler wegen seines wunderthätigen Gnaden Bil
noch offentlich heutiges Tags nicht ohne häuffiger Gnaden
Spendt verehret wird.

Nicht allein genießt dieses Geld so grosse Ehr / welche dann
gar löblich und von keiner Ketzerischen Schnader-Zungen zu
schimpffen / sondern alles Geld wird verehret in der Welt / das
Gelt gilt / es gilt das Gelt alles in der Welt! O du mächti
ges Gelt; Ist dann ein Stärcke die du nicht schwächen / ist dann
ein Schwachheit die du nicht stärcken kanst? Es ist keine / es ist
keine; Ist dann ein Unschuld / die du nicht schuldig / ist dann ein
Schuld die du nicht unschuldig machen kanst? Es ist keine / es
ist keine; ist dann ein Schand die du nicht beschönen: ist dann
ein Schönheit die du nicht schänden kanst? Es ist keine / es ist
keine; Es ist kein Stand / wo du nicht Bestand hast / es ist kein
Port / wo du nicht Orth hast / es ist kein Wandel wo du nit Hand
und Handl hast? Auro & argento appetitur veritas, expu-
gnatur integritas, Justitia vincitur, innocentia proditur, fi-
desque violatur. Euseb. hom 4. in Epiph. O was Respect
halt nicht das Gelt und die Reiche? Ohne allen Zweiffel wird
auch solcher nicht manglen bey dem Todt.

Ich

Ich antwort der Todt / dieser beinige wol recht verbeinte
Gesell / ich weiß um keinen Respect / ich rühre kein Geld an /
Arm und Reich gilt mir gleich / auch ist bey mir Holdseelig und
Unholdseelig ein Ding / es mag das gelbe Metall gelten viel
oder all / so gilt es doch bey mir nichts / ein Hanns und Joannes /
ein Fritz und ein Fridericus / ein Balthasar und ein Hansel / ein
Matthias und ein Hiesel ist mir eins / ich nime alle zusammen /
wags nieder in GOttes Nahmen und mache eine Alabatritta
drauß / das ist mein Schmauß / wer dem nicht will Glauben
geben / der frag die Wiener darumb.

Man weiß daß die Pestilentzische Seuch auch vor Zeiten
die Reichen nicht verschont hat / wie dann Kayser Claudius sonst
allem ein Sieghaffter Monarch / nach zweyjähriger Regie-
rung an der Pest gestorben. Cuspin.

Deßgleichen auch Kayser Constantinus sonsten Mono-
machus genannt / samt seiner Frau Gemahlin Zoe / ist durch
die Pest aufgerieben worden. Volater. lib. 23.

Item Kayser Lotharius ist bey Trident in einer niedern
Bauern Hütten Anno 1138. müheseelig an der Pest gestorben /
Crh. Frisin. l. 3.

Fridericus Hertzog in Schwaben / ist mit der mehristen
Mannschafft deß Teutschen Kriegsheer durch die Pest hinge-
richt worden. Sidon. l. 15.

Barbara / deß Kayserß Sigmund hinterlassene Wittib /
ein sauberer Höll-Brocken / ist an der Pest gestorben / und von
den Husitischen Priestern zu Prag unverdienter Massen präch-
tig zur Erden bestatt worden / Cranz. lib. 12. Van.

Joannes Zisca, ein Tyrann in Böhmen / und Ertz-Feind
der Geistlichen / der auch seine eigne Haut nach dem Todt zu ei-
ner Trummel verordnet / ist auch an der Pest erstickt / Æn. Syl.
c. 46. Hist. Boh.

Ladislaus König in Böhmen und Ungarn / ist als ein Bräu-
gam zu Prag in anderthalb Tagen an der Pest gestorben /
Bon. l. c. 71.

Alphonsus der Eilffte König in Spanien / ist am Heil.
Charfreytag an der Pest verschieden. Ritius Neap. l. 3.

Hippolytus Medices Cardinal / ist auch an dieser Seuch
gestorben. Jovian lib. 34. Weilen dergleichen vornehme und
hohe Stands-Personen zu Wienn nicht verblieben / sondern
durch heilsamen Rath anderswohin begeben / also folgsam sol-

che der Gefahr und dieser gifftigen Seuch entgangen/ etliche w
nige Cavallier seynd allhier / der Stadt und dem Land zu Nu
und Schutz verblieben/ jedoch aber mit äusserster Gefahr/ ind
me deroselben Bediente auch ihnen von der Seiten durch d
Pest seynd hingerissen worden/ und so fern der allerhöchste Go
nicht hätte absonderliche Schutzhaltung geleist / um weil d
Stadt sonst gar Trostloß in Bestürtzung gerathen wäre/ hät
ohne Zweiffel auch der Todt solche Stammen-Bäumer g
schüttelt; im übrigen hat solche grassirende Pest den Samme
so wenig respectirt/ als den groben Zwilch / und ist der Todt s
wohl dem Reichen nachgeschlichen als dem Armen / und weile
allenthalben mehristen aber vor der Stadt viel tausend Bett
gewandter/ und Kleyder etc. gelegen / welche zwar neben über
häuffigen Geschäfften von der emsigen Obrigkeit bald seynd ver
breñt worden/ also hat es das Ansehē gehabt/ als wañ ein Raub
Vogel ein unschuldige Tauben ropffet / davon die zerstreut
Federn hin und her auff der Strassen liegen / man sahe bal
da einen Rock / bald da einen Hut / bald anderwerts zerstreut
Leinwath/ worunter nicht nur gemeine Kotzen / zottete Tag
wercker-Decken/ schmutzige Schlosserschürtz anzutreffen/ sonder
auch schöne mit kostbaren Spitzen gebramte Bettgewandter
tapffere Polster / und edler Haußrath / auch hat man auf den
Weeg nach dem Lazareth/ zum öfftern verwühlte Paroquen ge
funden / worauß wol abzunehmen war / daß der Todt nich
ein Haar frage nach dem Reichen.

Ein mancher armer Tropff/ der von solchem Ubel angesteck
worden/ weilen ihme deß Galeni Wissenschafft nicht bekandt/ cu
rirte sich zu weilen mit geringen Medicamenten/ die ihme um
sonst zu Handen kommen/ da unterdessen den Reichen der distil-
lirte Bezovvar nit köndte vom Todt erretten/ und wann schon mit
deß Paracelsi Haußrath/ Tisch und Taffel bedeckt ware/ so muste
dannoch mancher Reiche wegen gar zu starcken Gifft die Hauth
lassen. Das heicklich seyn ist sonst dem Reichen ziemlich ange-
wachsen/ uñ ist der geringste üble Geruch ihrer zarten Nasen ein
Marter/ auch muß an Bisam und Balsam nie kein Abgang seyn
damit nur der sastige Schmecker nicht beleidiget werde/ aber bey
dieser Pest-Zeit ware auch dem Reichen der edle Geruch nit zu
wieder/ sondern in Meinung daß deß Bocks Geruch ein bequē-
mes Mittel wider dat Pestilentzische Gifft sey/ ware in manchen
reichem Hauß dem Bock alle Zimmer außzugehen erlaubt/ und

dörffte

te solcher gastige Gast zu manchem Tischtuch schnubzen/ de- onst zu einer andern Zeit ein truckner Willkom die Thür ge- hätte / aber was thut man nit um Erhaltung deß Lebens? ver undern Schulen so ein Knab unbehutsam wider die Re- der Grammatic schreibet/ pflegt man diesen Fehler ein Bock nennen / und ist solcher Bock dem armen Schuler zu keinem rthl / sondern wird offt deßhalben bestrafft ; Ob nun der cks-Geruch zur Pest-Zeit heilsam seye/ ist meines Amts nit ntörtern/und glauben wol etliche auß Averroe, als seye die- Bartige Stincker zu solcher Zeit nicht gar übel / wann dem- n also/ so ist doch manchem Reichen der Bock zum geringsten rtheil gereicht/wie dem armen Schuler/noch hierdurch beym nen erhalten worden / und wolte wünschen O lieber GOTT/ ß ein solcher von dem Bockstall wäre zu dem ewigen Schaff- ll gelanget. Allhier ist vielen Reichen begegnet / was sich mit n Absolon zutragen/ dieser Königliche Printz hatte wohl ein önes Haubt/aber keine Haubt-Tugenden an ihme/es waren ne schöne Haarlocken den geflochtnen Goldfaden nit ungleich / ehl nennt man sie Haar-Locken / wie sie gar offt und unbehut- me Augen pflegen zu locken/der schöne Absolon tragte wol Ro- n auf der Wangen/aber Dörner in dem Gewissen/der wolge- alte Printz führte wol Schnee auf der Stirn/aber Kohlen in dē ertzen/uñ gleichte er dißfals der Pillulen in der Apothecke/ wel- e zwar außwendig vergolt/inwindig aber Pfuy wie bitter !

Unter andern Untugenden ware mehristen Theil der ufgeblassene Ehrgeitz / von deme er also angesport wor- en / daß er auch suchte Cron und Scepter seinem gnä- igsten Herrn Vatter dem David hinderlistig zu rauben? s phantasirte der übermütige Printz / daß die guldene Cron möchte weit schöner stehen/auf seinen Goldfarben Haaren/ als uf dem nunmehr kahlen Kopff seines Vatters : aber Kinder ltreu gegen den Eltern / hat noch nie nichts als eignes Unheil espunnen ; Es komt die Sach zum Degen/Absololon lieffert ein Schlacht/ es ware ihme aber das sonsten wanckelmüthige Kriegs-Glück nicht willfährig / also / daß der junge Herr auß zwingender Noth muste sich in die Flucht begeben / in dero er ungefehr unter einem Eichbaum durchsprengt / und weiß nit / ist dieser zu nider gewest/ oder er der Absolon/ zu hoch / ich glau- be das andere ; wenigst war er hochmütig/ ist geschehen/ daß er mit den Haarlocken an dem Baum hangen geblieben / und

das Maulthier unter ihm durchgangen / welches etwann e
paar Feldwegs geloffen / und von einem Bauren ersehen wo
den / der dann die gute Gelegenheit nicht wolte mißbrauche
sondern mit einem Büschel Heu dieses stoltz gezierte Maulthi
zu sich gelockt / ihme den guldenen Zaum außgezogen / den n
Gold und Silber gestickten Sattel abgenommen / die mit R
bin versetzte Stegreiff außgelöst / die silberne Fußsohlen abg
zwickt / daß der arme Lang-Ohr nunmehr muste barfuß gehe
Es hat ihm dieser Bauer die Haut voll eingelacht / daß er al
unverhoffter Weiß / zu einer solchen Erbschafft gelanget / un
ist ja wunderlich / daß der Schatz deß Absolons in die Händ e
nes solchen Feld-Lümmel gerathen ist.

Solche Begebenheiten hat man auch alhier zu dieser Pes
Zeit wahrgenommen / dann ein mancher hatte entweder durc
vätterliche Verlassenschafft / oder durch silberne Heyrath / ode
durch wol eintragends Ambt / oder durch einige Embsigkeit
oder wol auch durch Partitische Vortheil grosse Reichthum
zusammen gesamlet / der aber ohngefehr bey dieser elenden Zei
dem Todt in die Schlingen gangen / auch ihme seine Kinder a
der Seiten hinweg gestorben / weil nun die rechte Verwandte
wegen obstehender Gefahr nicht bey Handen / ist geschehen / daß
sein Gelt und Schatz in die Händ eines schlechten Menschen
kommen / deme sein Lebtag nicht getraumet hat von einem sol
chen Vogel-Nest / ja was das saubere Gesind zuweilen geübri
get / haben die Todtentrager und Todtenführer ohne Scrupel
eingefacket / und seynd sie zuweilen zu solchen Gelt-Mittel ge
langet / daß sie auf offentlicher Gassen halbe Händ von Müntz
den Armen dargereicht / daher v gar offt ein solcher berauschter
Bauer dem Bettler lieber war als ein nüchterer Edelmann.

Hier kan ich es nicht lassen / daß ich nicht ein wenig den
Geitzigen anschnarche; Lieber Leser ich glaube wol von dir /
du seyest auch ausser deß Zaun deines Vatters Garten gewest /
und nicht wenig die Länder und Provintzen durchstrichen / sag
mir aber / ob du einmahl einen lebendigen Gelt-Beutel habest
gesehen / solche Rarität wird dir hart seyn unter die Händ ge-
rathen / sihe aber Matth. 17. v. 23. da wird geschrieben / als der
gebenedeyte HErr zu Capernaum angelangt samt seinem lie-
ben Apostel Petro / haben sich gleich die Herren Einwohner an-
gemeldt um den gewöhnlichen Zinßgroschen / und weilen der
Seeligmacher kein Gelt / und Petrus kein Müntz hatte / also gab

der

r HERR dem Apostel diesen Befehl / er solle unverzüglich
n Angel in das Meer werffen / dem nechsten Fisch so er fan-
/ in das Maul greiffen / da werde er Geld finden / wie es dann
es nicht anderst erfolgt / und ware also das Maul deß Fisch
n lebendiger Gelt-Beutel: diesem Fich seynd nicht ungleich
le Geitzige / dann was haben diese anders im Maul als nur
s Gelt / sie schnappen nach Gelt / sie reden allzeit von Gelt /
zancken wegen deß Gelts / sie singen vom Gelt / sie loben das
elt / sie trachten nach Gelt / sie seufftzen umbs Gelt / sie verges-
n das Gelt gar im Todtbett nicht / wie dann jener verruchte
enschen von dem Jacobus Vitria schreibet / als ihm in seinem
odtbett der Prister das höchste Altar Geheimnuß nach Christ-
hem Brauch in das Hauß brachte / sagte mit freventlicher
ungen / Herr Pfarrer / was in dem Kelch ist / verlang ich nicht /
fern ihr aber begehrt / daß ich soll auff dero gulden Kelch
elt leihen / habt ihr mich urbietig / über welche Wort er
eich seinen vredambten Geist auffgeben. Auß dem sieht man
ß Gelt / Gelt / Gelt / deß Geitzigen sein einiger Wunsch in der
Zelt: O ihr elende Simpl! ihr thut schaben und graben / ihr
ut schnauffen und lauffen / ihr thut treiben und reiben / ihr
ut springen und ringen / ihr thut thrennen und rennen / nur
mbs Gelt nur wegen deß Gelts / ihr trinckt nit genug / ihr esset
icht genug / ihr schlafft nicht genug wegen deß Gelts / dahero
ecken euch die Augen im Kopff wie zwey hole Nußschalen / die
Wangen seynd erbleicht / wie ein alter Pergamenter Lehr-
Brieff / die Haar seynd euch zerstreut / wie ein abgestochnes
Schwalben-Nest / eure Bein seynd nur mit der Hauth über-
ogen / wie ein alte Guarnison Trummel / O elende Narren /
iesen Fractur Titul gibt euch der Heyland selbsten: Stulte hac
nocte repetent Animam tuam. Wann ihr nur halben Theil
hät so viel leyden / wegen GOtt / was ihr außstehet wegen deß
chandvollen und schadvollen Mammon / so wurdet ihr in der
Glory etwann gleich sitzen einem Bachomio oder Paphnutio /
ber ihr elende Gelt-Schaben / Gelt-Raben müst sambt aller
uer Mühe und Arbeit noch darzu ewig brathen / und da andere
Welt-Bürstel gleichwol nach verkosten Lust und Gust zur Höl-
en schlipffern / müst ihr allhier Hitz und Schwitz übertragen /
und noch in jener Welt das unendliche Wehe außstehen; Ihr
vernunfftlose Gold-Käffer / wem samlet ihr? wem sparet ihr?
sehet daffelbige Gelt / mit dem ihr so leicht hättet können den

Himmel einkraamen / mit dem ihr hättet können deß Armen Schoß zu einer Schatz-Kammer machen / mit dem ihr hätte können eure Sünd / wie mit einem Schwammen außlöschen schaut noch zum letzten mahl an / mit halb vergläserten Auge dasselbe Gelt / weßhalben ihr die Gebott Gottes / die Gebot der Kirchen / die Gebott der Natur habt überschritten / blinzlet noch dasselbe Gold an / weßwegen ihr den Höchsten un Nechsten habt beleydiget / sehet / dasselbe kompt jetzt in die Hän eines lachenden Erben / eines unverwandten Dienstbotten / ei nes weinsüchtigen Siebknecht / und eure Seel steigt hinunte in das ewige Feuer / O Ewigkeit.

Ein mancher Reiche hatte schon längst bey reiffen Ver stand und vollkommner Vernunfft seine Testament und letzte Willen gar außführlich und umständig verfast / unter ander auch darein vermengt / wie daß sein Leib solle mit gebührenden Pracht / mit Begleitung unterschiedlichen Ordens-Männer mit brennenden Kertzen und Fackeln / sambt andern gewöhnli chen Traur-Pomp zum Grab getragen werden / weilen abe wol öffter unsere Vorhaben den Krebsgang nehmen / und de Menschen Will und Zihl nit selten im Außgang stolpern / als hat auch die üble Zeit manchem Reichen einen Rigl geschossen daß er dißfals zu einem gewünschten Zweck nicht gelangt / son dern an statt seiner Leicht-Begängnuß ist er von vier berauschte Taback-Brüdern / auß dem Zimmer geschleifft worden / un etwann hinter einen Zaun / oder unter einer übel bedeckte Wagen-Schupffen / oder in einem engen Garten-Winckel wo Schwammen und Schnecken-Gemüß daß beste Gewächs eingescharrt / und eingraben worden: Laß aber geschehen / ver faule der Leib auch in einem Garten-Winckel / wann nur di Seel im Paradeyß / zergehe der Madensack auch unter einen Felber-Baum / wann nur die Seel lebt bey JEsu / lebt der da ein Raum ist deß Lebens / laß zu den Würmen / daß sie auch die sen Eiter-Rantzen verzehren unter einem Misthauffen / wann nur die Seel mit dem Heil. Job GOtt anschauet.

Et finem habuit Salomon cum Patribus
suis, Eccl. 47.

Ihr hoch und wohlgelehrte Köpff/
Doctores und Discipel,
Ihr seyd mir gleich wie andere Geschöpff/
Komt stengt mit mir den Tripel/
Ich nimb auch sine Venia,
Euere witzige Ingenia,
Acht weder Buch noch Büchlen/
Dann sterben müssen alle Leuth/
Man wirds euch wohl nicht küchlen.

Es

Es seynd nicht wenig auß de Gelehrten Zahl zu Wienn in die allgemeine Todten-Zahl gerathen.

Allbekant ist es/ daß deß Loths sein Frau durc Göttliche Verhängnuß in ein Saltz-Se verkehrt/ uñ weil sie wider die Göttliche Ve mahnung zuruck geschaut / deßwegen kein Wunder daß auch gleichmässig ihr Glück zuruck gangen; da sie aber gleich in ein Saltz-Seulen / und nicht in ei Dorn-Hecken so auch zimlich spitzfindig/ oder in etwa anders verwandelt worden/ist die Ursach/weil kurtz vor her sie die Englen / welche in Fremdlings Gestalt an kommen / auß Anschaffung ihres Herrn gastirte/ ihne aber/damits solcher Gäst öffterer befreyt wäre/weder i noch ausser der Speisen daß Saltz aufgesetzt/ ohne wel ches dann alle Richten abgeschmackt zu geniessen seyn

Das Saltz ist noch allzeit für ein Sinnbild de Weißheit und Wissenschafft gehalten worden/ wie dañ nicht allein die erste Syllaben in dem Nahmen deß Kö nig Salomon solches weiset / sondern der gebenedeyte Heyland selbsten wolte seinen Aposteln den gebühren den Titul zueignen / sprechend : Vos estis Sal terræ : Ihr seyd ein Saltz der Erden/ als rede er /Ihr seyd gelehrte und wohlverständige Leut/durch die ich die irrige Men schen auf die rechte Bahn zu bringen gesinnt bin gleich wie nun ohne Saltz ein Speiß also ohne Wissenschafft der Mensch abgeschmack ist/ welches Liedl gleichförmig singt der Poet:

Ein

Ein Stuben ohne Tisch /
Ein Teich ohne Fisch /
Ein Thurn ohne Glocken /
Ein Suppen ohne Brocken /
Ein Schiff ohne Ruder /
Ein Zech ohne Bruder /
Ein Schreiber ohne Feder /
Ein Schuster ohne Leder /
Ein Bauer ohne Pflug /
Ein Haffner ohne Krug /
Ein Soldat ohne Gwehr /
Ein Mensch ohne Lehr /
Seynd alle nicht weit her.

Lehr und Wissenschafft seynd in dem Menschen wie der Erden das Gold / in dem Gulden Ring der Edlein / in dem Edlgstein der Glantz.

Ich habe mit absonderlichem Fleiß die Heil. Bibl durchblättert / und in derselben gefunden das Wörtl Armann 36. mahl / daß Wörtl Acker 314. mahl / das Wörtl Säen 20. mal / das Wörtl Wachsen 500. mal / das Wörtl Korn 57. mahl / das Wörtl Einschneiden 52. mahl / das Wörtl Scheuer 21. mahl / das Wörtl dreschen 15. mahl / das Wörtl Heu 48. mahl / aber das Wörtl Stroh nur ein einiges mahl / und zwar nicht mit absonderlichem Lob / weil die Rachel darauf gesessen / als sie die guldene Götzen-Bilder ihrem Vatter Laban verborgen; weil dann kaum einmahl das Wörtl Stroh in Göttlicher Schrifft anzutreffen / darf ich schier muthmassen / daß selbiges sehr für verächtlich gehalten seye.

So geringfügig nun ein Stroh / also soll auch ein dumper und tumper Strohkopff geschätzt werdē / indeme derselbe nur Seel halber das Contrafee eines Menschen

schen führet / im übrigen den vernunfftlosen Thiere
richt ungleich scheinet. Dahero gar wol der weise Socra-
tes geredt hat / als er einen Reichen aber ungelehrte
Monsieur mit Gold gesteckten Kleydern sahe dahe
prangen / hic Equus est pulchrè ornatus: Erasm. l. 8. apoph.
Dieses Pferd ist wol aufgezaumbt / vermeinte daß oh-
ne Wissenschafft ein Paul und ein Gaul nicht gar un-
gleich einander / außgenommen daß einer Haber isset
der ander ein Haber Narr ist.

Der Herrn Medicorum heilsame Außsag / muthet den
Obst nit gar viel Guts zu / sprechend daß solche Baum-
Frücht der menschlichen Gesundheit höchstschädlich sey
und wegen der Bäum manches junges Zweigl wil sagen
junge Leut ob solchem unverdäulichen Confect zu Grund
gehen / gesetzt aber es ist / jemand der auß unmässigen Ap-
petit Oepffel isset / damit ein mercklicher Schad vermei-
det werde / ist rathsam / daß man bald darauf Nuß esse
damit also der Oepffel ihr Cruditet gezüchtiget werde
abzukürtzen / auf die Oepffel gehören die Nuß weil dann
dem göttlichen Gebott zu Schimpf Adem der erste Vat-
ter / wohl recht unser Stieffvatter verbottnes Obst ge-
sen / und hierdurch der gesambten Menschheit eine ge-
fährliche und jedem bekante Kranckheit angehängt / auf
daß aber solcher Apffel nicht gar den ewigen Todt zufü-
ge / hat es der Himmel für gut angesehen / daß Gottes
Sohn solte hierauff die Nuß essen / nemlich Kummer-
Nuß / Verfolg-Nuß / Betrüb-Nuß / Gefäng-Nuß /
und dergleichen / welche er dann die erste Nacht / da er von
Maria der reinesten Jungfrauen gebohren / schon must
kosten / dann ja der guldene Jesulus wegen äusserster Ar-
muth zu Bethlehem wie ein Bettelkind im Stall
muste logiren / dessen sonst eigenthumliches Quartier der
schöne Himmel / dann ja diesem liebsten Hertzel wegen

Frost

Frost und Kälte das zartiste Leiberl zitterte/ und es allein
gegen uns entflambte Lieb in etwas erwärmet/ dann
dieses göttliche Schatzerl mit keinen andern Auff-
arten versehen / als mit einem Ochs und Esel / deme
ch alle Englische Schaaren zu dienen willkürig ste-
n: Damit ich aber mein Vorhaben nicht gar zu weit
che ist zu wissen / daß bey dieser heiligsten Kindelbett
sonderliche hohe Geheimnussen sich ereignen / unter
dern vermerckt der Heil. Vincentius Ferrerius/ daß
r Ochs seye gestanden bey dem Haupt deß neugebohr-
n Christkindl/der Esel aber bey den Füssen/durch wel-
es der göttliche Sohn schon wolte zeigen/daß die Esel/
nd wie die gemeine ohn-Manier pflegt zu reden / die
selköpff und uugelehrte Tilltappen keines Weges sol-
n übersich erhebt werden / sondern allzeit beyn Füssen
leiben / und allein die jenige hoch steigen / denn die
Doctrin und erschöpffte Wissenschafft die Laiter haltet;
Der Zeit zwar spüret man zum öfftern das Wider-
iel/und zieht mancher das Längere/der in der Wissen-
hafft zu kurtz kommen / sitzt mancher beym Bret wel-
er in den Schulen die Eselbanck in Bestand gehabt/
geht mehrmahlen her mit dem Doctor wie mit dem
Dotter / so man zwey Eyer / deren eins voll das ander
ähr / in ein Geschirr voll Wasser wirfft / so fallt das
Volle hinab zum Boden / das Lähre in welchem kein
Dotter/schwimbt oben; Nicht ungleiche Begebenheiten
igen gar offt/daß derselbe welcher gantz lähr im Hirn/
nd weder Doctor noch Dotter hat/oben schwimt / der
ber/so viel Ermel in Schulen zerrissen/muß in solcher
Metten wider seinen Willen den Baß siengen / deß-
wegen kein Wunder / daß in manchem Land oder
Republic das Glück den Krebsgang nimbt / wo der
Gelehrte uud Erfahrne weder Vorgang noch

Fort-

Fortgang gewinnet / und ist ein Elend höchst zu betauren / daß zu weilen bey der Welt geschicht / was mancher Bauer in seinem Ruben-Acker verwundert / daß bey den Ruben das beste unter sich wächset / das schlechte über sich / also geschicht gar offt / daß gute und witzige Leut unterdruckt werden / und manches Unkraut in die Höhe steiget / und gilt auf solche Weiß mehr ein Barrabas als ein Christus / o Elend! Nichts dergleichen findt man bey GOtt / der ihme unterschiedliche Thier in dem alten Testament zu opfern anbefohlen / aber nur kein Esel. / primogenitum asini mutabis ove, Exod. 13. Warum seynd doch die Esel so gar unbeschaffen nicht / der Esel / schreibt Jonstonius / ist ein Arcadischer Astrologus / der mit Wendung seiner Ohren künfftiges Ungewitter weiß zu prophezeyen / nur kein Esel / warum? Ist doch auß allen Thieren dieser das Sanfftmüthigste / und nimbt keins mit so geringer Kost verlieb / als dieses? Nur kein Esel / sondern an statt dessen ein Lampel verlangt GOtt zu seinem Opfer / daß also solchen Verlaut nach alles was eselisch ist / bey GOtt nicht viel gilt / folgsam auch die Ungelehrte bey ihm in geringem Ansehen / dann er die Doctorirte allzeit vorgezogen / und billig / daß nichts schöners als das Studium und die Wissenschafft.

Wir wissen auß H. Schrifft / daß Judith ein starkes Weib / Esther ein schönes Weib / Michol ein böses Weib / Dalila ein arglistiges Weib / Lia ein schandliches Weib / Raab ein leichtfertiges Weib / Abigail ein bescheits Weib / Rut ein häußliches Weib / Thamar ein buhlerisch Weib / Susanna ein keusches Weib / Sara ein frommes Weib / Thematitis ein barmhertziges Weib / die Königin Saba sonst Candaces genant ein vorwitziges Weib / dann nach dem ihr viel Ruhm und

Ruff

uff von der Weißheit deß Königs Salomon zu Oh-
n kommen / konte sie sich auß Zwang deß gierigen
orwitz nicht enthalten / sondern begibt sich sambt ei-
r volckreichen Hofstadt auff die weite Reiß / und wie
ornelius à Lap. sambt vielen will / gar auß Morenland /
it grossen Gefahren / grossen Unkosten / und grossen Un-
legenheiten / biß sie endlich zu Jerusalem ankommen /
nd als sie dort die Weißheit deß Salomonis mit höch-
r Verwunderung selbsten angehöret / hat es sie nicht
lein ihrer grossen angewendten Unkosten nicht gereuet /
ndern noch dem Salomon hundert und zwantzig
entner pures Gold verehret / so hoch und aber hoch
schätzte sich die Weißheit und Wissenschafft.

Was ist schöners als ein Philosophische Wissen-
hafft / wo mancher zu weilen hundert Griff versuchet /
n verwirte Frag recht zu entörtern / und gleichwohl
tztlich mit dem Verstand scheittert / aldort ohne Mühe
esser als ein Macedonischer Alexander / löst solchen
nopff auff der Philosophus.

Warum ein Mensch der sich übersatt hat angessen /
nd ihme der Leib wie einem reisenden Handwercks-
Bürstel der Rantzen startzet / doch viel leichter und ge-
inger im Gewicht ist / als da er nüchter war? Die Ursach
weiß der Philosophus.

Warum einen Menschen / der würcklich ge-
storben / dannoch Haar und Barth wachs / da doch
ein Seel mehr im Leib ; Die Ursach weiß der Phi-
losophus.

Warum ein Holtz / so geschlagt im Voll-Mond /
dem Wurmstich unterworffen / und selbes so geworf-
fen im Neu-Mond dieses nagenden Gasts befreyt ?
Die Ursach weiß der Philosophus.

Wann ein Pfann mit Wasser ob dem Feuer unter

sich am Boden gantz erkühlet / da doch selbes d
nechste beym Feuer / entgegen das obere Theil / d
doch weiter von Flammen? Die Ursach weiß der Ph
losophus.

Warum ein Brunn in der grösten Sommers- Z
und schwölhitzigen Hundstagen kälter ist / als mitt
im Winter / da der rauhe December allen Bäumen d
Haar einpulfert ? Die Ursach weiß der Philos
phus.

Warum derselbe so sich unmässig überweinet / ger
für sich / entgegen der vom Bier vollgetruncken / geme
niglich hinter sich fällt ? Die Ursach weiß der Ph
losophus.

Warum ein purpurfarbe Rosen ihren Geruch ver
grössert / wann sie bey einem übel schmeckenden Knob
lauch wachset ? Die Ursach weiß der Philosophus.

Tausend dergleichen Wunder - Ding veranlasse
manchen Ungelehrten zu viel unruhigen Nachsinnen
da unterdessen ein Philosophus den stillen Fuß- Pfade
der Natur nachschleichet / und dero heimliche Wür
ckungen erhaschet: Der Ursachen halber solche Weis
jederzeit zu grossen Ehren gelangt / und von dem Ver
ständigen allen gebührenden Respect und verdient
Glory einzogen.

Was ist schöners als ein Theologische Wissen
schafft ? Wie der süsseste JEsus das zwölffte Jahr
erreicht / ist er sambt seiner liebsten Mutter Maria und
Nehr- Vatter Joseph zu Erfüllung deß allgemeinen
Gebotts- nacher Jerusalem gangen / und allda in dem
Tempel dem Gottesdienst beygewohnt / nach Vollen-
dung dessen beede wertiste Eltern wieder nach Hauß ge-
eylet / und weilen dazumahl das Erbahre Frauen-Volck
von den Männern abgesondert gangen / als war die

zar-

rteste Mutter der Meinung / ihr göttlicher Knab sey
y der Gemeinschafft der Männer / entgegen ware Jo-
ph der Tröstung / sein JESUS seye ein Reiß-
Spann der Mutter / durch welche irrige Meynung der
ebenedeyte Knab also verlohren / und erst nach 3. Tagen
dem Tempel zu Jerusalem mit unermäßlichem Fro-
cken mitten unter den Doctores und Lehrer gefunden
orden; Nun entstehet ein so wohl wichtige als witzige
rag / wo doch unter solcher Zeit / der süsseste Knab seine
ebens-Nahrung genommen? Etwan ist er dieser
eit als ein liebster Gast bey seinen Freunden verharret?
Nichts wenigers / dann die Freund einem schmälere
Gutthaten erweisen als Frembde; Etwan hat er sich
iese drey Tag im Wirthshauß auffgehalten? Das
ar nicht / und da es hätte geschehen sollen / so wäre er
eym weissen Creutz zu erfragen gewest; Vieler Lehrer
ohlgegründete Meynung will es behaupten / daß die
Herren Doctores zu Jerusalem sich dergestalten haben
erliebt in die Lehr dieses guldenen Knaben / daß einer
ach dem andern ihn zur Tafel gar höflich eingela-
en / und wo er zu Mittag speiste / da muste er schon ver-
rechen / das Nachtmahl bey einem andern einzuneh-
nen / sie könten nicht gnug satt werden an dem Theolo-
ischen Discurs / den er führte / dahero sie ihme mit allen
denclichen Ehrbeweisungen willfahrten; Diese Ra-
iner achteten nichts höhers / wie dann gar billig / als ei-
e Wissenschafft von göttlichen Dingen. Wie schön
t es wann einer weiß / wie GOtt Vatter von Ewigkeit
ero von sich selbst / GOttes Sohn von dem Vatter /
GOtt H. Geist von beeden / wie der Vatter den Sohn
ebohren / und doch nicht älters als der Sohn / und
ieser nicht jünger als der Vatter / wie der H. Geist von
eeden nicht gebohren / sondern spirirt worden / doch

nicht jünger als die zwey/wie die zwey eins / und eins in den zweyen ; wie schön ist es wann einer weiß/in wem die Glory der Seeligen/die Züchtigung der Verdamten/ die Würckung der Sacramenten / die Wahrheit deß Glaubens/ die Unfehlbarkeit der Kirchen / die Gutthat der Prädestination / die Ursach der Reprobation / die Stärcke der Gnad /die Freyheit deß Willens bestehet/alles dieses weiß der Theologus / deßwegen solche Lehr ein Israelitisches Manna /ein Leyter Jacob / ein Cistern zu Bethlehem/ ein Schlingen Davids / samt ohnzahlbaren andern Preiß-Titel benamset wird.

Was ist schöners als ein Rechts-Gelehrter zu seyn/ und einen Advocaten abgeben? Ob schon manche bissige Wort brauchen/und sich in die Schneider-Zunfft eintringen/ verstehe Ehr-Abschneider /welche den Advocaten mit so wohl haßlichen als hassenden Schimpff diesen wahrlosen Nachklang aufbringen/ daß sie nemblich ihre Satzungen und Leges köñen ziehen/ wie die Schuster das Leder / und verhalten sich zwey Advocaten/ wie die Wäscher-Dirn mit der nassen Leinwath / eine reibt hin /die ander her/ biß kein Tropffen mehr drinn bleibt/ also jene mit ihren widrigen Argumenten und Documenten manchen dergestalten außreiben / daß ihme der Seckel stauht / ich widersprich es nicht / daß nicht auch Gewissenslose Advocaten zu finden seyn / welche auß Mißbrauch der Wissenschafft / mie ihrer verschmitzten Lehr auß einem Klö-Huster fein meisterlich einen Rechts-Handel schmieden / in welchem durch etliche Schalck-Jahr kein Trum zu finden / damit sie nur einem guldenen Amerling die Federn mit Genügen können rupffen / wie dann jenem der Gottseelige General der Capuciner / Nahmens Pater Matthäus

häus wohl gezeigt / als er auß dem Tischtuch deß Advocatens das helle Blut heraußgetruckt / in solcher Menge daß ein gantzes Beck darmit angefüllt. Zu warhaffter Zeugnuß / daß all sein erworbenes Geld und Guth mit ungerechtem Juristen-List / ein Blut der Armen seye / und folgsamb über ihn Rach schreye: Zu wissen ist aber / daß eines oder deß andern Privat-Boßheit und geübter Muthwill der wertisten Juristen Zahl nichts benemme / so hab ich auch noch selten ein Hauß ohne Winckel / ein Rosen ohne Dörner / ein Wein ohn Gläser / ein Garten ohne Unkraut / also ein Stand ohne böse Waar gefunden / hat sich doch unter den zwölff Apostlen ein Partita-Macher findē lassen / seynd doch unter den Engeln im Himmel Mamelucken gezehlt worden / und in der Archen Noe nur acht Personen gewest / darunter gleichwohl ein schlimmer Vocativus, der in dem Nominativo Cham heisset / wie sollen dann gleich alle Juristen zu Canoniciren seyn? Ist schon genug / daß dero Lehr dem gemeinen Wandl höchst nöthig ist.

Der Prophet Elisäus hat allezeit viel grosse Wunderwerck gewürckt / unter andern ist dieses nicht das geringste / als auff eine Zeit die Kinder der Propheten zu Erhebung ihrer Hütten das nothwendige Bauholtz bey dem Fluß Jordan fällten / und einem ungefähr die Hacken von dem Stihl in das Wasser gefallen / so hat der wunderthätige Vatter der Hacken geschwind einen Stihl gefunden / und durch ein Wunderwerck gemacht daß selbiges Eysen wie ein Bimbsem auff dem Wasser geschwommen: Wann man schon einem Advocaten den Nahmen eines Propheten nicht vergönnet so muß man gleichwohl bekennen / daß er ebenfals weiß schwere Sachen gering zu machen / und wo vieler Hirn und

Stirn nicht weiß zu helffen / da kan er der Hacken ein Stihl finden.

Jener Daniel der die Löwengruben zu einer Lebensgruben hatte / gabe ein Advocaten ab / dazumahl / als zwey alte Kautzen und Bößwicht heimlich einschlichen in dem Garten allwo die keusche Susanna bey dem kühlenden Abends-Lufft zur heissen Sommerszeit sich zu baden begunte in ein wie Christall strudleten Bachel / und als ihr böses Vorhaben Faßnacht suchte / nichts aber als Quatember angetroffen / haben sie zu Vermantlung ihrer Freyheit die unschuldigste Matron angeben / alß seye sie sola cum solo mit einem unverschamben Buhler in der Grüne ertapt / und beede Kammer-Mägd / ihrer Unthat zu Hülff / anderwerts hingeschickt: O Klaffter-lange Lugen! es ist alsobald dem göttlichen Gebott gemeß das Urthel ergangen / Susanna solle versteiniget werden: wer hat dieser Hacken ein Stihl gefunden / wer? wer hat diesen Knopff aufgelöst / wer? wer hat der Verlassenen und beklagten Unschuld die Hand gereicht / wer? ein Advocat / und zwar ein Heiliger / Nahmens Daniel / welcher mit seiner Wolredenheit / mit gewichtigen Argumenten die verfolgte Ehr der Susanna ans Tageliecht gebracht / und alles recht behaubtet.

Im alten Testament hatten die Weiber einen wunderlichen Trunck / und ob schon manche keinen Durst klagte / muste sie dannoch über Willen Bescheid thun; Wann ein Mann wegen deß unruhigen Eyffer-Geist einen Argwohn hatte / als ob ihm seine Frau treuloß worden / muste er auß Befehl Gottes solche zu dem Priester vor dem Altar führen / welcher denn ein gewisses und mit tausend Fluch vermischtes Wasser ihr darreichte zu trincken / so sie nun unschuldig bezüchtigt / fügte ihr dieser Trunck den wenigstē Schaden nicht zu / dafern

afern sie aber in der Wahrheit auff dem Leffel-Marckt
ewest / und ihren Ehgenossen mit Erkennung eines
ndern veruntreuet / ist durch stetes Wunderwerck ge-
hehen / daß sie von solchem Wasser alsobald aufge-
lähet / und einem Böhmischen Hopfensack gleich auf-
eschwollen / auch nach und nach elendiglich verfault
nd gestorben. Also hat man dazumahl fein können
uf die Spur komen / wer schuldig oder unschuldig sey.
Nein; sagt mancher? Warum daß dieses nicht mehr
eschicht? Wir hätten es jetziger Zeit so wohl vonnö-
hen / als damahlen / und da auch solches Wasser auff
iel Geld solte steigen / wurde man es doch reissend
auffen; Antworte: Solches Mirackel seye
unmehr unnöthig / weil es die Advocaten und
Juristen mit ihrer Lehr ersetzen / als welche mit ihren
Citationibus, Notationibus, Appellationibus, Replicationi-
us, Contestationibus, Protestationibus, Acceptilationibus,
Certiorationibus, Confirmationibus, Connotationibus, &c.
Sonnen-klar auß einander bringen und dringen /
wer schuldig oder unschuldig ist: In Pandectis seynd
2198. Leges und Satzungen: Im Codice 4554. in No-
vellis 198. alle diese suchen sie und versuchen sie / wie
sie doch mögen die Warheit erläutern / die Strittig-
keit beyseits legen / die Unschuld betheuren / und den
Rechten den Lauff lassen. Und zwar ist dergleichen
würdigsten Männer ein grosse Anzahl: Ivo ein Heil.
Jurist / Godegrandus ein Heil. Jurist / Theophilus
ein Heil. Jurist / Josias ein Heil. Jurist / Salvius ein
Heil. Jurist / Gordianus ein Heil. Jurist / Arnulphus
ein Heil. Jurist / Raymundus / ein Heil. Jurist / etc.
Dergleichen ist ein absonderliche grosse Letaney / so Kür-
tze halber allhier nicht zu setzen.

Was ist schöners als ein Medicin? Die Brüder deß Egyptischen Joseph prangten nicht ein wenig mit ihren Säcken/weilen selbe voller Trayd / wir entgegen haben nicht Ursach zu prallen mit unsern Säcken/die doch voller Leyd / will sagen unsere Leiber / was seynd sie anderst/als wüste Madensäck/in denen alle Mühseeligkeiten logiren/ja solche Säck an welchen immer zu flicken die Noth erfordert ; Der menschliche Leib bestehet in zweyhundert und vier und zwantzig Beiner / etlichen Pfund Fleisch und wenig Maß Blut/und ist doch tausend Seuch und Unbäßligkeiten unterworffen ; Deß Menschen Gedärm und Ingeweid / so gemeiniglich vierzehen Ehlen lang / ist also übel beschaffen / daß dero Futtertuch nicht allein den Augen/ sondern forderst der Nasen mißfället/ und also der Leib ein Ledernes Geschirr worinn nichts als Noth und Koth verborgen / auch seynd die vier Elementen / auß denen der Menschliche Leib zusammen gewalckt / in einem steten Hader und Strittigkeit / worvon der arme Tropff der Mensch nichts als Aweh und Schmertzen erbet/ und die Cholerische/Sanguinische/Phlegmatisch / und Melancholische Qualitäten uñ Artungen der Natur hunderterley Kranckheiten einem vor die Thür legen/in solcher Noth wohin ? Wo auß? Als eben zum Medicum und Artzten/ der durch seine ansehliche Wissenschafft vermittelst der vorgeschriebenen Medicin die Kranckheiten abwendet/ und glücklich die Gesundheit erstattet/ welche ohngezweiffelt das köstlichste in der Welt : Dahero die Frau / von dero das Evangelium Registriret / all ihr Haab und Gut / Hauß und Hoff zu Geld gemacht / und darmit die Herrn Doctores so ansehlich besoldet / daß sie letztlich gar nichts geübriget/alles uñ alles wegen

der

er Gesundheit / welche ob schon nicht allzeit / doch zum
fftersten durch solche hocherfahrne Medicos erworben
ird / deßwegen billich ihr Lob allenthalben weltkündig
schallet / und ein Lucas unter die Heilige / ein Galenus
nter die herzliche / ein Pantaleon unter die Seelige / ein
Hippocrates unter die Glückseelige / ein Esculapius
nter die Lehrreiche / ein Cosmas unter die Glorreiche
zehlt wird / auch wann schon jetziger Zeit nicht mehr
erhanden seynd ein Praxagoras / ein Machaon / ein
Podalirius / ein Cassius Calpitanus / Aruncius Albu-
ius / Rubrius / durch welche die alte Welt gleichsamb
nit dem Todt trutzte / so finden sich annoch viel / der o Lob
n Cederholtz einzuhauen würdig; Gleich wie nun ein
chlechter Dampff der sumpffigen Erden / welcher durch
die Sonnenstrahlen in die Höhe zogen wird / gar offt in
einen hellen und schnellen Donner-Keil wird verwand-
let / also begibt es sich zu offtermahlen / daß auch gemeine
und von Strohütten und Strohüetern herg loffene
Leut / wegen gefaster Wissenschafft und Lehr zu hohen
Ehren steigen; Anaxagoras eines Petschierstechers
Sohn ist wegen der Doctrin zu Welt kündigen Ehren
komen; Demosthenes eines Messerschmieds Sohn / ist
Wissenschafft und Lehr halber fast von der Welt an-
gebetten worden; Bion eines Glecksieders Sohn / ist
wegen seiner ansehelichen Scientz von gekrönten Häub-
tern besucht worden. Socrates einer Hebammen
Sohn ist wegen seiner halb göttlichen Wissenschafft /
vor ein Oracul und Mirakel gehalten worden; solchen
Respect haben noch jederzeit genossen alle Gelehrte / wird
also ohne Zweiffel auch der Todt wann er schon alle
Winckel durchnascht / den hohen Schulen verschonen /
und seine Sichel in der Gelehrten Erndt nicht einsetzen.

Mit was seltzamer Sprach tasten mich die Lateiner an/so war ich leb/ schwert der Todt/verstehe ich nicht Lateinisch/ und weiß dahero nicht / was Respect für ein Thier ist / Respect und Despect liegen bey mir in einem Schubladel / und sieht eins dem andern gantz gleich? Mein Vatter der Teuffel/gar ein ehrlicher Kerl/ scilicet und mein Mutter die Sünd gar eine feine Frau/ scilicet haben mich zu Ersparung der Unkosten nichts lernen lassen/von dannen kombts/daß ich so gar mit denen Lateinern nicht weiß umzuspringen / es hat mich zwar der Allerhöchste GOtt selbst unterricht/ so find ich aber daß meine Studien weit eine andere Arth in sich haben/dann in meiner Grammatic ist Mors Generis Communis, in meinem Syntax hat das Verbum Vivo, auff der Welt kein Infinitivum, in meiner Dialectica macht man allein den Syllogismum über Barbara, in meiner Theologia ist das Stehlen erlaubt/ in meiner Jurisprud. ist der Todtschlag allzeit recht und gültig / in meiner Medicin ist das heilsambste Recipe/daß man dem Patienten das Maul mit Erd zuschoppe/ ich der ich dann alles anderst gestudirt / so hab ich mit den Gelehrten dieser Welt kein Resprect/ und mach ihnen folgsamb kein besonders / sondern nim Catones, Marones, Platones, Solones, Stolones,, Biones, Spiones, Zenones, untereinander/ übereinander/ durcheinander/ wer es nicht glauben will/der laß sich besser von den Wiennern berichten.

Es pranget mit der hohen Schul die Stadt Bononien in Wälschland/ die Statt Salmantica in Spanien/ die Statt Lugdon in Franckreich/die Statt Prag in Böhmen/die Statt Ingolstatt in Bayrn/die Statt Saltzburg in selbem Land / viel andere mehr auff dem Teutschen Boden/ aber sonderlich überschätzt sich glor-

reich

ich die Haubtstatt Wienn in Oesterreich / welche be-
its in die dreyhundert und neunzehen Jahr / ein sol-
e berühmte Schul zieret / auß welcher bißhero so viel
nsehelicheMänner hervorgangen / dann weilen der Ad-
r seine Residentz alhier erkiesen / wolte nicht weniger
uch da die Welt- nutzbare Wissenschafft ihren Sitz
ehmen. Die Türcken als unsere schlimme Nachbah-
en trachten nicht viel nach grosser Wissenschafft / son-
ern sey zu frieden / wann ihre Schulen / so in ihrer
Sprach Ochummachierlei / den Lehrer aber Hogsialar
nennen / einen Muder / einen Minestum / einen Taurs-
nan hervor geben / welche weiter nichts anders lehrnen
als etliche Ceremoni schneiden / und die Blätter zehlen
in dem Alcoran: Wir aber die wir glauben an Chri-
stum / der mit zwölff Jahren mitten unter den Doctores
und Lehrer gesessen im Tempel zu Jerusalem / die wir
verehren die zwölff Apostel / die vier Kirchen-Lehrer / etc.
streben weit eifferiger nach der Lehr / in Erwegung / daß
dieselbe ein heilsamer Artzt sey / der vielen das Fell von
den Augen ziehet / und manchem für ein Fackel in der
Finsternuß dienet / forderist zeigt sich ein grosser Eyffer
zur Wissenschafft allhie zu Wienn / allwo absonderlich
die Gelehrte in hohen Ehren seyn / wie dann die Gram-
matica das Musa auch vor dem Dominus setzet.

Aber der unhöfliche Todt hat nicht einen geringen
Schnitt geführet in unsere Gelehrte / und ist wol trau-
rig zu sehen gewest / wie die Todten-Wagen auch bey
deß Doctors Hauß still gestanden / und hat man also
manchen Gelehrten zu einem Stallknecht aufgeladen /
wer hat ihm einmahl solche Gesellschafft eingebildet?
Julius Cæsar, Antonius Pius, Hadrianus, Carolus Magnus,
Albertus Austriacus, und andere hohe Monarchen haben

die

die gelehrte Leuth mit absonderlichen Privilegien und Freyheiten begnadet / es hat aber ihnen niemand die Freyheit vor dem Todt ertheilt / das haben wir absonderlich dahier zu Wienn erfahren / in deme wir nicht ohne Mitleiden wahrgenommen / daß ein Gelehrter so wol als ein anderer in die Gruben geworffen worden / und die Schrifftgelehrte samt den Schiffgelehrten unter einer Decken müssen verfaulen / ja es ist nicht ein Tag vorbey gangen / an deme nicht ein Student in der Todten-Zahl ist gefunden worden / und hat dißfalls der Todt gar einen unmilden Pedellen abgeben.

Ein mancher zehlte mehrer Freund als die Stadt Constantinopel gespizte Thurn / und hat wohl kein Tag geschienen / an dem er nicht von solchen Gästen besucht wurde / im Winter hatte dieser nicht vonnöthen den Schnee vor d' Thür hinweg zuschaufflen und ein Bahn zu machen / dann die öfftere Fußpfaden seiner Cammeraden / lassen den Weeg wohl nicht verschneyen / aber leyder! tragt mancher solcher nur den äusserlichen Titl eines Freunds / und ist nicht ungleich dem gefaulten Eichen-Holtz / welches nächtlicher Weil in ein m Winckel wie ein Feuer schimmert / und ist doch kein Feuer / es giebt viel / die sich gute Freunde tauffen / und seynd gleich den Gockhanen auf denen Thürnen / welche sich nach dem Wind kehren / seynd aber meistentheils nur Tisch-Freund und Fisch-Freund.

Es ist ein Trink-Geschirr in Oesterreich / dieses trägt den Nahmen Angster / also Angster-Freund giebts viel / aber Aengsten-Freund gantz wenig / sondern die Welt-Freundschafft gleichet den Schwalben / welche die gantze Sommer-Zeit in unsern Häusern ihre Losamenter nehmen / auch frühe und spat ihr Gesang / vielmehr ein Schwatzerey ist / vor unsern Fenstern hören lassen /

so

bald aber der October anklopffet/ und allgemach die
ühle herbey nahet / da fliegen sie unvegrüster deß
außwirths hinweg in andere Länder / und lassen
chts als ein kothiges Nest nach ihnen. Nicht an-
rst seynd die Welt-Freund / welche dich unauffhör-
h lieben und loben / ja so lang tausenderley lachende
esichter/ winckende Augen / freundliche Ja/ urbietige
ienst/Complement volle Händ zeigen / wie lang bey
r ein guter Wind / wie lang deine Kisten und Kasten
ll seynd / und dich das günstige Glück anlachet / so
ld es aber anfangt kühl herzu gehen / und die Noth
ey der Taffel sitzt / die Armuth das Wammes flicket /
ie Trübsal beym Fenster außschaut / und deß Thor-
artels-Ambt vertritt / so fliehen diese Freund wie die
Schwalben hinweg / und zergehen wie das Saltz im
Wasser und verschwinden / wie der Schatten an der
Sonnen-Uhr wanns Abend ist.

O wie mancher allhie zu Wienn/der gar oft mit ei-
er gantzen Guarnison Freund umgeben war / als ihn
as Pestilentzische Gifft angegriffen / und dort auff sei-
em Bettl die Awe widerhohlet/ konte nit den Trost ha-
en/ daß ihn ein einiger voriger Freund besuchte/sondern
männiglich tragte an ihm ein Abscheuen / mit harter
Mühe/daß etwann ein alte Stubenreiberin oder Bettl-
Weib/die man um das Geld geworben / ihn bedienen
thäte; Da hatte mancher also Verlaßner/ die Gelegen-
heit mit sich selbst also zu reden; O ich elender Tropff/
mir zeigt nun jedermänniglich den Rucken/ und ist auß
so vielen Freund und Cammeraden / nicht ein einiger/
der mir die geringste Erquickung oder Beyhülff leistete /
O hätt ich fein/an statt daß ich euch so offt mit Unkosten
die Mäuler außgewaschen / mir die arme Bettler auff
der Gassen mit Darreichung eines Allmusen zu Freund
gemacht?

gemacht? Dieselbe trösteten anjetzo mein betrangtes Hertz/ O hät ich fein/an statt daß ich mit euch die Karten gemischt/ unterdessen in einem andächtigen Büche gebett/ es wäre anjetzo mir ein Erquickung. O hätt ich/ an statt daß ich mit euch die guldene Zeit verschwendt/ etwan ein Stund meinem Gott gewidmet/ so empfunde ich jetzt deßhalben einen Trost; O hätt ich an statt daß ich mit euch dem langrockenden Willbret nachgehetzt/ mich unterdessen in einem Winckel unser Lieben Frauen Loreto Capell begeben/ und allda einen H. Rosenkrantz abgelegt/ so wäre es mir anjetzo viel ringer um das Hertz; O hätt ich/ an stadt daß ich ohne Noth mit euch in warme Bäder gereist/ und nur schwärtzer an der Seel worden/ darfür ein General-Beicht verricht/ und mein Seel gesäubert/ wäre es mir der Zeit viel leichter um das Gewissen.

Ich bild mir wol ein/ dergleichen Noth-Säufftzer haben manche Stuben und Cammer eingefüllt/ dann gemeiniglich wo viel W W seynd/ dort finden sich viel O O/ aber leyder gar offt zu spatt; Doch aber hat sich hierin der Gelehrte besser trösten können/ und sich mit dem allgewalltigen Willen Gottes gäntzlich vereiniget/ solche zeitliche Straff zu Abbüssung seiner Sünden der göttlichen Barmhertzigkeit mit geneigtem Hertzen auffgeopffert/ wie ich dann selbsten einen gekennt/ der bey dieser elenden Zeit mit gebognen Knyen vor dem Altar seiner Schlaff-Cammer gestorben/ auch nicht anderst wolte/ ob schon mit Unwillen der Krancken-Warterin seinen Geist auffgeben/ dahero trifft gar selten zu deß gemeinen Pövels mißgönnendes Sprichwort: Je gelehrter/ je verkehrter.

Gar offt ein Gelehrter disputirte gantz sinnreich/ von wem doch solche Pest herrührte/ zumahlen bekannt ist/

daß

aß dergleichen Pestilentzische Seuch / durch die bösen
eind/ durch die Juden / durch die Todtengraber / auch
urch die Hexen verursachet worden / weilen Paracels.
ract. de Pest 4. c. 2. also schreibt: Die Hexen nehmen
nen Spiegel so in Holtz eingefasst ist / legen solchen auf
as Wasser eines grossen Gießbeck / dergestalten / daß der
Spiegel mit dem glanzenden Theil gegen dem Him-
el über sich gekehrt lieget / und auf solchen Spiegel le-
en sie einen Kranz von Sinecrusimontes gemacht / daß
er Kranz den Spiegel umgreiffet / und weil sie wissen /
aß der Mond und ein Mensch nicht eine wenige Ver-
andschafft / sondern gar in vielen Regungen der Leib
nit dem Mond zu schaffen hat / also vergifften sie durch
olchen Zauber-Kranz den Mond / und dieser entgegen
virfft wiederum das Gifft in die Spiegel / nachdem
ehmen diese Gabel Reuter in ein wachsenes Bildl / las-
en den Glantz deß vergifften Spiel auf dasselbige ge-
en / wordurch alsobald der Mensch / in dessen Nahmen
zedachtes Wachs formirt worden / an seinem Leib die
Pest bekomt / welche aber vielmehr ein particular-Pest /
als ein Infection zu nennen ist.

Ein anderer Gelehrter sinnte nach / wie doch so wun-
derbarlich dieses Gifft der Mensch zu erben pflege / wel-
ches mehristen Theil durch die Kleidung geschicht. An-
no 1448 zu Florentz muß ein wunderliches Gifft gewe-
sen seyn / dann allda hat man wargenommen / daß eines
Armen Inficirten Lumpen seynd auff die Gassen ge-
worffen worden / darbey zwey Schweyn kommen /
welche nach ihrer Art diese Fetzen mit ihren Schnautzen
oder Riesseln durchwühlet / und gleich darauff im
Kreyß herum geloffen und todter niedergefallen. Deß-
gleichen Anno 1511. wie Verona in Welschland belä-
gert wordē / und die Pest in das teutsche Lager gerathen /

wor-

wordurch bey zehen tausend gestorben seyn/ hat man beobacht/daß 25. Teutsche gestorben in einem Peltz / dann wann einer gestorben ist/so hat alsobald ein anderer den Peltz angezogen/so bald man aber solchen verbrent/ hat gleich die Pest würcklich abgenommen/Ludov. Hern. Q. 151. viel hundert dergleichen Begebenheiten hat man allhier beobacht/ und hat es gar offt geheissen Kleyder/Leyder; Ich kan nit umgehen/was sich da hie zu Wien ereignet/ ein gar wackerer und gelehrter Mann ist allhier bey dieser Zeit um die Statt spatziren gangen / und als ihme von fern ein armer Bettler um ein Allmusen gantz flehentlich ersuchte/grieff er alsobald in den Sack um ein Gelt / dann die gute Werck waren bey diesir Pest-Zeit sehr häuffig/deßwegen nicht übel der Poet sagt.

Die Noth bricht Eysen /
Die Noth macht auß essen grobe Speisen /
Die Noth macht auß einem Thoren ein Weisen /
Die Noth macht auch GOtt ehren und preisen.

Weil demnach ein so grosse Noth die Wiennstadt überfallen/ also ist man in Andacht/und guten Wercken viel eyffriger gewest; Dahero obgedachter Herr desto hurtiger in Darreichung deß Allmusens sich gezeigt / in dem er aber das Geld auß dem Sack gezogen / ist ihm unvermerckt ein Brief entfallē/den da der arme Mensch auffgehoben/und auf vieles Nachschreyen dē Hn. widerum eingehändiget/ O GOtt! wer hat ihme eingebildt/ daß dieser Brieff deß Uriä gleich den Todt solte zubringen/ weilen aber der Bettler mit der Pest schon würcklich inficirt ware/ also hat er auch den Brief unbehutsam mit dem vergifften Athem zu einē Ladschreiben deß Todts gemacht/dann kaum daß der unglückseelige Herr den Brief empfangen / hat ihn gleich ein Entschüttung deß Leibs und veränderliche Hitz angegriffen/ und wie er nach Hauß kommen/ die schon würckliche Pestilentz-Zeichen an dem Leib befunden.

Ein

Ein mancher Gelehrter brache ihm schier den Kopff
r dergleichen Begebenheiten / und sihe / als er zum
ien die Ursach dieses subtilen Giffts nachforschte /
d von der Pest geredt / von der Pest gelesen / von der
st geschrieben / da ist ihm diese über den Leib kom-
n / und solches grosse Ubel / dessen Ursach er müglichst
chgegründet / ihn auch unverhoffter angetast. Seynd
o der Gelehrten nicht wenig unter die Erden kom-
n / und absonderlich der studirender Jugend ein
mliche Anzahl von diesem Ubel auffgeraumt wor-
n / und ob sich die Studenten sonst in allweeg kühn
d tapffer erzeigen / und so wohl mit der Klingen als
r Feder können umspringen / wie sie dann ansehelich
d ritterlich An. 1545. zu Pariß in Franckreich sich ver-
lten / indem sie von gedachter Hauptstatt den Feind
getrieben / dero damalen Hasenmüthige Bürger zu
m Wehr-dich auffgemuntert / und also dē Sieg erhal-
n; aber dieses Jahr seynd sie der Sensen deß Todts un-
rlegen / und leider viel die Schul mit d' Erd vertauschet.

Ich kans nicht lassen / daß ich den Gelehrten nicht
ch einen kleinen Zusatz beyfüge / zumahlen mich dar-
u veranlasset das gemeine Sprichwort / den Gelehrten
t gut predigen / sagt her ihr Schrifftgelehrte Männer /
ie ihr bereits seyd in der Ewigkeit / als ihr verwichenen
September / October und November / seyd vor GOt-
s Richterstuhl erschienen / was Nutzen hat euch ge-
racht euer Wissenschafft?

Es hat mich GOtt nicht gefragt / sagt der Theolo-
us / ob ich alle Artickel deß Englischen Lehrers Thomá
ußwendig habe gelernt / sonder ob ich nach den Artickel
eß wahren Catholischen Glauben habe mein Leben an-
estellt; Es hat mich GOtt nicht gefragt / sagt der
Philosophus / ob ich wisse die Würckungen und Stel-

lungen der zwölff Himmels-Zeichen/ sondern ob ich t
Lehr der zwölff Apostel nachkommen ; Es hat mi
GOtt nicht gefragt/ sagt der Jurist/ ob ich dem Ba
tolo sondern ob ich dem Heil. Bartholomäo habe nac
gefolgt / ob ich deß Baldi/ sondern ob ich deß Heilig
Sebaldi Discipel seye gewest! Es hat mich GOtt nic
gefragt / sagt der Medicus / ob ich viel Patienten ha
curirt/ sondern ob ich Patiens seye gewest / und auch
was seinetwegen gelitten ; Es hat mich GOTT nic
gefragt/ sagt der Rhetor / ob ich habe zierlich lernen r
den / sondern ob ich habe recht geredt von einem jeder
und keinem seine Ehr geschmälert ; Es hat mich GO
nicht gefragt/ sagt der Poet ob ich habe schöne Reim ur
Vers gemacht/ sondern ob ich habe nicht ungereimt g
lebt ; Also hat GOTT nicht geurtheilt über uns
Wissen/ sondern über unser Gewissen / und ist uns b
GOtt dienlicher gewest/ ein Hand voll gute Werck/ a
ein gantze Truhen voll Wissenschafft; Deßwegen O il
eytle Welt-Menschen / thut euch wegen eurer Wisse
schafft nicht auffblähen/ sondern gedencket / daß derselb
der Gelehrtiste ist / welcher in der Tugend-Schul g
studiert hat: schatzbar / schutzbar / und nutzbar ist wol ei
Wissenschafft / aber nur dieselbe / welche mit der Tu
gend vermählet ist/ sonst ist die Scientz ohne Conscienz
wie ein Pferd ohne Zahm / ein Spiegel ohne Rahm
ein Kleid ohne Bram / und ein Marckt ohne Kram
Isidorus in Spanien ist ein Bauer gewest / und sitz
anjetzo Glorreich unter den Außerwählten im Himmel
Plato und Cato seynd Doctores gewest / und brin
nen annoch in der Höll/ jetzt laß ich es deiner
Betrachtung über / wie?
was?

Abra-

braham mortuus est. Joh. 8. Sepelivit Abraham Saram Uxorem suam Gen. 23.

Gebunden hin / gebunden her /
Wanns noch so starck seyd bunden /
Ihr Ehleuth habt doch nimmermehr
Vorm Todt ein Kräutl gefunden.
Gedenckt / daß nihil stabile,
Was in der Welt / sed labile.
Die Ehe muß sich auch enden /
Dann sterben müssen alle Leuth /
Das Gesatz last sich nicht wenden.

Wann man einen Raben zu der Tauben stell
vann man ein Lia zu der Rahel setzt/ wa
nan einen Bauren dem Edelmann zugesell
wann man Zucker candel mit dem Aloe kostet / so en
decket sich dero Eigenschafft weit besser / contraria en
juxta se posita, magis eluceſcunt, dann zwey Wiedrige n
ben einander geben sich eigentlicher zu erkennen: Al
auch auß Vorstellung eines unglückseeligen uud u
friedlichen Ehestands wird desto mehr eine gute u
ruheseelige Ehe erwogen.

Wie unser gütigster GOtt die Herzlichkeit mit d
Beschwerlichkeit/den Himmel mit dem Getümmel d
Saal mit dem Stall vertauscht / und zu Bethlehe
gebohren/ da seynd auch neben andern/3. gekrönte K
nig a[illegible] Orient mit grosser Andacht / mit andächtige
Pracht/ mit prächtigem Auffzug / durch Beyhülff e
nes Sterns / so die Furier- Stell vertretten / ansehli
ankomen/ und bey dem neugebohrnen Messia und göt
lichem Kind mit Hindansetzung aller Königliche
Hochheit/ auf die Erde niedergefallen / nach eyfferig
sten Anbeten / ihme sehr stattliche Schanckungen aller
unterthänigst überreicht / und bestunden obberührt
Präsenten in Gold Weyrauch und Myrren; der gro
se Lehrer Hieronymus deutet diese drey Gaben auff di
drey Stänt der Catholischen Kirchen und könne durc
das schimmerende Gold der Jungfrau- Stand/ durc
den wolriechenden Weyrauch der Wittib- Stand
durch die heilsame Myrrhen der Ehestand abgebild
seyn; wann dem also / so rathe in einem / deme etwa
der Myrrhen Eigenschafft unbekant/er wolle ein Stück
derselben einer Nuß groß mit den Zähnden wohl zer-
malen/nachmals mir treuhertzig nicht verhelen / wie sie

ihme

ne schmecke/pfui Teuffel wie bitter! sagt er mir / so
er / daß wann ich mit dem Samson einen gantzen
ng auß deß Löwens Rachen das Hönig solte schle-
n / mir doch kümmerlich dieses Gall-Futter vergehen
rde: Die bittere Myrren ist ein Sinnbild und Vor-
d deß Ehestands / forderst deß jenigen / welcher da
friedlich/und folgsam nichts als bitter bitter ist.

Wann das Weib einen Mann bekombt / welcher
höfflich / wie dasselbige Instrument / mit deme der
ain den Bruder Abel ermordt/ ist ein Kolben gewest.

Wann der Mann ein Weib bekombt/welche so süß
ßsiehet/wie jener Kraut-Topff der Propheten Kin-
r / Mors in olla, ist nichts darinnen gewest als Gall-
ters Colloquinten-Kraut.

Wann das Weib einen Mann bekomt / welcher so
n ist wie jene Klingen / mit dero Samson tausend
hilister erlegt/ ist ein Tromm von einem Eselkopff ge-
est.

Wann der Mann ein Weib bekombt / welcher so
llschweigend/wie jene Thierl/so Aaron durch die Ru-
en von denen Egyptischen Wässern gelockt / seynd
uackigtzte Frösch gewest.

Wann das Weib einen Mann bekomt / welcher
manirlich ist / wie jenes Instrument / mit deme der
Booz das Traid außgetroschen/ ist ein Fleg. gewest.

Wann der Mann ein Weib bekomt / welche so
reundlich / wie jene Thier / so die hönische Außlacher
eß Elisäi gezüchtiget / seynd brum-brum-brummende
Bären gewest; O was ist alles diß nicht für ein Bit-
erkeit!

Der Prophet Ezechiel hat einen Wagen gesehen/ an
dem ein Ochs und ein Löw neben einander gespannt;

Ungleiche Thier seynd diese gewest / die Eheleut werde auch an ein Joch gespant / dahero die Conjuges benan set worden / aber gar offt auch ungleich / deßwegen man ches mahl diese elende Muteten in lauter la-mi-fa-r gehört wird / nemlich :

Will er Saur / so will Süß /
Will er Mehl / so will ich Grieß /
Schreit er Hu / so schrey ich Ha /
Ist er dort / so bin ich da /
Will er essen / so will ich fasten /
Will er gehn / so will ich rasten /
Will er recht / so will ich linck /
Sagt er Spatz / so sag ich Finck /
Isset er Suppen / so iß ich Brocken /
Will er Strimpff / so will ich Socken /
Sagt er ja / so sag ich nein /
Saufft er Bier / so sauff ich Wein /
Will er diß / so will ich das /
Singt er den Alt / so sing ich den Baß /
Steht er auf / so sitz ich nieder /
Schlagt er mich / so kratz ich wieder /
Will er Hy / so will ich Hott /
Das ist ein Leben / erbarm es GOtt.

Ist dann ein solcher Ehestand nicht ein bittere Myrren? Wo die zwey zusammen sagen / wie ein Speck und Juden-Magen / wo sie sich zusammen schicken / wie ein Sichel und Messerschaid / wo ihr Willen weiter von einander / als Preßburg und Straßburg / wo die Lieb so inbrünstig ist / daß mans sicher könt in einem Schaab Stroh einsperren ; O Bitterkeit ! der Prophet Jonas / nachdem er die eyffrige Predig in der Statt Ninive vollzogen / hat sich unweit davon auf einen in

etwas

was erhobenen Bühl begeben/ seines Sinns noch den
nfehlbahren Untergang und Verherung desselben
rths zu erwarten / wie er sich nun daselbst niederge-
gt / und aber von der Sonnen gar zu starck angestra-
t wurde / hat ihm GOtt augenblücklich einen groß-
ätterigen Kürbs-Stock lassen auffwachsen / unter
ssen Schatten er als in einem angenehmen grünen
ust-Häusel wegen abgematten Leibs-Kräfften sanfft
ngeschlaffen; über diß hat ein Wurm auß Befehl deß
llerhöchsten den Kürbs abgebissen / wordurch er also-
ald verwelcket / und da die auffgehende Sonn mit so
rossem Ernst dem Jonas auff das Gesicht spielte / ist
r darüber erwacht / den häuffigen Schweiß von der
Stirn abgestrichen/ und er wargenommen / daß ihm
n Wurm solches gethan / hat er sich höchstermassen
egen GOtt beklagt / auch unwillig worden über sol-
hen Wurm/daß der Prophet ihme selbst den Tod ge-
ountschen. Jon.14.c.5.6. Holla! die Ungedult ist schier
u groß über einen Wurm; Ein manche arme Tröpf-
in hätte wol füglicher Ursach die Gedult zu verlieren /
ber ihren Mann der ein lauterer Wurm / ein bissiger
Wurm/ein türmischer Wurm/ ein unruhiger Wurm/
in gifftiger Wurm / in dessen Garten nichts als saur
Holtz-Oepffel wachsen / in dessen Calender fast alleweil
Finsternuß/in dessen Himmel schier allzeit Wetter und
Donner / dessen Wald nichts als Prügel tragt / dessen
Zinn-Geschirr in nichts als in Flaschen besteht / dessen
stete Arbeit den Organisten gleichet / ein solcher un-
menschlicher Wurm phantasiret/als sey daß Weib deß-
halben von der Seiten erschaffen/ daß sie immer zu sich
soll auff die Seiten keyen / und seinem thumbs Hirn
freyen Paß gestatten / O biettere Myrren ist wohl ein

solcher Ehestand! die arme Haut gleichet fast in allen dem Strauß-Vogel:/ weil sie so wol muß manche Strauß außstehen / als viel harte Brocken vertäuen wann schon nicht von Eysen.

Es ist ein Kraut welches die Lateiner Eringion, die Teutschen aber Manns-Treu nennen / lieber rathe ein wenig/ was Kraut dieses sey? Und wie es auffwachse etwan blühet es wie die Purpurfarbe Rosen? Etwan riecht es wie der zarte Jesumin? Etwan grünet es wie das angenehme Bisam-Kraut? Nichts weniger als diß/solches Kraut mit Nahmen Eringion oder Manns-Treu ist ein Distel/ ein Brach-Distel/voller Stächel / als wäre er dem Igel befreunt;über und über mit feindlichen Spitzen gewaffnet/ als wolle gleichsam die Natur an Tag geben / daß in dem Ehestand bey der Manns-Treu gar offt nichts als Weh und Ach / brich und krach/Zorn und Rach zu finden seye/O Bitterkeit!

Es ereignet sich aber auch gar offt das Wiederspiel / und bekombt mancher ein so liebe Ehegenossin / daß er ihm getraute ehender auß der Donau einen truckenen Kisselstein zu heben/ als auß ihr ein gutes Wort/und ob sie schon in der Astrologia nit viel erfahren /weiß sie doch ansehelich ihme die Planeten zu lesen / daß ihme zum öfftern die Augen/ wann auch die Kuchel nicht rauchet/ voller Wasser stehen.

Der ansehliche Scribent Stengelius registriret von zweyen Eheleuthen / welche in dem Regieren und Herrschen/ordentlich umwechsleten/ und so der Mann vierzehen Tag die Oberhand führete / muste er auff die gesetzte Bedingnuß auch so lang das Regiment der Frauen überlassen / die mehriste Zeit aber / in dero das Weib zugebieten hatte / fande sich der gute Mann auß-

ser

r deß Hauß/und wolte sich mit truckenem Brod lieber
efriedigen anderswo/als zu Hauß das Gestössene ver-
osten/auch so es geschehen/daß er mit müglisten Fleiß
ie stille Music zu Hauß gehalten/hat er dannoch dem
ngestümmen Takt deß Weibs nicht mögen entgehen.
aß mir das ein Höll-Riegel seyn! bey dem auch einem
Socrates möcht die Gedult erwelcken/dann ja wahr ist
as Sprichwort: Ein Rauch/ein böß-Weib/und ein
Regen/seynd einem Hauß überlegen; Wie abge-
chmack laut nun ein Lauthen/wann die Seyten nicht
usammenstimmen/also abgeschmack lautet es bey den
Ehleuten/wann die Sitten nicht zusammen stimmen/
in solcher Ehstand was ist er anderst als ein Wehr-
stand/ein Fechtplatz/ein Creutz-Schul/ein Besem-
Marckt/ein Riebeysen/ein Hader-Suppen/ein Igel-
Balg/ein Pein-Folter/ein Diestelkraut/ein Schlag-
Uhr/ein Gemüths-Hächl/ein Pfeffer-Mühl/ein Co-
pey von allem Elend? Was ist entgegen angenehmers
in der Welt/als ein freundlicher Ehestand?

Die Catholische Kirch stärckt sich mit den Heil.
Sacramenten/setzt aber in dero ordentlicher Zahl den
Heiligen Ehestand gantz zu letzt/und wissen die sieben-
jährige Knaben in der Kinder-Lehr/auf die Frag/wie
viel seynd Sacramenta/schon zu antworten/sieben/
das sechste die Priesterweyh/das siebende die Ehe; nicht
ohne erheblichen Ursachen wird solches an das siebende
Orth gesetzt/dann je und alle mahl/man durchblättere
die gantze Heil. Bibl/die siebende Zahl ein Ruhe und
Ruhestand angedeut/so gar daß auch GOtt den sieben-
den Tag ruhen und rasten wolte/dardurch zu zeigen/
daß auch das siebende Sacrament die Ehe nichts
anders seye als ein Ruhe zweyer Gemüther/und ein Ru-
hestand zweyer Hertzen.

Von dem prächtigen Tempel Salomonis ist es weltkündig / wie ansehelich derselbe seye gebauet worden / erstlich befanden sich bey solchem Gebäu siebentzig tausend Tagwercker / was die Maurer und Steinmetzen belanget / waren selbe an der Zahl achtzig tausend / auch musten dreytausend Ambtleuth / neben dreyhundert Anschaffer bey diesem nie erhörten Gebäu sich einfinden / die Unkosten dieser ansehelichen Structur erstreckete sich in etliche tausend Centner Gold und Silbers / es ware ein soches Werck / daran man viel Jahr gearbeit / daß auch einem künstlichen Apelles solches mit dem Pembsel zu entwerffen schwer falle / die Lange / die Breite / die Höhe die Tieffe / das Außwendige / das Innwendige / das Obere / das Untere / das Holtzwerck / das Steinwerck / ware also künstlich und köstlich in ein ander / auff einander / übereinander / daß es mancher wohl auch für ein Meisterstuck der Englischen Wissenschafft möchte außruffen; da s Allerwunderbarlichste aber in solchem Gebäu ware diß / daß man in wehrendem Gebäu nicht einen einigen Streich oder Hammer oder Eisen höre te / nec ferrum audiebatur. Reg. 3. Das ist ja ein Wunderwerck / etliche Lehrer seynd der Meinung / als seye durch göttliche Beyhülff / und folgsam durch ein Wunderwerck geschehen / daß sich die Stein und alles auff einander so wohl geschickt / andere muthmassen / der allerweisseste Salomon habe von einem gewissen Thier ein Blut beygeschafft / durch welches die härteste Stein zerspalten wurden / und also Hammer und Eisen nicht vonnöthen : Seye deme wie ihm wöll / wunderlich ist gleichwol daß bey einem solchen weltkündigen Gebäu / nicht ein Hammer / nicht ein Eysen gehört worden.

Diesem

Diesem ansehelichen Hauß GOttes gleichet gantz natürlich daß Hauß zweyer lieben Eheleuthen / ubi nec ferrum auditur, allwo man um einen Streich in viel Jahren nicht weiß / wo man nie kein Eysen hört / nie kein Zanck-eysen / sondern schickt sich alles auf das aller beste zusammen / ihre zwey Hertz seynd gleichsam in einen Model gegossen / ihre zwey Gemüther über ein Laist geschlagen / ihre zwey Willen nach einer Regel gemessen / hab mich gezirt / in ihnen ist nichts zerzweyt / sondern alles eins / dahero Tag und Nacht / frühe und spat nichts Widerwärtiges zu hören / und ist ein solcher Ehestand ein Uhr / die allezeit auff Eins stehet / und ist ein solcher Ehestand ein Garten in deme nichts als Liebstöckel wachsen / und ist ein solcher Ehestand ein Grammatic, in dero man nichts als Amo conjugirt, und Rixa declinirt, und ist ein solcher Ehestand ein guldener Ring / dessen edlestes Edelgstein Unio die Einigkeit / und ist ein solcher Ehestand ein Calender / in deme die gröste Heilige S. Pacificus, und S. Concordia.

In einem solchen Ehestand ist ja nichts als Sieg und Seegen anzutreffen / und weil der Himmels-Tau nur pflegt zu fallen / wañ es windstill ist / also vermuthlich fallt über solche zwey Ehleuth der häuffige Himels-Seegen / weil nichts als Ruhe und Stille darinnen.

Die Heil. Ehefrau Franciſca Romana schätzte solche Einigkeit über alles / dahero als sie einest ihren andächtigen Gebrauch nach daß Officium oder Tagzeiten unser Lieben Frauen auß dem Büchl eyfferigst abgelesen / und von ihrem Mann zu einer andern Hand-Arbeit beruffen worden / hat sie den Versicul halb unterlassen / und deß Manns Befehl hurtigst nachkommen / damit nur die geringste Ursach zur Uneinigkeit vermeidet wer-

de/als sie nun nach vollbrachter Arbeit zu dem Gebett kehret/ fande sie / daß der auß Gehorsamb unterlassene Versicul mit guldenen Buchstaben von ihrem Schutz-Engel außgeschrieben worden / wie ihr nachmahls der Heil. Paulus offenbahret / Sales de Amo lib. 12. Diese Heil. Franciſca hielte also die Regel deß H. Ehestandes daß GOtt ein absonderliches Wohlgefallen daran schöpffte/und zum öfftern es mit Wunderwerck begnadet; zwischen den Booz und der Ruth/ zwischen dem Aßvero und der Esther / zwischen dem Abraham und der Sara/ zwischen dem Isaac und der Rebecca/zwischen dem Jacob und der Rahel / zwischen dem Mausolo und der Arthemisie / zwischen dem König Clodovão und Clothildis / zwischen dem Sulpitio und Lentula/zwischen dem Moyses und der Sephora/zwischen tausend andern mehr ist ein solche Einigkeit gefunden worden/daß dero Ehestand ein Ehrenstand hätte sollen genennt werden.

Es ist denckürdig / ja wohl in das Protocoll aller rechten Eheleuth forderst mit Gold aufzuzeichnen/was Fulgosius lib. 4. vermeckt: In dem Königreich Neapel ware ein ehrlicher Mann/der hatte seine Behausung nahet bey dem Uffer deß Meers/als solcher auff eine Zeit gewisser Geschäfften halber unweit von dañen sich begeben/seynd unterdessen die hin und her streiffende Corsaren an selben Ort angelendt / und ihme seine allerliebste Ehefrau samt andern in Eyl zusammen pauschten Haabschafften mit sich genommen / da nun gedachter Mann eylfertig nach Hauß kehrete / und wehemüthig vernommen/daß sein Liebste von denen Meer-Raubern seye Gewaltthätig entführet worden / auch seye das Raub-Schiff/ in dem sie unlängst abgefahren / noch im Meer zu sehen / hatt er sich alsobald behertzt in das

tieffe

tieffe Meer gestürtzt / möglichster Massen nach dem Schiff geschwummen / immerzu schreyend / Vio conduducete mia moglie menate ancora me di gratia In sime con lei, „ Ihr entführt mir mein allerliebstes Weib / seyd mir „ doch samt eurer Tyranney so gnädig / und nemt mich „ auch mit ihr: über welches sie sich höchlich verwundert / auch ihn nach Begehren neben sein Weib angebunden / nachmahls den gantzen Verlauff beytragen dem König zu Tunis / welcher dann solche eheliche Treu nicht allein höchst-gepriesen / sondern neben ertheilter Freyheit / und ansehelicher Beschenckung in ewige Unterhaltung angeschafft.

Jetziger Zeit / muß bekennen / schwimmt sich nichts mehr dergleichen / und wann man auch das Wasser mit dem H. Petro könte tretten / thät man sich im Nachläuffen nicht übereylen / aber / daß nicht unzahlbahr viel vereinigte Ehleut gezehlt werden / ist in keinen Zweifel zu setzen / und finden sich annoch viel tausend / bey denen Hertz-Treu die beste Karten / dann ja der Handel verspielt / wo solche nicht ist.

Ein solcher lieber vereinigter Ehstand / ist mit keiner Feder sattsam zu loben / und so man ihn schon preiset / daß er seye ein blühender May / ein Abriß vom Paradeiß / ein Bolster deß Friedens / eine Schuel der Tugenden / ein Speiß-Cammer der Lieb / ein Register der Einigkeit / ein Contrafee deß Himmels / so ist zwar alles diß gut gesagt; wird also Zweifels ohne der Tod dißfalls alles Frevels vergessen / und solchem Stand die gebührende Ehrerweisung zu leisten / allerseits sich befleissen?

O was Grundlose Gedancken und Nebel-dicke Tausen nähret ihr meine Leuth in eurem Hertzen / sagt der Todt / ich führe / wie männiglich bewust / ein wohlgewetzte Sensen / warmit ich alles Graß und alle Blumen abschnei-

abschneide / folgends auch die Ringel-Blumen / es mag euch der Priester zusammen binden wie starck er will / so löse ich doch sochen Knopff auff mit meiner Sichel / und weiß der verschlayrte Cupido und übermüthige Bub auß zwey Eins machen / so weiß ich auch demselben zu Trutz / das Eins in Zwey zertrimmern / und wo Mann und Weib gleichsam Soñ und Mond vorstellen / wie es Joseph der Egyptische im Traum gesehen / so kan ich unverhofft ein Finsternuß darein machen / daß man weder Placebo Domino noch Placebo Dominæ, lesen kan / ob schon die Lieb dem Feuer gleichet / so kan man doch auch das Feuer mit Erd dämpffen / und nimb fein sauber Lieb / Leib und Leben / als wie die zeitige Reben / und legs unter mein Todten-Preß / wer an dem einen Zweiffel hat / der kan Wienn in Oestrreich darum befragen.

Der elende Zustand dieser Zeit unter denen Eheleuthen zu Wienn / soll mehr mit Thränen beschrieben werden / als mit Dinten / und ist nicht müglich / daß ihme es die Menschliche Vernunfft könne vorbilden / was Trangsalen / Kummer und Noth die Verheyrathe getroffen : Ein Felsen mitten im Meer welchen unauffhörlich die auffbambte Wellen mit Grimmen anstossen / ein Weinbeer unter der Preß / welche allerseits die Trähnen vergiessen thut / ein Eysen auff dem Amboß / so von den schwären Hammerstreichen iñerzu geschmidt wird / kan nicht seyn ein sattsames Sinn-Bild der Verheurathen bey dieser Zeit.

O wohl blutige Zäher waren vonnöthen manche betrübte Begebenheiten zu beweinen; Es ist geschehen daß der todte Mann zum Hauß hinauß ist geschlaifft worden / das Weib auch bereits den letzten Athem

schöpffte /

schöpffte / und die verlassene Kinder um ein Brodt geschryen / denen aber nicht lang hernach der Todten-Graber an statt deß Beckens auß der Noth geholffen.

Es ist geschehen / daß man das kleine Kind hat angetroffen an den Brüsten der todten Mutter hangen / allwo das unschuldige Engerl nicht gewust / daß es auff solche Weiß durch solchen Trunck / dem Todt eins beheydt thue.

Es ist geschehen / wann man die todte Mutter auff den Wagen gelegt / daß das kleine Töchterl mit Gewalt sie wolte begleiten / deßhalben mit ungelöster Zungen unauffhörlich Mami / Mami geschrien / wordurch auch den harthertzigen Siehknechten daß Wasser auß den Augen getrieben worden.

Es ist geschehen / daß auff der Strassen nahe dem Kayserl. Marckt-Himberg / daß man bey einer Geiß hat angetroffen / ein verlassenes kleines Knäbl / welches mit kindlichen Geberden gleichsam diese zottete Ammel um einen Trunck ersucht / auff solche Weiß wie Romulus und Remus in ihrer Kindheit bey einer Wölffin in die Kost gangen.

Es seynd die verlassene Weysel in solcher Menge gewest / daß mans Wagen-weiß zusammen führte / und in der Spitlaw gleichsam ein kleine Kinder-Armee auffrichtete / die aber meistens den Freydhoff belägert / und denselben ohne vielen Streit erobert / seynd also solche / die unlängst von der Mutter kommen / bald wieder in die Schoß der allgemeinen Mutter der Erd gerathen.

Zu weilen hat ein Mutter / die von dieser Pestilentzischen Seuch angegriffen worden / in ihrem Todt-Beth unauffhörlich geseufftzet / wann sie bereits ihre erwachsene Kinder hat angeschaut / die da theils ihre Nasen zu-

stopffe-

stopffeten/theils von weiten stunden/und gedichte Trähnen vergossen; ich möchte aber wol die Ursach errathen/ warum so häuffige Seufftzer auß dem Mütterlichen Hertzen auffstossen / ich glaube wol es seye die Reue / daß sie ihre Kinder nicht besser gezogen / dann ihr liebe Eltern/ihr solt wissen und müsset wissen/daß ihr genaue Rechenschafft dem Allerhöchsten ablegen müst / wegen euerer Kinder / dann der Kinder Missethaten werden in das Protocoll der Eltern verzeichnet.

Wist ihr dann nicht/ wie der Allmächtige GOTT die vier Theil der Welt mit den vier Buchstaben deß Wörtels Fiat erschaffen/uñ in der Welt allerley Thier/ unter andern hat er die Vögel auß dem Wasser erschaffen/dann also redet die Göttliche Schrifft / producant aquæ reptile animæ viventis, & volatile super terram sub Firmamento Cœli. GOtt sprach: die Wasser bringen kriechende Thier herfür/ die ein lebendige Seel haben/ und die Vögel auff Erden unter dem Firmament deß Himmels: Ist also das Wasser die erste Mutter gewest von dero die Vögel seynd kommen; Auff den heutigen Tag/ wundere dich nicht/kommen die Vögel von dem Wasser her / dann warum mancher Sohn gantz Tugendloß und mit einē Wort ein lauterer Vogel und Galgen-Vogel wird? Ist die Ursach weil sein Mutter ein Wasser ist gewest/ verstehe/ gar zu weichhertzig/und ihn nie recht gestrafft; Die Brillenmacher haben Ursach sich zu beklagen / daß sie ihre Wahr so gar nicht mehr können versilbern / und anwehren / weilen die Obrigkeiten/ obsonderlich die Eltern gar offt durch die Finger schauen: So lang Aaron der Hohe-Priester bey dem König Pharao die Ruthen in den Händen gehalten/ so ist sie ein Ruthen verblieben / so bald er sie aber auff die Erd geworffen/ alsdann ist sie in ein Schlang verwandlet

andlet worden. Versa est in Colubrum, Exod. 4.
Hört ihrs meine Eltern; Wie lang ihr die Ruthen
den Händen haltet / und genaue Obsicht über die
raffmässige Kinder traget / so lang ist es alles gut /
bald ihr aber solche Ruthen hinweck werfft / und
en Kindern alles übersehet / alsdann wird ein
fftige Schlang auß dieser Ruthen / und kan kein
hädlichers Gifft seyn den Kindern / als das gros-
Uberseh en und Nachsehen der Eltern.

Liebe Eltern / es seynd euch nicht unbekant die H.
ermonien / deren sich die Catholische Kirch in der
Heiligen Charwochen gebrauchet / unter andern ist
uch die Heilige Metten / welche da wegen grossen
Getümmel ins gemein die Pumper-Metten genennt
ird; sagt mir aber / wann pflegt man in derselben
schlagen? Ihr antwortet; damahln wann die
echter außgelöscher seyn / dort geht das Schlagen
n: Last euch diß ein Lehr seyn / wann die Tugen-
en in euren Kindern außlöschen / und nicht mehr
ollen mit guten Sitten leuchten / da schlagt darein /
nd spahrt die Ruthen nicht / dann auff solche Weiß
ettet ihr dero Seelen von der Höll / wie der weise
Salomon bezeuget / und ringert dardurch euer ei-
enes Gewissen / sonst wird GOtt den Verlust der
heuren Seel von euch erfordern.

Jene Mutter / von welcher der Evangelist Mat. 15.
chreibet / ist unserem gebenedeyten HErrn starck
achgeloffen / und mit offt wiederholter Stim̃ gantz
hentlich zugeschrien Miserere mei Domine Fili Da-
id, Filia mea male à Dæmonio vexatur. O HErr!
igte sie / du Sohn David erbarme dich meiner / dann
eine Tochter wird übel von dem bösen Geist ge-

plagt; Es möcht jemand wol in den Sinn kommen daß er dieses Cananäische Weib für unbedachtsam halte/in Erwägung/daß sie so starck Christum ersuch um Barmhertzigkeit/ indeme doch nicht sie/ sonder vielmehr ihr Tochter dieselbe vonnöthen? Ein solche muß aber wissen/daß diese Mutter recht und wol z JEsu um Barmhertzigkeit geruffen/ dañ sie gedach te wol/ daß der Tochter Sünd auf den Achseln de Mutter ligen; Warhafftig die Sünden der Kinde werden in kein andere Schreib-Taffel aufgezeichnet als in das Gewissen der Eltern/die Boßheit der Kin der stecken in dem Busen der Eltern/die Sünden de Kinder kommen in die Rechnung der Eltern.

Daß manche Tochter Cecilia mehr nach dem Or ganisten trachtet/als nach der Orgel / wer ist daran schuldig ? Daß mancher Sohn Ernst zu einem Schandnest wird/wer ist daran schuldig? Daß mancher Sohn Damian zu einem Damischen wird/ wer ist daran schuldig / als die Eltern ? Dahero gebt Rechenschafft / omnia quæ deliquerunt Filij , à Parentibus requiruntur: Vatter / Mutter / wird GOtt sagen / gebt mir Rechenschafft ich habe euch ein Tochter Rosina geben / ihr durch eure Nachläs sigkeit hat derselben die Dörnrr der Sünden lassen anwachsen: Ich habe euch eine unschuldige Tochter Clara geben/die habt ihr durch euer übels Nachsehen selbst auff den Weg der Finsternuß gebracht/ich hab euch einen unschuldigen Sohn Peter geben / den hab ihr aber nicht wie der Eckelhan ermahnt / wie er gesündiget; Ich hab euch einen Sohn Christoph geben/dieser ist aber durch euer böse Weichhertzigkeit in den Tugenden gar klein gewachsen / gebt Rechen-

schafft

schafft / daß mir dieses Edlgestein in das Koth gefallen / daß mir dieses Lambl unter die Wölff gerathen / daß mir diese Frucht wurmstichig worden / daß mir diese Tauben entflogen / daß mir dieses Kind / diese Seel / die ich so theuer mit meinem Todt erkaufft / ist entgangen / bist du Vatter / du Mutter daran schuldig / gebt Rechenschaffe.

Dergleichen Gedancken beschwehren manches Mutter-Hertz / daß es auch in dem Todt-Bethel wünschet / es hätte nie gebohren / zumahlen der Mutter-Titl ihr Elend nur vergrössert / bild mir also wol ein / daß in dieser Pest gleichförmige Trangsall manche Eltern auch in dem Todt habe gequält: O was Elend muß dann dieß seyn! Allwo nicht allein der arme Leib durch die brennende Gifft-Geschwär geplagt wird / sonder auch manches Gemüth und verletztes Gewissen sein Marter außstehet / darum liebste Eltern ziecht eure von GOTT ertheilte Kinder recht / damit sie auch zu euerem Trost Kinder der Seligkeit werden.

Vor dem Ubel fliehen / ist nicht übel / zumahlen bekant ist daß der Patriarch Abraham sein Unglück zu vermeyden in das Land gegen Mittag gezogen / Gen. b. 2. Jacob weil sein Bruder Esau der sauber Gesell den Todt geschworen / ist auch geflohen zu seinem Anverwandten dem Laban / Geneſios 27. Deßgleichen David / als ihm der undanckbare Saul nach dem Leben getracht / hat sich mit der Flucht salviert. Nicht weniger hat die Flucht genommen der Eyffer-volle Prophet Elias / wie er benachrichtiget worden / daß ihme die Königin Jezabel den Todt antrohe: So ist auch nicht unbe-

kant wie der Tarsensische Prediger Paulus nächtlicher Weil in einem Korb durch ein Fenster sich hat hinunter gelassen / und also die Zuflucht zu der Flucht genomen? auch von Christo dem Heyland selbsten registrieren die Evangelistē / daß er der Hebreer feindliches Nachstellen zu meyden / sich etlichmahl habe in die Flucht begeben; Ist demnach keines Wegs zu widersprechen / das nicht heylsamb seye in der Pest-Zeit zufliehen / ja absonderlich für rathsamb von den bewehrtisten Medicis gehalten wird / diesem Rath ist man zu Wienn embsig nachkommen / und ist der Zeit nichts anders zu sehen gewest / als das viel tausend dieser Residentz Statt den Rucken gewisen / ja wohl etliche seynd also forchtsamb anzutreffen gewest / daß sie sich in der Flucht viel mässiger gehalten / als deß Loths sein Weib / wie sie die Statt Sodoma verlassen / und vermeinten viel / das auch das zuruck Schauen nacher Wienn nicht Gifftfrey werde ablauffen.

O Wienn! du bist kurtz vorhero ein schöne Rachel gewest / sihe / wie dich GOTT kan so geschwind in ein schandliche Lia verungstalten / du bist seithero immerzu gleichsamb ein velobtes Land gewest / sihe wie dich der Allerhöchste so bald kan in ein bestürztes Egypten verwandlen / du bist schon so lange Zeit hero ein Brunn alles Trosts und Freuden gewest / sihe wie unverhofft dich der Allmächtige hat in ein außgetruckne Cistern verkehrt / hab mich geirzt / Wasser gnug / aber lauter trangseelige Thränen; Doch aber seye getröst / der jenige / der verwundet hat / kan dich heylen auch / laß es all ein dir ein Wahrnung seyn / das nicht ein

Quintl

Quintl Beständigkeit auch in einem Centner schwe-
en Wohlstand seye.

Damit ich aber meine obberührte Erzehlung zu
End bringe / ist zu wissen / das viel und aber viel sich
on der Wiennstatt haben abgesöndert / und neben
enen / welche ausser der Statt auff freyen Feldern
on Holtz zusammen geschlagene Hütten bewohnten /
eren so viel waren / daß der hunderte für ein feind-
iches Lager thäte ansehen / neben diesen seynd viel
ewest / die sich in wilde und finstere Wälder bege-
en / und hätten ihnen wohl nie eingebildet / daß
e einmahl solten daß Eremiten Leben kosten.

Andere retirirten sich in weit entlegene baufällige
Beschlösser / allwo sonsten die Nacht-Eulen und
ilde Raub-Vögel ihre gewöhnliche Losamenter hat-
en ; Viel suchten zu Wasser ein anders Land ! A-
er leyder ! Brachten sie den Todt mit ihnen / oder
anden denselben schon allda ; hat also mancher sein
Grab gefundē hinder den Zaun eines Ruben-Ackers /
inem manchen ist noch die Gnad begegnet / daß er
ey einer einschichtigen Marter-Säulen ist einge-
charzt worden / zuweilen fande einer seine Krufften
n einem Holweeg / das also viel und aber viel die
Wieñstatt verlassen und von derselbē verlassen wor-
den / weil ihnen das Gifft / die Pest / oder soll ich sagen
die Straff / die Hand Gottes eylfertig ist nachgefolget.

In dem Fall aber seynd mehristē Theil allhier ver-
harzt die Eheleuth / welche die treue Lieb und liebe Treu
also gebunden / das eins das ander keines Wegs
wolte verlassen / beforderist / weilen die Dienst-
botten anfänglich mehrstentheil von dem Todt seynd
hingerissen worden / dahero wäre mancher
Mann gantz Hülffloß verschmacht / so ihme

nicht seine getreue Gemahlin wäre beygestanden; Und ist nicht nur einmahl geschehen daß das krancke Weib auf allen Vieren hinzu gekrochen und etwan ihrem Mann in höchstem Durst ein Wasser dargereicht / Bild dir ein / was Elend es seyn muß / wann der Mann im Bett schon todter lieget / in dem andern ein Kind todt / in dem dritten die krancke Mutter / unter dessen aber ist kein Dienstbott bey Handen / sondern derselbe hat kurtz vorher die Kasten geraumbt / und in die Flucht gangen.

Gedencke was Trübsall dieses seyn muß / wann daß Weib schon in dem Lazareth die wehrende Cur außstehet und als sie um Nachricht ihres Manns fraget / führte man gleich denselben todter auff den Wagen daher; Erwege was Noth es seyn muß / wann der Vatter mit Todt abgehet / und zu dessen Begräbnuß nicht ein einiger Mensch sich will auch um das Gelt gebrauchen lassen / daß also die einige Tochter selbst muß das Grab machen / und den Vatter einscharren / welches zween / wie bekannt / auff der Reiß begegnet / als sie von dannen die Flucht genommen.

Franciscus Lucas schreibet / wie der gebenedeyte HErr und Heyland triumphiren nacher Jerusalem eingeritten / und ihn das Hebreische Volck mit müglichem Pomp eingeholt / haben sich vor den Häusern die steinerne Bilder der Heydnischen Kayser geneigt mit höchster Verwunderung: Die göttliche Schrifft bezeuget / was gestalten der Felsen / auf den die Ruthen Moysis getroffen / habe Wasser von sich geben: Ich muß bekennen / dazumahlen stunde allhie zu Wien männiglich ein so grosses Elend vor Augen / daß sich auch ein Stein und ein Felsen hätt mögen erweichen / und

nd erbarmen / und hat man augenscheinlich wargeonnen / daß der Himel selbst eine lange Zeit getrauret nd mit vielfältigen kleinen melancholischen Wölckl as Sonnen-Liecht verhüllt. In den Häusern hat an nichts anders gehört / als Weinen und Betten / sonderlich die liebe Eltern haben ihre Kinder in eien Heil. Crayß zusammen gestellt / welche samentlich it auffgehebten Händen GOtt um Hülff und armhertzigkeit anrufften / es hat aber das unerrschliche Urthel GOttes gleichwohl zum öfftern eschehen lassen / daß diese auch von dem giffeigen Pest-Pfeil getroffen worden / und also zu ihren Leibs Heyl das innbrünstige Gebett gewürcket.

Omnis Militia eorum defluet. Isa. 34.

Du Martialisch Helden Blut /
Niemand kan dich gnug preisen /
Aber trutze nicht / mein Pfeil ist gut /
Durchtringt ein Kleyd von Eysen /
Alexander Bellicos,
Un Menander generos,
Uberwunden seynd von mir /
Dann sterben müssen alle Leuth /
Im Freythoff sucht Quartier.

Es

Es hat der grimmige Todt mit seinem Pfeil absonderlich nach dem Leben der Soldaten gezielt / und deren viel zu Wienn erlegt.

DEr gnädigste GOtt vermög seiner Allmacht hat mit dem kleinen Werckzeug Fiat, die grosse Welt erschaffen / und in der Welt unterschiedliche Geschöpff / und unter den Geschöpffen unterschiedliche Thier / und unter den Thieren unterschiedliche Naturen; Ein andere Natur und Eigenschafft hat der Luchs / als der Fuchs / ein anderer Thier ist der Pfab als der Rab / ein anders Geschöpff ist der Schwan / als der Hahn; kein ansehelichers Thier aber ist / als der Löw / dahero das Wörtl Leo, Löw / anderthalb hundertmahl in der Heil. Schrifft zu lesen / deß Hasen aber nur zwey mahl Meldung geschicht / und wird so gar dieser unter die unreine Partheyen gezehlt; Ein Haß auff solche Weiß ist wohl in geringen Ansehen; Das Lambel hat den Nahmen eines Einfalts / der Esel hat den Nahmen eines Faullentzers / der Wolff hat den Nahmen eines Schlemmers / der Fuchs hat den Nahmen eines Arglistigen / der Beer hat den Nahmen eines Murrers / der Rab hat den Nahmen eines Diebs / der Pfau hat den Nahmen eines Pracht-Hansen / der Haaß hat den Nahmen eines Furchtsamen / der Löw hat den Nahmen eines Hertzhafften und Starcken / von welchem Plinius schreibet / daß er seine mehriste Kräfften in dem Hertz habe / vis

summa in pectore l.8.c.16. weil nun so vielfältige Erinnerung deß Löwens die Heil. Bibel beyfüget / wenig und schier gar nichts deß Hasens gedencket / ist mercklich zu schliessen / daß die tapffere beherzhaffte / streitbahre und kühne Soldaten / denen der Löw ihr eigenthumliches Sinnbild / forderist grossen Ruhm und Glory verdienen.

Zu erinnern seynd aber alle rechtschaffene Kriegs-Männer / daß sie ihnen den Nahmen Soldat wohl vor Augen stellen / und denselben nicht für sich / sondern zuruck lesen / worauß ihr gantze Regel mit einem Wort geschriebner abzunehmen ist ; Dann das Wort Soldat / heist zuruck Tadlloß : Als ein steiffer und tapfferer Soldat ohne Tadl und Mangl leben / eigenthumblich aber wird zu einem lobwürdigen Kriegs-Mann erfordert / daß er drey Stuck an sich habe / etwas von dem Garten / etwas von der Karten / etwas von der Schwarten ; von der Schwarten diß / daß er bey einfallender Noth könne Hunger außstehen / daß ihme die Schwarten krachen ; von der Karten muß er haben Hertzbue / von dem Garten muß er haben das Blümel Ritterspohren / wo diese drey Ding seynd beysammen / verdient man erst eines Soldaten Nahmen

Nach deme Joannes der Täuffer sieben Jahr alt in die Wüsten getretten / und allda viel Jahr in der Wüsten sauber gelebt an der Seel / in der Wildnuß zahm gelebt an den Sitten / in der Einöde nicht öd gelebt an den Tugenden / hat er durch götelichen Beruff in der Gegend deß Fluß Jordans mit grossem Eyffer anfangen zu predigen von der Buß / und bußfertigem Wandl / parare Viam Domini , und

hat

dieses alsobald solche Würckung gethan / daß
rseits häuffig die Leuth auß gantz Juden-Land
diesem neuen Propheten in die Wüsten geeylt/
d ihn umb ergeblichen und heilsamen Rath er-
ht / was ihnen doch obliege / damit sie das ewige
en möchten erwerben / quid faciemus? Und zwar
tlich seynd die Bautner und Zollner kommen /
t unterthänigster Bitt / er wolle ihnen doch ein
gel vorschreiben / nach der sie ihren Wandl möch-
richten und schlichten / gar gern sagt der Heilige
ann / und wust schon was vor ein Pflaster auff
e Wunden taugte: Nembt nicht mehr als daß
ch verordnet ist: Welche kurtze Predig in acht
örtl und ein und dreissig Buchstaben nur besteht/
er gleichwohl solchen guten Leuthen ein lange Lehr
ar: Nachdem so haben sich auch die Soldaten
gefunden / und bittlich einkommen bey dem hei-
en Mann / wie daß sie ein gantze Zeit müsten
ff der Schiltwach stehen / und von einer Pastey
der andern wandern / ein gantzes Jahr öffter im
ughauß als im GOttshauß / und wissen sie umb
n Capitel auß der Bibel / wohl aber um Capitel/
sie täglich von ihren Officieren einnehmen /
ten derohalben / er wolle ihnen die Weiß an die
and geben / wie sie auch möchten den Himmel er-
erben / und ihnen antwort der Heilige Joannes?
hut niemand Uberlast an / noch Gewalt / und
yd fein mit euerer Sold zu frieden: Mit dem ware
e gantze Predig beschlossen; Da hätt ich mir
nfehlbar eingebildt / der erleuchte Mann GOttes
tte ihnen mit grossem Eyffer vortragen / wie
ß sie den Soldaten-Standt sollen bewerts legen /

den

den Harnisch hurtig außziehen / und darfür in einen rauchen Eremiten Rock schlieffen / die Lender mit harten Cilicien umgürten / und also die übrige Zeit ihres Lebens der Buß abwarten / dann ein Krieg auff Lateinisch heisset Bellum , und meinen viel / es rühre her von dem Wort Bellua , so auff Teutsch ein wildes Thier heist / als seyn die Kriegsleuth ihres sträfflichen und Gewissenlosen Wandel halber den Thieren nicht ungleich.

Nichts dergleichen hört man auß dem Mund deß Heiligen Joannis / sonder mit gantzer Höfflichkeit liesse er sich abweichen / als thät er gleichsam sagen / meine wackere Soldaten / thut niemand keinen Gewalt an / und seyd mit euerer Soldt befriediget / im übrigen bleibts Soldaten / dann Soldaten haben auch einen Platz im Himmel / und auff dieser strittigen Welt seynd die Soldaten nothwendig / der Soldaten kühne Thaten und heroische Tapfferkeit ist dem Himmel nicht zu wider / sonder ihr starcke Faust unüberwindliche Curachi muß auch die sichtbahre Kirchen Christi auff Erden von den Feinden schützen / Soldaten seynd wackere Leuth.

Ein ansehelicher Soldat ware Judas Machabäus bey den Hebreern / ein tapfferer Soldat ware Pausanias bey den Lacedemonier / ein unüberwündlicher Soldat ware Cyrus bey den Perster / ein streitbahrer Soldat ware bey den Carthaginensern / ein kühner Soldat ware Cornelius Scipio bey den Römern / ein heroischer Soldat ware Sebastianus Zianus bey den Venetianern / ein Martialischer Soldat ware Fridericus Aenobarbus bey den Schwaben / ein Lobwürdigster Soldat ware Franciscus

scus Sforzio bey den Italianern / ein trefflicher Soldat ware Rolandus bey den Frantzosen / ein bertzhafftister Soldat ware Antonius Leva bey den Spanier / ein berühmtester Soldat ware Joannes Pisera bey den Böhmen / ein trefflichster Soldat ware Jratho bey den Dännemärckern / ein bekantester Soldat ware Gustavus bey den Schweden / ein unerschrockner Soldot ware Joannes Hunniades bey den Ungern / ein siegreicher Soldat ware Amurades bey den Türcken was ist Carolus Quintus gewest ? Ein solcher Soldat / dessen unsterblicher Nahm würdig ein Gold und Ceder einzuhauen.

Man kan es zwar nicht laugnen / daß bey den Soldaten die Heiligkeit zimblich schitter wachse / und findet man mehrer Federbusch als Schein auff den Chaskett und Peckelhauben: die grosse Kriegs-Stuck pflegt man der Zeit ins Gemein die Canonen zu nennen / dahero ein Spitzfindiger die Gelegenheit genommen zu sagen / der Soldaten ihr Geistliches Recht oder Jus Canonicum seyen die Canonen oder Kriegsstuck! Nun wär es wohl zu leyden / wann nur Metalline Stuck unter den Soldaten anzutreffen wären / man findt / aber auch zuweilen andere Stuck / Schel-Stuck / Die-Stuck / etc. Dann also singt der Poet / nulla Fides pietasque viris, qui Castra sequuntur, das ist auff Teutsch / die Pickenierer seynd Pancketierer / die Mußquetierer seynd Leuth-Verführer / die Reuther seynd Außbeuther / die Tragoner seynd Tragdonner / etc. Die Soldaten seynd Leuth voller Unthaten ; Den Poeten aber muß ich ent-

entschuldigen / daß er diesen Spruch nicht allen S
daten und tapffern Kriegs Leuthen zum Schim
gesetzt / sondern nur auff etliche geziehlt / dann
mich in Abredt zu stellen / das nicht auch fromm
redliche / treu und Gottseelige Leuth in diese
Stand anzutreffen seyn.

In Beschreibung deß Oberen glorreichen Jerus
lem registriret der Apocalyptische Engel Joannes
was gestalten er in seiner Verzuckung habe war g
nommen / das obberührte Residentz Statt GOtt
viereckt gebaut seye / und ein jede Seyten m
drey Porten versehen drey von Auffgang / dre
von Untergang / drey von Mittag / drey von Mi
ternacht / welches dem Heil. Dionysio füglichen An
laß gegeben hat zu schreiben / das deßwegen di
Himmlische Jerusalem durch drey Porten allerseit
offenstehe / damit man sicher könne abnehmen / da
von allen Seyten und Theil der Welt einige in den
Himmel kommen und seelig werden.

Demnach spricht der Heilige Joannes / hab ich
viel tausend und tausend Außerwöhlte GOttes in
dem Himmel gesehen auß dem Israelitischen Volck:
Uber das / Post hæc vidi turbam magnam, quam di-
'numerare nemo poterat, ex omnibus Gentibus &
'tribubus & populis: So hab ich auch ein solche
'Schaar Volck in der Glory wahr genommen / das
'selbige keinem müglich zu zehlen / auß allen Ge-
'schlechtern / Völckern / Zunfften und allerley Stän-
den: Ohne allen Zweiffel hat dieser Himmlische
Chronist auch gesehen in der Glory viel Soldaten /
und nit allein lauter solche / die von der Car-
tausen / sondern auch viel / die von der Chartau-

nen

en kommen / nit lauter solche in den Zellen / son-
ern auch viel / die unter den Zelten gewohnt / nicht
llein lauter solche / die sich auff den Chorall / son-
ern auch viel / die sich auff das Arsenall verstanden.
Der Heilige Athanasius beobachtet gar weißlich
on dem Israelitischen Volck / wann selbiges ein
eld-Zug gethan / und mit völligem Marsch wohin
eruckt / so muste allezeit die Archen deß Bunds /
n dero die Tafflen Moysis mit den zehen Gebotten
gen / zu forderst an dem Spitz deß gantzen Kriegs-
eer getragen werden / damit sie möchten der
öttlichen Gebott ingedenck seyn / und dieselbe je-
erzeit vor Augen haben ; Atha de Interpreta-
on. Ps. Hört ihrs edle Christliche Soldaten / die
hen Gebot musten vor Zeiten den Israelitischen
Kriegsknechten / die Avanguarde seyn / daß GOtt
barm ! bey euch müssen sie gar offt die Retro-
uard halten ; Nichts destoweniger seynd gleich-
ol noch fromme und viel gewiessenhaffte Sol-
aten zu finden / welche sich nicht allein auff
en Schuß sondern auch auff die Schuß - Ge-
el befleissen / es seynd dergleichen noch wol an-
treffen die nicht allein an das gewöhnliche
roviant - Brodt gedencken / sondern auch den
nigen unter der Gestalt deß Brodts verhiellten
GOtt eyfferigst anbetten und verehren / es seind
och viel / die nicht allein auff die Kriegs-Parola
mbsig acht haben / sondern auch das Wort Got-
es müglichst anhören / auch seynd nicht wenig /
ie in Anhörung der Trummel / ihnen auch wohl
ie letzte Posaunen vorbilden / welche anmuthige
Bedancken manchen das Hertz also säubern / daß

er

er unter dem eysernen Harnisch ein guldenes Ge-
wissen tragt; Dergleichen tapffere Soldaten / seynt
bey männiglich ewiges Lobes werth / und werden die-
se so glücklich Himmels-Burg erobern / als sie Phi-
lippsburg eingenommen / auch gebühret solchen al-
lermüglicher Respect auf dieser Welt.

Uber das hat man zu allen Zeiten der Soldaten
ihre kühne Thaten wohl in Obbacht zogen / und sol-
che fein auf alle Weiß mit schuldigster Danckbarkei
vergolten / dann die Vergeltung und verpflichte
Erkantniß ist der beste Trompeten-Schall / welcher
dem Kriegsmann die Curachi vermehrt / und zu
dem tapffern Wehr dich anfrischet.

Es ist ein gewisses Spiel / ins gemein genannt
das Schack-Spiel / allwo mit Lust zu sehen ist wie ein
Stein dem andern so ernstlich nachsetzet / und weil sie
mit gewissen Nahmen und Titl gezeichnet seyn / da-
runter der König und Königin die vornehmste / also
ist mit Verwunderung zu sehen / wie der Lauffer den
Springer auß dem Sattel hebt / wie der Sprin-
ger den Bauren zwieffelt / wie sich der Sprin-
ger an der Paskey versteiget / wie dem Bauren der
Läuffer seinen Rest gibt / vor allem aber ist in be-
sagtem Spiel diß zu lachen / daß manches mahl
ein Bauer / der sich wohl haltet / und tapf-
fer umb sich schlaget / kan zu Königlicher Hoch-
zeit gelangen / ist ja viel ; Seye diß ein Spiel
und bleibs ein Spiel / so ist doch wahr beyne-
benst / daß die Soldaten ihnen wünschten / es
möchte jetzige Welt auß diesem Spiel ein Spie-
gel machen / und sich darin fein wol ersehen / wie
man der Soldaten nicht ihr niederträchtiges Her-

kommen /

mmen / und mit Stroch bedecktes Stammen-
auß solle anschauen / sondern vielmehr dero Mar-
alische Thaten und ritterliche Faust hoch achten /
nn es ist nichts neues / daß auß Ackerleuth wacker
euth worden.

Iphicrates Athenienſis , deſſen Vatter
chuch geflicket / Plutarchus Tullius Hoſtilius , deſ-
n Vatter die Schaaf gehütet / Livius libro 1. Ser-
us Tullius, deſſen Mutter ein Dienſt-Magd / Tar-
inius Priſcus , deſſen Vatter ein Kauffmann ;
milius Scaurus , deſſen Vatter ein Kohlbren-
r / Opimius Macrinus , deſſen Vatter ein
außknecht / Maxim. Pupianus , deſſen Vatter ein
chmied / Diocletianus , deſſen Vatter ein Schrei-
r / Valerius Maximilianus , deſſen Vatter ein
auer / Juſtinus Thrax, deſſen Vatter ein Bettler /
le dieſe und noch viel andere mehr ſeynd allein we-
n ihrer heroiſchen Tapfferkeit und beherꝛhafteſten
emüth zu hohen Ehren geſtiegen / ja ſo gar zu
cepter und Cronen gelanget / und alſo bey der
Belt und vor der Welt sattſamb gezeigt / wie ſehr
an die wackere Soldaten ſoll reſpectiren.

Wer da ? Nicht guter Freund ; Wer iſt nicht gu-
r Freund ? ich / ſagt der Todt / allo ! Purſch ins
ewehr / meine liebe Soldaten / antwort der
odt / ich lache mir die Haut nicht voll an / dann
h habe keine / aber das Schmutzen kan ich gleichwol
icht laſſen / daß ihr vermeint / meine Senſen ſoll
ch vor euren Piquen und Hellebarten entſetzen / das
reichet mir zu einem ewigen Spott / wie vielen He-
reer allein hab ich gewaltig das Leben genom-
en.

Exod. c. 32. Drey tausend. Numer. 14. Sechsmahl hundert: drey tausend / fünff hundert und fünfftzig. Ibi. Zwey und zwantzig tausend / drey hundert. Num. 16. Zwey hundert und fünfftzig. Num 14. Vier tausend siebenhundert. Num. 25. Vier und zwantzig tausend. Numer. 7. Sechs und dreissig. Jud. 9. Siebentzig. Jud. 12. Zwey und vierzig tausend. Jud. 20. Fünff und zwantzig tausend. Jud. 20. Viertzig tausend uñ dressig Jud. 9. Ein tausend 1. Reg. 4. Vier und dreissig tausend. 1. Reg. 4. Fünfftzig tausend uñ sibentzig. 1. Reg. 22. Fünf und achtzig. 2 Reg. 2. Drey hundert uñ achtzig. 2. Reg. 19. Zwantzig tausend. 2. Reg. 23. Drey tausend. 2. Reg. 24. Sibentzig tausend: 3. Reg. 18. Vier hundert uñ fünfftzig. 3 Reg. 18. Vier hundert. 4. Reg. 1. Ein hundert und zwey. 4. Reg. 10. Sibentzig. 2. Reg. 23. Acht hnndert. 2. Par. 25. Drey tausend 2. Par. 13. Fünffhundert tausend. 2. Par. 28. Einhundert und zwantzig tausend. Joseph. in antiq. Zehen tausend acht hundert und zwey und dreissig. 1. Mach. 2. Ein tausend. 1. Mach. 5. Zwey tausend. 1. Mach. 14. Ein tausend. 2. Mach. 5. Achtzig tausend. Ibi. Viertzig tausend. Naucl. in gener. 60. Zehen tausend. 2. Mach. 12. Zweyhundert. Naucl. in gener. 61. Dreyssig tausend. In gen. 68. Sechs tausend Ibid. Fünfftzig tausend. Ibid Acht hundert. In generat. 62. Vierzehen tausend Hist. Eccles. Ann. 3. Drey tausend. Ibid. Drey tausend. Anno Christi 64. Fünfftzig tausend. Anno Christi 46. Hist. Dreissig tausend. Ibid Ein hundert und zwantzig tausend / Ibid. Zwey tausend. Ibid. Fünfftzig tausend. 16. Hist. Eccl. Acht tausend vier hundert Hist. An. Christi 67.

Zwan-

Zwantzig tausend. Ibid. Zehen tausend. Ibid. Zehen tausend. Ibid. Achttausend Ibid. Zwölff ausend. Ibid. Drey tausend. Ibid. Eylff tausend echs hundert. Ibid. Viertzig tausend. Sub Vesp. Neun tausend. Item Zwey tausend. Item Zwölff ausend. Item Dreyzehen tausend. Item zehen ausend. Sub Tit. Vesp. Eylff hundert tausend. Item Drey tausend. Item Drey tausend. Sub ulio Sever. Anno Christi 134. Vier tausendnahl tausend. Sub Mart. Turbo, Zwölff hundert ausend. Summa aller deren Juden / denen ich ewalthättig habe das Leben genommen / sagt der Todt / und ritterlich obgesiget / steigt nach klarer Zeugnuß der Göttlichen Schrifft auff die Achtnahl hundert vier und fünfftzig tausendmahl tausend / zwey tausend / siben und sechtzig Und ch soll euch Soldaten förchten? Nein / nein / ein / nein / das Gwehr ab! ob zwar Eur Kriegs-Haupt Mars / und ich Mors Namens halber etwas verwandt / so mag ich doch dißfalls die Neutralität nicht lassen einschleichen / sondern erklär nich euch zu einem ewigen Feind / und ist keiner efreyt von meiner Bottmässigkeit / wer daran inen Zweiffel fasset / der frag zu Wienn die erste Schildwacht.

Weilen Wienn ein Vormauer deß Löblichen Teutschland für den Ottomannischen Erbfeind / eßwegen ist solche Statt auf das ansehelichst bestiget / und mit starcken Pasteyen und Schanen wieder allen Feindlichen Gewalt auff daß cherist umbgeben / da nun die obere Statt Jerusalem von dem Apocalyptischen Chronisten be-

schrieben wird / als habe sie zwölff starcke Thor / Apocal. 2. Und die Wiennstatt aber sechs Thor / als kont mans für ein halbes Himmelreich benamsen / wann man doch wil disen Nahmen auf Erden mißbrauchen ? vernünfftig aber ist es / daß ein Vestung nicht allein bestehet in hocherbauten Ringmauren und starcken Pasteyen / sondern auch / ja forderst in gewehrhaffter Mannschafft / dahero ist auch die Wiennstatt jederzeit auff das Vorsichtigst mit einer außerlesenen Guarnison versehen gewest welche aber auch Anno 1679. der allgemeine Todt ziemlich gemustert / und hat zwar von uhralten Zeiten hero die Wiennerische Soldatesca ihr grosse Wacht gehabt mitten in der Statt / und ist Schildwacht gestanden / auff dem Orth Peters - Freythoff genannt / heur hat der Todt die Ordnung umgekehrt / auch wider den Willen der hohen Officieren 1 und haben der mehriste Theil müssen Schildwacht liegen auff dem Freythoff / wie dann anfänglich dieser grassirenden Pest der Todt zum allererstem in die Wachtstuben geschlichen / auff den Pasteyen / allwo der Soldaten ihre bequemliche Wohnungen seyn / unauffhörlich Rund gegangen / und auff eine unbeschreibliche Weiß unter ihnen gewütet.

Man wird es mir dißfalls nicht für unguth außmessen / wann ich etwas von Toback / als der Soldaten gewöhnliches Confect beyfüge ; Dises Krauth wird von Joanne Nicotio Francisci II. Königs in Franckreich Rath und Legaten in Portugall Nicotiana , von den Inwohnern der Insul Vir-

Viriginæ, Uptovvoc, von dem Groß-Prior in Franckreich / der solches Kraut von Nicotio zu Lysabona in Portugall empfangen; Herba Magni Prioris; von den Innwohnern Hispaniolæ Cozobla, von andern Planta Indica, Piperina, Buglossum antarcticum, &c. genannt / ja hunderterley dergleichen Nahmen gewinnt dieses Krauth / mich wundert nur / daß es keiner Herba militaris, oder Soldaten-Krauth nennet / zumahlen es bey niemand so gewöhnlich als bey diesen / so viel man aber von Erfahrung bißhero wahrgenommen / hat dieses Krauth ein sehr heylsame Würckung auch wider die Pest / wie dann Naucl. l. c. vermercket / das Weinrauthen und Toback in Wein ein Stund eingeweicht / und mit Citroni-Safft den Pestsüchtigen seye gegeben worden / nicht ohne Nutzen: Absonderlich seye dienlich bey dieser Zeit / der Toback-Rauch / wider den vergifften Lufft / diesen haben die gute Soldaten allhier mehr als sonst nach Gewonheit gebraucht / und er muthmaßlich vielen ein bewehrtes Mittel gewest / viel aber seynd gleichwohl von dem tobenden Tode hingerissen worden / als zeige er / daß er keinen Stand unangefochten lassen wolle; Der Tode thäte übersteigen / durchsuchen / außkundschaften alle Pasteyen und Vestung-Werck dieser Statt / wo er etwan möchte einen Soldaten erhaschen; Dieser zaundürre Gefreyter mit keinem andern Gewehr als mit seiner Todten-Sensen gange Rund durch alle Schiltwachten / machte den Anfang auff der Kärner Pastey / von dannen auff die Augustiner Cortina / von

dannen auff die Burck Pastey / von dannen auff die Burck Cordina / von dannen auff die Lewel Pastey / von dannen auf die Lewel Cordina / von dannen auff die Melcker Pastey / von dannen auff die Schotten Cordina / von dannen auf die Arsenal-Cordina / von dannen auff die Neu Pastey / von dannen auff die Münch Cordina / von dañen auf das Neue Werck / von dannen auf die Piber Cordina / von dañen auf die Dominicaner Pastey / von dañen auf die Stuben Thor Cordina / von dañen auf die Praun Pastey / von dannen auff die Praun Cordina / von dannen auff die Wasserkunst Pastey / von dannen auff die Kärner Cordina ; und wollt fast der Todt auß einer jeden Pastey einen Graben machen / absonderlich aber ist zwischen der Schotten Cordina / und Arsenal Cordina ein Pastey mit Namen Elend Pastey / welcher Namen von uhralten her rühret / auff dieser hat der unersättliche Todt zum mehristen seinen Grimm spühren lassen ; dann allerliebste Soldaten / ihr könt mirs nicht absprechen / daß in und an der Pest sterben / nicht seye warhafftig ein Elend zu sterben.

Der streitbahre König Asa / weil er sich forderst auff GOTT verlassen deßhalben ist er auch nicht verlassen worden / hat einst wieder die Mohren Krieg geführet / auß denen in einer Schlacht zehen mahl hundert tausend geblieben Paral. c. 14. Auff solche Weiß sterben ist bey den Soldaten kein Elend.

Gedeon der kühne und dapffere Kriegs-Held / deme gleichmässig der Schutz deß Allerhöchsten

der

er beste Kriegs-Schild ware / hat ein blutige Schlacht wieder vier Könige geführt / in dero hundert / und zwantzig tausent Mann in das Graß gerissen; Joseph. lib. 5. Auff solche Weiß sterben / ist bey den Soldaten kein Elend.

Als Boleslaus der fünffte König in Pohlen wieder die Tartarn ein grosse Mannschafft in das Feld stellte / ist ihm das Glück dergestalt mißgönnet gewesen / daß er gar auff das Haubt geschlagen worden / und damit die Tartarn die Anzal der Todten möchten wissen / haben sie einem jeden auff der Wahlstadt das rechte Ohr abgeschnitten / und gestaltermassen neun grosse Säck angefüllt. Crome. lib. 8. Auff solche Weiß sterben ist bey den Soldaten kein Elend; Dann es pflegt der Welt berühmte Soldat Epaminondas zu sagen / Pulcherrimum esse genus Mortis, in bello mori, es seye kein schönerer Todt als im Krieg. Plutar. in apoph. Aber im Quartier sterben / auff dem Strohsack sterben / ohne sichtbahren Feind sterben / ohne Sieg und Victori sterben / ohne Degen sterben / im Lazareth sterben / an der Pest sterben / das dunckte manchen tapfferen Soldaten ein Elend seyn zu sterben / und seyn solcher Gestalten auß der Wiennerischen Guarnison nit nur hundert / nicht nur zwey hundert nit nur drey / vier / fünff und sechs huudert / sonder mehr von der leidigen Sucht hingerissen worden / also zwar / das man genöthiget worden / die berühmteste Vestung mit neuer und tauglicher Mannschafft zu versehen; ein Elend ist es allen Augen vorkommen / wañ sie fast täglich sahen / absonderlich in dem Monat September und October / wie die Schildwachten auf

den Pasteyen gantz erbleichter gestanden / und manches mahl wäre vonnöthen gewesen / die Mußqueten hätte den Soldaten getragen / und nicht der Soldat die Mußqueten; Ist aber dessen kein Wunder / dann er sahe den gantzen Tag / die gantze Nacht nichts als Todten-Wägen / Todten-Truhen / Todten-Trag / Todten-Sessel: O wie mancher / als man neben seiner einen Wagen um den andern mit Todten angeladener zu dem Thor hinnauß geführt / dachte bey ihme selbsten / vielleicht morgen / villeicht übermorgen wird dieser mein matter Leib auch diese Strasse wandern / und dieses Elenden Todts sterben; das heist Schildwacht abgelöst auff der Elend-Pastey.

Liebe Soldaten / was die Pastey dieses Namens in Wienn anlanget / kan ich nicht widerleinen / aber ihr bekleidet mir ins gemein den Todt mit lauter Elend-Leder / ihr müst aber wissen / daß nicht ein jeder Todt solchen Titel verdienet; wann ich schon stirbe in einer stinckenden Sencken gruben / wie die Römische Jungfrau Felicula Mart. Rom. So ist diß doch kein elender Todt / wann ich nur mit guten Gewissen stirb / und keinen Gestanck der Todt-Sünd an mir habe.

Wann ich schon stirb in einem tieffen Brunen / wie der Burgundische König Sigism. Æmil. lib. 1. So ist dannoch diß kein elender Tod / dafern mir nur die Gnad GOttes nicht in Brunen gefallen; Wann ich schon stirb durch Einfallung eines Hauß / wie der starcke Held Samson / Jud. 14. so ist gleichwohl diß kein elender Todt / wann nur mein Gewissen gantz verbleibet.

Wann

Wann ich schon vor Hunger stirb wie der Engelländische König Richardus II. Polidor. libro 2. Da ist auch diß kein elender Todt / so nur die Seel mit der Gnad GOttes ersättiget ist. Wann ich schon stirb in einem kothigen Morrast / wie der Ungarische König Ludwig / Jovian. so ist gleichwohl diß kein elender Todt / wann nur das Gewissen nicht bemailiget ist. Wann ich schon stirb in einer Schlacht / wie Alaricus König in Spanien / Ritius, nichts destoweniger ist auch diß kein elender Todt / wofern nun die Seel kein tödliche Wunden hat. Wann ich schon stirb in einer Jagt / wie Kayser Ludovicus Bau. Hedio. so ist diß keines Weegs ein elender Todt / dafern nur die Seel nicht in die Garn deß bösen Feinds gerath. Wann ich schon stirb an einer Mucken in einem Trunck wie Adrianus der Vierdte / Naucl. so ist diß auch kein elender Todt / wann nur nicht die sündige Grillen in dem Gewissen eingenistet haben.

Also wann ich schon stirb an der Pest / so ist kein elender Todt / dafern nur die Gnad GOttes in mir lebet / ist doch der Heilige Ludovicus König in Franckreich an dieser laidigen Sucht gestorben; Æmil. Dahero laß sterben den Leib im Feuer / oder im Lufft / oder im Wasser / oder auff Erden / was ligt daran? Laß sterben diesen Madensack / diesen Mist-Fincken / dieses Wurm-Nest / dieses Laim-Hauß / diesen Knollfincken / diese Koth-Butten / dieses Eyter-Geschirr / diesen Erdstrollen: Laß sterben / ein mächtiges Weesen. Dieses gastige Rathhauß / diesen lebendigen Wuest / diesen Laim-Lümmel / diesen Wildfang / diesen Sauwinckel /

diese Gestanck-Büchsen / diesen zierlichen Unflat/ diß lebendige Aaß/diesen Aprillanten/ diese verhüllte Senckgruben/die Geschwerstichtigen Dalcken/ diesen Kretzen-Marckt/ dieses sechs Schuh lange Nichts / laß sterben/laß verderben/er ist nit zu betauren/ müst nur seyn / daß man etwann einer Mistbutten einen schwarsen Flor solt anhängen / damits für ihn die Klag trage/Si consideras,quid per os,quid per nares, quid per aures cæterosque corporis meatus exit ,vilius sterquilinium non vidisti. Spricht gar schön von dem schandlichen Leib der klare Vollensische Abt ,Bernhardus.Mein Mensch/wann du erwegest/was ,du durch das Maul durch die Nasen/ durch die Ohren/und durch die übrige Leibsporten für ein Unflat außführest / kanst doch kein gastigern Misthauffen antreffen als dich.

Laß demnach sterben den Leib / dieses Krancken-Spital/dieses Spott-Muster/ die kleine Portion der Erden;Laß sterbē/ laß verderben/wie/wo/wann/wordurch er stirbt/ligt nichts daran/aber das bitte ich dich um das Blut JEsu Christi/daß bitte ich dich um deiner Seelen Seeligkeit willen/mit auffgehebten Händen schreye ich vor dir/ja in beede Ohren / du wollest die Seel nit sterben lassen/ die Seel dieses künstliche und köstliche Ebenbild GOttes/die Seel/ diese schöne und scheinende Contrafee der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / die Seel dieses kostbahre und Schatzbare Kleynod Gottes/die Seel die friedliche und freundliche Schwester der Engeln/diese O Mensch! laß nie sterben / welches da geschicht durch ein freywillige Todt-Sünd/ dieser Todt allein ist ein Elend.

Mit-

Mittam Pestilentiam in medio vestri:
Lev. 25.

Menschen-Witz / was quälst du dich viel /
Mit Sinnen und mit Tichten /
Du irrest doch / verfehlst das Ziel /
Und fangst nur lehre Geschichten /
Siehe meine Sensen hat gewetzt /
Der die Menschen zu Richten gesetzt /
Wirst sonst keinen andern finden /
Singt und sagt nun alle Leuth /
GOtt strafft wegen der Sünden.

Als-

Allhier wird der jenige entdeckt / welcher die Wiennstadt / wie auch sonst andere Orth der Welt mit der Pestilentzischen Seuch angesteckt.

WAs die Pest seye / thut es mit reiffem Urthel die woerfahrne Medici gnugsam entörtern / sprechend / die Pest seye ein gifftige / ansteckende / tödtliche Kranckheit / von einer solchen giftigen Materi herrührend / welche dem Hertzẽ durchaus und forderst zu wider / alle dessen Lebens-Geister und Kräfften unversehens abzehret / wie nicht weniger auch viel schandliche Zufäll / und Nebens-Schwachheiten mit sich führet.

Worvon die Pest verursachet werde / beantworten es mehrmahl die Artzney-Erfahrne / und fügen zweyerley Ursachen bey / tadlen entweder die Gestirn / daß dieselbe mit ihren Influentzen und mißgönnig / oder ropffen es den irrdischen Elementen vor / daß sie mit ihren gifftigen Dämpffen uns verfaulten Qualitäten uns solche Ubel schmieden ; Ich lobe so weit der Medicorum Aussag / und wolt der Zeit ihnen nit gern ein Stein in den Garten werffen / allein ihr Waar taugt mir auf meinen Marckt nit / und ob ich schon mit dem H. Paulo nicht bin verzuckt worden in dritten Himel / auch nicht in das Protocoll der göttlichen Geheimbnuß eingeschaut / so weiß ich doch / daß dieser gifftige Pfeil mehristen Theil von der Hand Gottes abgetruckt wird / wie dessen vielfältige Zeugnuß /

ß die göttliche Schrifft beylegt: Exod. 5.9. Jer. 14.
.24.27.29.32.34.38.42.44. Ez. 5.6.7.31.38. Lev.
. Num. 51. Deut. 28.2. Reg. 24. &c. . Par. 21. &c.
r. 21.26.37. Ez. 5.7.2.14.28. &c. Auß welchem au-
nscheinlich kundbar und offenbar / daß die Pesti-
ntz ein Ruthen seye / so die obere Hand GOttes
echtet; Allbekant ist / was dem David diesen Israe-
tischen Monarchen begegnet / um willen selber wi-
r den Willen GOttes das Volck gezehlt / und da-
urch etwan einen eitelen Ehren-Kützel empfunden /
aß ihm deßhalben GOtt gezüchtiget mit der Pesti-
ntzischen Seuch / wordurch in drey Tagen von
ann biß gen Bersabea in die siebenzig tausend Män-
er verzehrt worden;

Meine Menschen / ihr gebt mir dißfals eine füg-
che Anleitung / weitläufftiger vor der schweren
and GOttes zu schreiben / und ich zwar mit meiner
eringẽ Lehr keine Bäumer würd außreissen / so traue
och wenigst den Baum zu zeigen / worvon GOtt
ie Ruthen flechtet. Dieser Baum ist die Sünd.

Mich duncket ich sehe vor Augen einen Bachomium
n der Wüsten / welcher allda zwischen den holen
Stein-Klüfften seine Wohnung aufgeschlagen / so
nehrist in vier krumpen Stützen samt einen von zer-
üttenen Gsträuß durchsichtigen Tagwerck bestehet /
r aber nach vollzogenen eyffrigen Gebett / und lang-
virigen Psalliren eine kleine Hand-Arbeit vor ihme
nd damit ihn die alte Schlang nicht feyrend ertap-
e / etliche rauche Decken von Bimbsen flechtend / sitze
ey einem Felsen / auß dem die silberne Wasser-Adren
herauß strudlen / welche durch ihren Christallinen Fall
ein annehmliches Getöß verursachen / nebenst dar-
bey auff den grünen Rastlẽ die liebe Wald-Vögerl /

welche

welche gar offt pleno Choro mit ihren natürliche
Trillern und klarschallendem Hals-Flötel den Wal
zu einer Singstuben verwandlen/ auch die lauffend
Hirch/die springende Dendl/die bockende Hasen/di
schleichende Beeren/die kriechende Taxen die kirrend
Schwein für stete Spießgesellen ohne Spieß/ will sa
gen ohne Schaden bey sich und um sich siehet/welche
allen ihme zu einer Ergötzlichkeit dienet / absonderlich
aber duncket mich/als spiele der gottseelige Waldbru
der gar offt mit dem Echo oder Widerhall / welche
ihme die klare Seufftzer gantz artlich wiederholet
Exempelweiß/ der Heil Eremit erhebt diese Stim̃ O
barmhertziger JEsus! so wird also bald der Echo uñ
Widerhall/dieser leibloseStimfanger dieser unsicht-
bahre Redner die Antwort gleich lautend wieder ent-
gegen kehren / O barmhertziger JEsus! ist es Sach
aber/daß etwan der fromẽ Einsiedler von der arglisti-
gen Höll-Schlangen gar zu häfftig angefochten
wird/und schier auß H. Ungedult außschreit/ **O du**
verruchter Teuffel! So glaube daß der Echo seine
vorige H. Sprach beyseits lege / und unverzüglich
auch wieder entgegẽ ruffe dise Wort/ **O du verruch-**
ter Teuffel! der Echo ist ein solcher angenehmer
Leuth-Spöttler / daß er jederzeit einem danckt / wie
man ihn empfangt / wer ihn schimpffet / **du bist**
ein Dieb/ der ist ohnfehlbar dieses Gegen-Titul ge-
wärtig! wer ihme schmeichlet/ **du bist mir lieb**/ dem
wird er Sylbenweiß diese Zucker-Wort zuruck werf-
fen: Mit einem Wort / wie man sich gegen diesem
Echo haltet/ so haltet er sich wieder.

Der ewige GOTT ist einem solchen Echo oder
Wald-Stimm gantz ähnlich und gleich / dann es ist

die

u ungefälschte Warheit / wie wir uns gegen GOtt
tzen / daß sich GOtt also gegen uns zeige / Qualis
pares Deo, talis oportet ut apareat tibi Deus, sagt
ein H. Ertz-Vatter AUGUSTINUS; verehrest du dei-
n GOtt so verehret dich GOtt hinwieder / und seg-
et dich samt den deinigen: denckest u selten an GOtt /
d nisten dir die Welt-Schnacken iñer in deinem
ertzen so denckt auch Gott wenig an dich / und muß
lgsam dein Glück verrosten; kehrest u GOtt durch
e Missethat den Rucken / so wendet auch der Höchste
ne Augen von dir / und gestaltermassen muß all
ein Heyl verschimplen; Halt das Maul du Stadt /
u Land / du Königreich / es ist ein Frevel / wann du
rgiebest / es habe dich / GOtt ohne Schuld verlas-
n / wisse / weil du gantz Gewissenloß durch so viel
nthaten GOtt vorderist verlassen / daß er dich mit
leicher Müntz außzahle; gedencke daß der gerechti-
e GOtt dißfals gleicht einem Spiegel / so man die-
m gläsernen Richter ein sauers Gesicht zeiget / so
ird dich wohl auch nicht freundlich anblicken; und
ie? Sollen wir GOtt beleydigen / und GOtt soll uns
elohnen? Verblendter Mensch probier es / und gibe
cht auff den Wald Echo, ob derselbe auff die Stim
eleydigen hinwieder setz die Stimm belohnen?
as wol nicht.

Zu Santaremo in Portugall währet auff den heu-
gen Tag nachfolgendes Wunderwerck; an demsel-
en Orth wird mit absonderlicher Andacht verehret
ie Bildnuß unsers Heylands / mit schönen kostbah-
en Christall bedeckt / worbey dieses ewige Miracul zu
inden / daß gedachtes Bildnuß in unterschiedliche
Bestalten sich verwandlet / uñ schauet es ein unschul-

diger

diger und Jungfräulicher Jünglina an / so dunc
ihn dieses Bild seye ein Contrafet Christi / als e
zwölff Jahr alt ware? Ist daß ein vollkommener un
in Christlichen Wandel gerechtfertigter Mann selbe
ansiehet / so scheinet es ihm nicht anderst / als sehe e
JEsum im dreyssigsten Jahr / da er angefangen z
lehren; Understehet sich aber jemand mit einer Tod
sünd behafft diese H. Bildnuß zu schauen / so wird e
hoch betheuren / es kome ihme JEsus vor in der Ge
stalt / wie er an dem Creutz gehangen / od wie er kom
men wird zu richten die Lebendigen und die Todten.
Assiduo miraculo in pellucida Christallo visitur
Christus, pro cujusque devotione, nunc puer te-
nellus, nunc duodecim annorum, nunc trigin-
ta, nunc crucifixus, nunc Judex rigidus. Cornel. à Lap.
in Exod. cap. 28. Es zeigte sich nicht allein an diesem
Orth durch ein stetes Wunderwerck GOtt also / wie
man sich gegen ihm zeigt / sondern in der gantzen wei-
ten Welt lasset der Himmel kein andere Manier spü-
ren! Und erfahren es so wohl Ungerechte als Ger echte die genaue Urthel GOttes / wiewohl dieselbe nach
Ellen unserer Werck gemessen seyn.

Einmahl zu rauchen Winter-Zeit / da der Erd-
boden mit weisser Decken überhüllt / die Bäumer wie
die siebenzig jährige alte Tattel mit weissen Haaren
überwachsen / die Hauß-Dächer unter sich mit langen
Spitzen verbrambt / daß ist / mit durchsichtigen
Eyßzapffen / die klare Bächl durch die übermessige
Kälte wie ein Christall erhartet / die Wasel und Gra-
sel mit gleicher Liberey bekleydet / die Fußstapffen so
wohl deß Wolffs als deß Wolffgangs verrathen / da
die Stauden mit Schneeflocken bedecket / als wolten
sie

e den Mayen Blüh halber trutzen; Zu einer sol-
nen Zeit / da man die Händ in Busen steckt / wollte
e Edlschöne Princessin deß Königs Herodis sich
it einer Jagt erlustigen / und in solcher Weidman-
scher Unruhe ihre Freud suchen / zu solchem End
hrt sie auß mit einer ordentlichen Begleitschafft /
nd weil man den Weeg muste über einen zugefror-
n Fluß nehmen / also ist ihr in Unterthänigkeit ein-
rathen worden / daß sie solchen kurtzen Weeg möchte
Fuß verrichten / es geschicht also / diese
igt ab / sie geht / sie schleifft / sie schlipffert / sie fallt /
ordurch das Eyß / ist kein Wunder / ob solcher schwe-
n Sünderin / eingebrochen / daß sie also mit dem
ossen Kopff herauß geschaut / und weilen sie mit
n Füssen in Willens ihr zu helffen / hin und her
ppelte hat ihr das scharpffe Eyß den Kopff wurtz-
geschnitten / und also die unvermuthete Henckers-
tell vertretten; O was Unglück! zu Hof alsbald
ese traurige Zeitung ankommen / erhebte sich ein
ngewöhnliches Geschrey und lamentiren / unter
ndern schlugen die Cammer-Jungfern ihre Händ
dem Kopff zusammen / mit dieser so wohl kläg-
her als klagender Stimm / wann es doch hätte
llen geschen / daß diese wunderschöne Princessin
den blüenden Jahren hätte sollen verwelcken /
ann es gleichwohl auff solche Weiß der Todt nicht
tte angetast!

O ihr lappische Cammer-Braut! ziehet ein
enig euere gekrauste Haarlocken auff die Seiten /
mit ihr könnet recht in die Höhe schauen / und die
billichte Urthel GOttes ansehen / daß nemlich
Ott mit gleicher Müntz bezahle / Judicium Dei no-
is actionibus assimilatur; Diese Princessin hat durch

Hupffen und Tantzen dem H. Johanni das Haup
abgesprungen / also hat ihr rechtmässig durch Hupf
fen und Gumpen das Eyß den Kopf abgeschnitten
gleiche Müntz.

Wie du dich gegen GOtt verhaltest/so verhalt sich
GOtt gegen dir / bistu anjetzo so vermessen/ daß d
dem Nechsten seine Ehr abstimelst ohne einige Ursach
und ihme den guten Nahmen als das edleste Kley
nod entfremdest/nach 10. Jahren/wann du oder dei
ne Kinder unverhoffter Weiß den Leuten in die Mäu
ler geratheſt / und allerseits von solchen gifftigen
Zungen-Wiesel angeblasen wirst / verwundere dich
nicht/sondern dencke zuruck / so wirstu gar schön re
gistrirter finden / daß dich GOtt mit gleicher Münt
bezahle.

Ich habe selbst einen gekennt/ welcher sich öffter
gantz übermüthig vernehmen ließ/als sehe er lieber ei
nen dickkräsenden Juden als einen Geistlichen/ nach
viel Jahren hat sich begeben / daß solcher mit eine
tödlichen Kranckheit gählings überfallen/ deßwegen
der Diener gantz eylfertig nach einem gewissen Kloste
muste lauffen um ein Beichtvatter// deme dann di
geschwinde Antwort komen / daß der Pater schleuni
werde nachfolgen/ der Pater samt seinem Gespan ge
hen hurtig auß/und ist ihnen die Wohnung obgedach
ten Herrens so bekannt gewest / wie die Stephans
Thumkirchen allhier/ nichts desto weniger/ durch ab
sonderliche Schickung GOttes seynd sie zwey gantze
Stund in der Stadt durch alle Gassen herum geirret
und als sie endlich das bekante Hauß erreicht / ist ih
nen der Diener mit der traurigen Zeitung entgegen
gangen / daß sein Herr gleich jetzt seye verschieden : O
gleiche Müntz !

Ein

Ein manche Statt oder Land wird von dem ge-
echtisten GOTT mit einer gifftigen Pestilentz heim-
esucht / wordurch die Menschliche Leiber abscheu-
iche Drüssen/durch vergiffte Beulen/und durch Tü-
eln / durch graußliche Geschwer elendiglich verge-
en / O gütigster GOtt ! seuffzet mancher/warum
üchtigst du also ? ein Erdbidmen ist auch ein
Straff / ein Wassergieß ist auch ein Straff / ein all-
emeine Feuers-Brunst / ist auch ein Straff/Kriegs
auff ist auch ein Straff/Unfruchtbarkeit der Erden
t auch ein Straf/wie daß nicht eine auß diesen Ru-
hen dir ist in die Händ kommen? Ey du unbesoñener
Mensch / es scheint du habest eine so lange Gedächt-
uß / daß sie ein halb-jähriges Kind möchte über-
pannen / wie offt hat man dir schon vorgesungen/
aß GOTT mit gleicher Müntz bezahle ; Darum
ird manche Stadt/ich rede endlich nicht von Wieñ/
b zwar dieses Orth gar kein Rosen ohne Dörner /
t mit Pestilentzischen Leibs-Geschweren / giffti-
en Beulen gezüchtiget / weil auch GOTT mit
ailem Leib / mit Viehischen Leibs-Gelüsten ist be-
eydiget worden. Das Anno 1127. ein Pest durch
antz Europa grassiret/ darvon schier der dritte Theil
Menschen unter die Erden kommen / sagt man seye
chuldig gewest die damahlige Zusammenkunffe
2 und 4 in ♑. Daß Ann. 1346. ein solche Pest
rfolget / die schier alle Länder außgekehrt/ hat man
ie Schuld zugemessen gedachter zweyen Plane-
en Conjunction in ♒. Zu Zeiten Marci Antonij
at die Pest Griechenland/Babylonien/ und Itali-
n jämmerlich durchstrichen / und soll diß Ubel
on der Zusammenkunfft ♂ und 4 kommen seyn.

Anno 1574. ist ein grosse Pest entstanden/ und haben müssen das Bad außtrincken ♄ und ♃/ weil sie sich mit ☿ und ♂ nicht recht können vergleichen: Muß also gar offt die Conjunction eines langsamben Saturni, eines türmischen Martis, eines hochmüthigen Jovis, oder eines anderen Planeten die Schuld tragen/ als seye durch sie diß oder jenes Orth angesteckt worden / da unterdessen der Planet Venus die Kuh gestohlen. Und wann endlich die Planeten und Elementen nicht schuldig/sonder in der Warheit ihre böse Würckungen / solches Ubel schmiden / so seye du dannoch vergewist / daß alles dieses uhrheblich der Sünd zuzueignen / welche auch die vernunfftlose Gstirn in Harnisch bringet.

Wie CHristus der HErr / das Göttliche Lamm auff das Creutz genaglet worden / damahlen haben die Hebräer wohl unser Glück an Nagel gehenckt? Wie dieser Geber und Uhrheber deß Lebens / Todts verblichen am Creutz / und also durch den alten Schuld-Brieff deß Adams ein Creutz gemacht / alsbald sich die liebe Sonne verfinstert / und ist über den gantzen Erdboden ein allgemeine Finsternuß worden; etwann der Ursach halber/ weil nach Göttlicher Gewohnheit wegen Absterben eines Verwandten an sich mit schwartzen Klag-Kleyd anziehet/ und weilen CHRISTUS ein Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit ware / also hat solches Himmels-Gestirn ebenmässig sich mit einem Trauer-Mantl wollen überhüllen.

Ein anderer frommer Contemplant vermeinet/ es seye die schöne Sonn also ob dem schmertzlichen Todt JESU erschrocken/und solches Leyd darüber gefast/

daß

aß sie gantz erbleichet / und fast keiner Sonnen mehr
leich / ja gar etlich Stund gleichsam in Ohnmacht ge-
gen: Ich stim̃e dißfals dem gelehrten Tostato bey /
nd halte gäntzlich darvor / daß wie daß strahlende
Sonnen-Liecht hat gesehen / die unmenschliche That
er Hebreer / in dem sie den wahren Erschaffer gecreu-
iget / seye sie also darüber ergrimmet / daß sie ihr glan-
endes Angesicht abgewendt / als spreche sie / ihr gott-
oseMenschē ihr seyd nicht werth / daß ich euch günstig
nscheine / uñ anschaue / weil ihr Gottes Sohn getötet.

So man die jährliche Calender durchblättert / so
ird neben andern zu lesen seyn / wie daß die Planeten
ns so mißgönnig / bald trohet der Medicus, bald sie-
et sauer der Mars, bald zürnet die Sonn / bald pfnot-
t der Mond / und zeigen sich alle Planeten gegen
ns feindlich / als wolten sie sagen / ihr sündige Men-
hen wundert euch deßhalben nicht / daß wir euch so
ngnädig / ihr seyd nicht werth / daß wir euch mit gün-
igen Influentzen begegnen / in demihr täglich unsern
Schöpffer an das Creutz nagelt / und tödtet / welches
uoad causam wie Augustt. und Thomas Ang. lehren /
derzeit geschicht durch ein freywillige Todesünd:
Dahero wird auch am Jüngsten Tag der Monschein
n der allgemeinen Auferstehung glantzē wie die Soñ /
ie Soñ aber wird noch 7mal grössere Strahlen von
chwerffen / als die jetzo alle Planetē / werden mit weit
rächtigerm Schein auffziehen / als sie der Zeit pfle-
en / auß Ursach / weil zur selbigen Zeit die Sünden
er Menschen sich werden enden / spricht der Engli-
he Lehrer mit Vatablo Num. q. 91. a. 3. welches auch
ermuthlich dazumahlen gewest ist / als die Sünd
och nicht außgebett ; Daß aber der Zeit

alle Himmels-Gestirn uns so schel anblicken / und immerzu finstere Gesichter weisen / seynd die Ursach unsere Sünd / westhalben sie uns also anfeinden : Omnia propter hominem facta sunt ejus lapsu pejora, & Sol & Luna in suo lumine minorata. Daß auch die Elementen von Tag zu Tag in ihrem Spendiren gegē uns gesparsamer seyn/ja fast allezeit einen verdrießlichen und schädlichen Streit gegen uns führen/ ist auch kein andere Ursach/als die Sünd.

Cain der erste Bauer/ Cain erat autem Agricola, worvon vielleicht herrühret / daß alle Bauren Cain heissen / wenigst ist ihr allgemeine Klag / daß mans ziemlich keyen pflegt; Dieser gottlose Mensch / gantz eingenommen/von dem Neid gegen seinem Bruder Abel / beschliest bey ihme/demselben den Kehrauß zumachen / und wie über alle Boßheiten die Politica ein Futteral muß abgeben / also hat auch der unter dem Schein einer Freundlichkeit den Abel gantz brüderlich angeredt/ Egrediamur in agrum, ob es ihme nicht beliebe/ein wenig auff das Feld zu spatziren;der frome unschuldige Bruder muthmasset nichts Ubels/bildet ihme gar nicht ein/daß sein Bruder soll mit Bernheuterzeug gefüttert seyn/gehet derohalben mit ihm hinauß/alldort wie der Böß wicht seinen Fortel ersehen/ schlagt er hinderwerts mit einem dicken Ohr-Löffel den unschuldigen Abel zu todt/worüber alsobald das unschuldige Blut Rach geschrien/und was noch mehr ist / schreibt der Heil. Ambrosius, daß an demselben Orth wo dieser blutige Bruder-Mordt vorbey gangen/ habe sich der Fruchtbare Acker Augenblicklich in ödes Feld verwandlet / und nichts als Distel und Unkraut getragē /gab also dieses nidere und in allweg

sonst

nst geduldtige Element zu verstehen / daß es wegen
r Sünd dem Menschen nicht mehr möge nutzen.
ropter scelus igitur hominum & ipsa Elementa
mnantur. Amb. in lib. de Cain.

Wann man aber heut einen alten Eyßgrauen
auren / der schon an statt deß Pflugs mit der Kru-
en unterstützet / solle befragen / was vor diesem für
eiten seynd gewest / so wird er sein Zahn-ödes Maul
alle weit aufreissen / und ein O dem Senff-Fassel
aiff nicht ungleich machen / O lieber Herr! Es seynd
ine solche Jahr mehr wie vor diesem / ich denck noch
ohl / daß mein Acker in der Steynrey / hat mir zwey
uth Korn getragen / jetzt fexe ich kümmerlich sechs
etzen / vor diesem hab ich ein Scheur angefülle /
ß jetzt unser Edelmann mit pochen wurde / nun ist
es nicht mehr wie vor Zeiten.

So man einen alten Hauer / der Jahr und Haar
alber den Kopff zur Erden senckt / als suche er ihm
hon ein Grab auß / solle in die Frag stellen / was er
r Zeit von dem Weingarten halte / so wird er noch
ohl mit seiner rothen Nasen nasenwitzig genug ant-
orten / daß kein Jahr mehr seyn / wie gewesen; vor
eiten habe ihme ein Weingarten fünffzig Emmer
etragen / in deme anjetzo kaum so viel gefext wird /
as zu einem Opffer Wein für ein Dorff-Capellen
ecket / es seynd nit mehr die vorige Zeiten: Ist wahr
ahr ists / der Acker ist nicht mehr so gut / auf dem A-
er wachset das Trayd nit mehr so gut / der Weingar-
en ist nicht mehr so gut / in dem Weingarten ist der
Weinstock nit mehr so gut / der Baum ist nit mehr so
ut / auf dem Baum wachst der Apffel nit mehr so gut /

alles und alles ist nicht mehr so fruchtbar / so gut / wie vor Zeiten / ist wahr / so wisse auch / daß die Leuth nicht mehr so gut / die Sitten nicht mehr so gerecht wie vor diesem / die Elementen richten sich nach dem Menschlichen Wandel / ist er schlim / so tantzen sie / wie wir pfeiffen / und seynd auch böß.

Schlag ein wenig die Bücher um / so wirst du mit Verwunderung lesen / daß vor Zeiten man hier in Wienn einen Tagwercker deß Tags mit einem Pfennig besoldet; Man lieset in den alten Oesterreichischen Geschichten / daß die von Wienn einen Hertzog haben mit einem prächtigen Panquet empfangen samt einem lustigen Bad / wie es damahl die Gewohnheit / und sollen sich die Unkosten gar auff fechs Gulden erstreckt haben / welches zur selben Zeit eine absonderliche Summa war: ich habe ein uhraltes Buch auß der berühmten Kayſ. Bibliothec durch absonderliche Gnaden auff kurtze Zeit zu lesen erhalten / worinnen die Beschaffenheit unsers Klosters von dreyhundert Jahr her gantz deutlich entworffen / unter andern ist mir denckwürdig vorkommen / daß in unser Kayserl. Hof-Kirchen vor diesem ein Heil. Meß um drey Pfenning ist gelesen worden / ist aber diese Ursach / weil man dazumal um drey Pfennig könte so viel Lebens-Mittel schaffen / was anjetzo ein halber Gulden kaum richtet / dann alles war zur selben Zeit gantz wolfeil / und darum alles so wolfeil / weil alles so wol gerathen / und nie oder selten ein Fehl-Jahr / darum alles so wol gerathen / weil die Himmels-Gestirn mit ihren Influentzen die Erden also begnadet / die Erd ehinwider mit heuffiger Fruchtbarkeit geprangt / und alle Elementen mit absonder-

nderlicher Wohlgewogenheit auf deß Menschen Seiten gewest/warum aber? damit ich alles außfisch/ arum dazumahl alle Elementen so favorabel? darm/ weil auch die Menschen besser waren.

Dazumahl waren die Leuth viel frömmer/ die Berichter viel Gewissenhaffter / die grosse Herren iel behutsamer / die Geistliche viel eyfferiger / die lte viel eingezogner / die Junge viel sittsamer/ die Männer viel mässiger / die Weiber tugendsamer / ie Töchter viel schamhaffter / die Reiche viel freygeiger / die Arme viel geduldiger / der Edelmann viel emüthiger / der Bauer viel redlicher / der Burger iel GOttsfürchtiger / der Handwercksmann viel mbsiger / der Dienstbott viel treuer / die Leuth viel Gottseeliger/und deßwegen auch viel Glückseeliger : Daß aber bey der Zeit ein Elend dem andern ie Schnallen in die Händ reichet / ein Trübsal an em andern Kettenweiß hanget/ein Unglück das anere außbrütet / ja schier alles umgekehrt/und zuweien der Winter dem Sommer in die Karten schaut / er Sommer zu Zeiten dem Winter in das Handerck greifft/ der Frühling mit dem Herbst/der Herbst nit dem Frühling pochet; Kein Jahr ist mehr in den Zeiten/wie es soll seyn/sondern von oben von unten/ nd auf der Seiten nichts / als lauter Trübsal; st aber Ursach/ mercket mir diß wohl / Ursach alles iß Ubels / ist das Ubel / verstehe die Boßheit und Sünd/jetziger verkehrter Welt : Der du zu Wienn ist / der du um Wienn bist / der du hundert Meil von Wienn bist / der du zu Calecuth bist / so oft dir etwas widriges begegnet / glaube es vest / daß es wachse von der Wurtzel die da heist die Sünd / daß

es gebohren werde von der Mutter / so da ist die Sünd / daß es geschnützlet werde von dem Meister / welcher die Sünd ist:

Wer gibt freyen Paß allen Trübsalen in die Welt? die Sünd; Wer schmidet dem blutigen Marti seine Waffen? Du Sünd; Wer wetzet den wilden Thieren gegen uns die Zänd? Du Sünd; Wer veranlasset den Lufft / daß er uns Schaden zufüge? Du Sünd; Wer riglet die Erd / daß sie erbömet Du Sünd; Wer spohret das Feuer daß es uns brenne? Du Sünd; Wer waltzet die Wellen / daß sie uns tränckten? Du Sünd? Wer spitzt den zaundürren Todt seine Pfeil? Du Sünd.

Rupertus Olkort schreibt was denckwürdigs / daß nemlich in einer gewissen Provintz in Engelland sich habe einmahl gar ein fruchtbahres Jahr angelassen / und als das liebe Traidt schon gezeitiget / und gleichsam die unter sich geneigte Korn-Aehren die Sichel stillschweigend beruffen / sie sollen komen und einschneiden; siehe da haben sich unverhofft ein unzahlbahre Menge wilde Heuschrecken eingefunden / welche dergestalten die fruchtbahre Erden abegätzt / daß nit ein Körnl übrig geblieben / diese rauberische Heuschrecken thäten wol Männiglich erschröcken / und als deren etliche gefangen / und gantz genau besichtiget worden / hat man unter ihren Flügl wunderbarlicher Weiß diese Wort geschribner gelesen / Ira Dei, Zorn GOttes.

Wir elende Adams-Kinder seynd gar offt wie die Wein-Trauben unter der Preß / wie ein Rosen unter den Dörner / wie ein Uhr mit dem schweren Gewicht / wie

e ein Bürckenbaum mit lauter Ruthen besteckt / ie ein Garten / in dem lauter Wermuth wachset / ie ein Meer-Uffer / so von steten Wellen angestossen ird / und nistet uns fast allezeit das Unglück das Hauß wie die Schwalben ? In Africa gibts el Löwen / in India gibts viel Elephanten / in alestina gibts viel Füchs / in Umbria gibts viel Wölff / in Pohlen gibts viel Beeren / und in Norwe- n gibts viel Elend-Thier / ich zweifele aber so man recht beym Liecht schaut / ob nicht bey uns Teutschen ehrer Elend anzutreffen / und so man nur den Arm m Fenster hinauß strecket / so last sich schon ein Elend ngen / woher aber diß? ist deine öffters vernunfftlose rag / ich antwort dir mehrmahl / von der Sünd; nim ir so viel Zeit / und besichtige wohl ein jedes vor- uffendes Elend so wirst du gleichmässig auf dessen ucken diese Wor lesen / Ira Dei, Zorn GOttes.

Warum ist Abimelech von der giffrigen Pest berfallen worden? Wegen der Sünd; Warum st Pharao mit so vielen Plagen gezüchtiget worden? Wegen der Sünd; Warum seynd die Hebreer von eurigen Schlangen gepeiniget worden? Wegen er Sünd? Warum ist Datan und Abiron on dem auffgesperrten Erd-Schlund erschlickt wor- en? Wegen der Sünd; Warum ist Achan von em gesambten Volck versteiniget worden? Wegen er Sünd; Warum ist Ozias mit dem gähling Tode bereilt worden!? Wegen der Sünd; Warum ist Heliodorus von dem Engel so scharpff gehalten worden? Wegen der Sünd; Warum ist Absolon mit einer dreyfachen Lantzen durchstochen worden? We- gen der Sünd; Jenem müheseeligen Tropffen der

so

so viel Jahr als ein verlassener Krippl bey dem Schwemm-Teuch zu Jerusalem kein anders Liedt stimte als das klägliche Awe/nachdem ihm der Göttliche Arzt die tausend gewünschte Gesundheit erstattet/ must es ein heilsame Warnung seyn/ Ecce sanus factus es, jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat, siehe du bist gesund worden/ sündige hinfüro nicht mehr/damit dir nicht etwas ärgers widerfahre: Auß welchem Sonnenklar erhellet/ daß die Kranckheiten und beschwerliche Leibs-Zuständ ursprünglich herstammen von der Sünd; An. 170. zur Regierung Kayser Marci Aurelii und Lucij Veri, hat in dem Römischen Reich ein unerhörte Contagion grassiret/diß haben verursacht die Sünden/schreibt Baron 7. n. 2. in eo anno. An. 225. unter Regierung Galli und Volusiani ist ein so grausame Pest eingefallen/daß man die Todten-Cörper nicht mehr könnte zur Erden bestatten/dahero ein jeder ihme ein Gruben graben/ und so er sich übel befunden/ freywillig sich in dieselbe gelegt/ sich der Gestalten selbst begraben/diß alles ist herkommen von der Sünd/ schreibt Paulus Orisius lib. 7. cap. 21. Anno 544. ist ein so reissende Pestilentz entstanden/ daß dieselbe fast den gantzen Erdboden durchsucht/ und nicht ein Orth unberührter gelassen/ dieses allgemeinen Elends ist keine andere Ursach erfunden worden als die Sünd schreibt Proc. lib. 2. de Bell. Pers. An. 1630 ist in Italien sehr von der zehrenden Pest betrangt worden/ diese hat niemand angesteckt/ als die Sünd/ schreibt Paziuke. lect. 10. sup. Jon.

An. 1679. hat die vornehme Stadt Wienn in Oesterreich ein so starcke Pest außgestanden/ daß wann man

an einen jeden hätte sollen in ein besonders Grab le-
n / und selbiges nach Christlichem Brauch mit ei-
em Creutz bestecken / wäre hierzu fast ein halber
Bald erfordert worden / wer weiß ob dieses Ubel nit
erde den gantzen teutschen Boden durchwandern /
ie es sich hier anlasset / und soll? und soll? und soll die
Ruthen nicht von der Sünd herrühren?

Die Anzahl der Verstorbenen zu Wienn / mit beygefügter Ermahnung an die Lebendige.

DAs Wienerische Lazareth wie allgewöhnlich / ligt ausser der Stadt / gegen Nidergang der Sonnen / bey einem rinnenden Wasser mit Namen Alsterbach / un ist also bequemlich gebaut / daß der Lufft und durch streichende Wind selbes aller Seyten einigen kan / in mitten dessen stehet ein schön erbaute und grosse Capellen / allwo der Heil. Göttes-Dienst nach Christlichen Gebrauch täglich gehalten wird? Obgedachtes Gebäu ist neben vielen Bedienten-Zimmer absonderlich mit grossen Haubt-Stuben versehen / benantlich S. Salvator-Stuben / S. Maria-Stuben / S. Rochi-Stuben / S. Sebastiani-Stuben / S. Joannis-Stuben / S. Rosalia Stuben / S. Josephi-Stuben / S. Anna-Stuben / S. Magdalena-Stuben / die Schutz-Engel-Stuben / S. Antonii-Stuben / S. Dominici-Stuben / S. Ignatii-Stuben / S. Xaverii-Stuben / S. Joannis Dei-Stuben; Weilen nun die leydige Seuche dergestalt gewachsen und zugenommen / daß dieses allgemeine Lazareth für die Krancke viel zu eng und unfähig erkennt worden, Also hat die wachtsame Obrigkeit das neue und grosse contumatz-Gebäu in ein neues Lazareth verkehrt / desgleichen ist auch in der Leopoldstadt ein besonders aufgericht worden / wie nicht weniger in anderen Vorstätten solche gehörige Vorsichtigkeit geschehen? seynd demnach in den Lazarethen / in den Häusern / in den Gärten / auff den Gassen / in den Hütten /

in

Hütten / in der Wienn-Stadt / in den Wiennerischen Vorstätten dieses Anno 1679. Jahr innerhalb 9. Monat durch die Pestilentzische Seuch fast auf Siebentzig Tausend Menschen dahin gerissen worden / wie man von hoher Obrigkeit gewissen Bericht dessen erhalten / und trifft dahero keines weg mit der Warheit zu / die erdichte grosse Summa / welch der gemeine grundlose Ruff allenthalben außgebreit : Es ist leyder ein grosse Anzahl / ein merckliche Straff / ein unbeschreibliche Tragœdi, ein unaußlöschliches Angedencken / ein ewiges Mercks-Wienn.

Vor einem halben Jahr / auß diesen so viel tausend Personen / ist vielleicht nicht einige gewest / die ihr hätte ein so geschwinden Todt eingebildet; Aber last es euch ein Witzigung seyn ihr Menschen-Kinder / und gedencket fein daß der Todt gewiß / die Stund deß Todts ungewiß.

Heut stehestu holdseelige Dama unter lauter Edlgstein / vielleicht morgen oder übermorgen wirstu schon liegen unter dem Grabstein : Hoch und sinnreicher Kopff / heut heist man dich ein Doctor, vielleicht morgen wirst du heissen ein Todter? Reicher Kauff- und Handels-Mann / heut steheſt du unter gantz Ballen deß köstlichen Tuch / vielleicht morgen ligst du schon unter dem Bar-Tuch ; Baur- und Ackersmann / heut grabeſt du auff dem Acker / vielleicht morgen grabt man dich in den GOtts-Acker? Ihr Schlemmer und Demmer / heut heist es noch bey euch gesegn GOtt / morgen vielleicht tröst euch GOtt ; Auch ihr Geistliche seyd dißfals nicht befreyt / heut seyd ihr Geistlich / morgen vielleicht schon ein Geist ; Hätt euch bald vergessen ihr Hofleut / ihr prangt heut zu Hof / morgen vielleicht auf dem Freithof ? Derohalben dann seyd alle Augenblick bereit zu der ungewissen Todt-Stund / und spart die Buß nicht auf die letzt.

Belsazer der König / nachdem er den Tempel GOttes beraubet / und ein kostbahres Panquet angestellt / da nun die Gläser lähr / die Köpff voll / komt ein Gesandter von GOtt / und deutet dem König den Todt an / wer hats vermeint? Amon der Königliche Printz ist von der Mahlzeit nichts als frölich gewesen / wie dann der Wein ein Arrest ist der Melancholey / siehe / als er den Becher in den Händen haltet / muste sein Leben herhalten / wer hats vermeint? Ecolompadius stirbt uhrplötzlich

im

n Beth / wer hats vermeint ? Carolus König zu Navarra, erbrennt im Feuer / wer hats vermeint ? Zu Wienn seynd dieses Jahr so viel tausend gestorben / wer hats vermeint ? Niemand ; So ist dann das Jahr / daß Monath / der Tag / die Stund / der Augenblick ungewiß / deßwegen O Menschen-Kinder ! haltet derzeit den Todt vor Augen / und lasset dessen Gedächtnuß nimmermehr in euch erlöschen / spart die Buß nicht biß in das Todt-Bethl.

Von der grossen Büsserin Magdalena schreibt der Evangelist / daß sie die Allabaster-Büchs / worinnen die köstliche Salben gabe mit Fleiß zerbrochen Fracto allabastro : Also ist auch mein hertztreuister Rath ihr Menschen / so fern ihr etwann eine Sparbüchsen für die Buß habt / brecht dieselbige / spart doch nit ein viertel Stund euer Buß auf / zumahl nicht ein Augenblick von der künfftigen Zeit in euer Macht stehet.

CHristus der HErr ist gesessen bey dem Brunnen / und hat mit der Samaritanin geredt / das Volck ist gesessen auff dem Heu in der Wüsten / Elias der Prophet / als er von dem schlimmen Weib Jezabel geflohen / ist gesessen unter einer Crobabett / Salomon ist gesessen auf einem Königlichen Thron / Mardocheus der fromme Jud ist gesessen vor dem Pallast deß Königs Aßveri / der gedultige Job ist gesessen auf dem Misthauffen / Matthäus damahls noch ein Geld- und Gold-Engel und Zachäus ist gesessen auf der Zollbanck / Petrus ist gesessen in dem Vorhof deß Hohenpriesters / ehe ihn noch das Weibl Hertzloß und Treuloß gemacht / der Blinde / welcher die Hülff JESU von Nazareth deß Sohns David gebeten / ist gesessen auff dem Weg / Magdalena ist gesessen bey den Füssen deß HErrn / und hat das Wort GOttes angehört / Joannes und Jacobus wolten sitzen mit CHristo in seinem Reich / etc. Möcht einer fragen / wo sitzt der böß Feind ? Antwort ; Nicht auf einem Sessel nicht auf einem Stein / nicht auff einem Stuhl / nicht auf einem Block / sondern auf einer langen Banck / und allda ertapt er die meiste unglückseelige Seelen / dann die jenige so ihr Buß und Pœnitenz auf die lange Banck schieben / gerathen gemeiniglich in die Händ deß Höllischen Erbfeinds ; Weil den Sitz im Himmel GOTT dem Lucifer nicht vergunt / auß Ursachen / daß er ihn gar zu hoch gestellt / Similis ero Altissimo , also hat dem Himmel zu Trutz /

der

der Höllische Neid-Vogel die lange Banck auffgebracht / auf welche die unbesonnene Adams-Kinder ihre Buß schieben und hierdurch der unglückseligen Menschen ewiges Heyl verschertzt wird.

Mit Erlaubnuß deß Allerhöchsten klopff ich an der Höll an / und forsche auß einem oder dem andern die Ursach seiner Verdamnuß / sag her der du dorten unter den feürigen Schlangen und Atern sitzest / auch dieser elendiglichen Gesellschafft auf Ewig nicht mehr entgehen kanst / eröffne mir die Ursach deines Verderbens? ich antwort er / bin den üppigen Wollüsten ergeben gewest? und dem stinckenden Venus-Luder nachgesetzt / habe mir aber vorgenommen / ich wolte schon einmahl solches Höllköder verlassen / und gebührende Buß ergreiffen / bin aber unverhofft ermordt worden / ist demnach das Auffschieben auf die lange Banck die Ursach meines ewigen Verderbens / O Ewig!

Sag her / der du alldort in dem zerlassenen Metall wie ein Arbes in einem siedenten Hafen empor strudlest / was diese deine Verdammuß verursacht? Antw. ich habe eine lange Zeit / ein unauslöschlichen Haß getragen gegen einen / jedoch mir vorgenommen / im Todsbethl einmahl denselben ablegen / und mich mit GOTT und dem Nechsten versöhnen / bin aber uhrplötzlich an einem Steck-Cathar gestorben / und also ewig verdorben / ist deßwegen die Ursach meines ewigen Unheil das Auffschieben auf die lange Banck.

Sag her der du mitten in den Flammen wie ein Salmandra brennest / wer hat dich in diese unendliche Pein gestürtzet; ach antwort er / ich hab der verführenden Welt-Regel nachgelebt / und allen leiblichen Sinnlichkeiten den freyen Paß zu aller Frechheit erstatt / ich hab aber diß kräfftige Vorhaben geschöpfft / so ich werde alte Jahr und Haar erreichen / mich zu besseren / und so dann gebührende Buß würcken / bin aber unverhofft von der Pest ergriffen worden / wordurch mir der Verstand verruckt / und folgsam unbereiter gestorben / dahero die Ursach meines ewigen Unheils / daß Auffschieben auf die lange Banck / diese Antwort geben mir viel hundert tausend armseelige verdambte Seelen. O wie wahr ist es was der Poet sagt!

Das Raben-Cras, hat schon den Paß
Vielen zum Heyl verschlossen /

Der

Der schlimme Morgen/ und lange Borgen
Hat viel zur Höll gestossen.

Gesetzt aber / O bethörte Gemüther/ daß ihr von dem gähen Todt nicht eingerissen werdet / sonder in dem Todt-Bethl noch in Zeit gewinnet zur Buß/ so müsset ihr doch für ein unableinliche Warheit halten/ daß dergleichen aufgesparte Reu gar selten vor dem Angesicht GOttes gültig ist / dann es spricht mein heiliger Ertz-Vatter Augustinus, die Buß einer Krancken und Schwachen / förcht sie seye auch schwach / die Buß eines Sterbenden / förcht sie sterbe gleichmässig; Pœnitentia, quæ ab infirmo petitur, infirma est, quæ à moriente petitur, timeo ne & ipsa moriatur. Lib. 5. hom. 14. Dann wann du anmahl erst in dem Todt-Bethl wilst Buß thun / da du nicht mehr sündigen kanst / so haben dich die Sünden verlassen und du nicht die Sünden. GOTT hat in seinem Alten Testament allerley Thier für beliebige Opffer angenommen / allein die Fisch hat er geweigert / auß Ursachen weil man dieselbe nicht lebendig könne in den Tempel zu Jerusalem bringen/ todte aber und abgestandene Fisch dörfften für seinen Augen nicht erscheinen? also auch schwache krafftlose und gleichsam todte Pœnitenz und Buß im Todt-Bethl / ist dem Göttlichen Angesicht ein mißfälliges Opffer: Deßgleichen hat auch der allerhöchste GOTT von seinem Opffer den Schwannen außgeschlossen/ ob schon der Schwan mit seiner weissen Farb als einer Englischen Liberee gar füglich pranget / dannoch konte er unter die GOtt gewidmete Opffer nicht gezählt worden/ um weil dieser gefiderte Gesell ein Sinnbild und Abriß ist eines Sünders/ der seine Bekehrung in das Todt-Bethl spahret / dann der Schwan die gantze Lebens-Zeit stillschweiget/ und nur singet/ wann er aufhört zu leben: Es ist aber mein gäntzliche Auffag nicht/ daß eine jede in das Todt-Bethel gesparte Bekehrung ungültig ablauffe / zumahlen gar zu wohl bekant der jenige Dismas, welcher zu der rechten Seiten CHristi gehenckt / und dannoch den rechten Weg zum Himmel antroffen / aber auß tausend auß zehen tausend geräth es keinem also glücklich wie diesem/ sonder wie das Leben/ ist der Todt eben; Derohalben dann sparte die Buß nicht in das Sterbstündl / in welchem kaum der gerechte wegen ungestümmer Nachstellung deß bösen Feinds obsieget/

siget / dann unbeschreiblich scheinet es / was ein Sterbend auch ein Gerechter und Gewissenhaffter für Trangsaalen auf stehet.

Wie die Eva so unbedachtsam sich von der höllische Schlangen hat lassen vergifften / hat GOTT in dero Gegenwart die gröste Boßheit deß bösen Feinds entdeckt mit diese Worten / Tu insidiaberis calcaneo ejus, du Höll-Schlange wirst der Eva / und was ins künfftig von ihr herstamme wird / ihren Fuß-Fersen nachstellen; ein Wunder! und noch einmahl ein Wunder! Viel ehender hätt ich vermeint / der leydige Sathan wurde nachstellen deß Menschen Augen dann mit den Augen versündiget man sich nicht wenig / Auge seynd sie dann nicht gläserne Liebsbotten? Augen seynd sie dann nicht heisse Brenn-Gläser? Augen seynd sie dann nit Christallene Kupler? Den David umb Bericht; dazumahl / als er die Bersabea unziement angeblickt; Ich hätte vermeint der Lucifer solte ehender den Ohren deß Menschen nachstellen dann mit den Ohren versündiget man sich nit wenig / wann man ungereimte Reim singet / wie gern höret mans? Wann man deß Nechsten Nahmen stemplet und stimlet / wie gern hörmans? Ich hätte vermeint / der böse Feind wurde ehender nachstellen dem Mund deß Menschen / als den Fuß-Fersen? Dann mit dem Maul versündiget man sich zum mehristen / das Maul ist der Hafen / worinn alle Unwarheiten gekocht werden / das Maul ist ein Gwölb / wo die Fluch-Wort ohne Maß verkaufft werden; Oder ich hätte vermeint / als solte der böse Feind den Händen deß Menschen mehristen nachstellen / dann mit wem duellirt man? mit wem trapuliert man? mit wem spoliert man? als mit den Händen; Oder ich hätte vermeint der böse Feind solte nachstellen deß Menschen seinem Herzen dann die böse Gedancken wachsen auf dem Acker deß Herzens / der Neid logiret in dem Quartier deß Hertzens / die schnöde Lieb brint ja auf dem Herdt deß Hertzens / der Zorn wird abgeschossen von dem Bogen deß Hertzens. Tu insidiaberis calcaneo ejus. Warum soll dann die höllische Schlangen den Fuß-Fersen deß Menschen so starck nachstellen? Versündiget sich doch niemand weniger als mit den Fersen? Allhie ist zu mercken / daß nicht alles dem Buchstaben nach in Göttlicher Schrifft außzulesen ist / dann sonsten müsten fast alle Menschen

auf

auf Krucken hincken / weil die H. Bibel also lautet / wann dich dein Fuß ärgert / so schneidt ihn ab ? sonder es hat zum öfftern der H. Geist unter der Schalen solcher Wort / den Kern der gröstẽ Geheimnuß verborgen: In deme dann GOtt von der höllischen Schlang redet / daß selbige deß Menschen Fuß-Fersen werde nachstellen / so ist hierdurch nicht der unterste Theil der Füß angedeut / sonder wie es weißlich außgeleget Lorinus durch die Fersen / als der letzte Theil deß Menschlichen Leibs / wird verstanden das letzte Sterbstündl deß Menschen / und diesem stellet / der Satan zum hefftigsten nach / und in solchem letzten Streitt wendet er alle Kräfften an / den armen Sterbenden zu stürtzen.

O unbeschreibliche Aengsten in dem Todt-Bethl ! so bald deß Menschen letztes Stündl herbey nahet / so umbgeben unverzüglich die höllische Larven das Bethl / nicht anderst / als wie die Geyr ein Tauben / nicht anderst / als wie die Hund ein Hasen / nicht anderst / als wie die Raben ein Todten-Aß / und da ist kein Gewalt / den sie nicht probiren / kein Liſt / den sie nicht versuchen / kein Weiß / die sie nicht annehmen / kein Schröcken den sie nicht verursachen kein Abscheuligkeit / die sie nicht anziehen ; da zeigen sie den armen Sterbenden alle Tag / alle Stund / alle Augenblick / die er gelebt hat ; zum Exempel es ist ein Sterbender / welcher gelebt hat dreyssig Jahr) dem werden die böse Feind zeigen / zehen tausend / neun hundert und fünffzig Tag ; sie werden ihm zeigen zwey-mahl hundert tausend / zwey und sechtzig tausend / und acht hundert Stund : sie werden ihm zeigen fünffmahl hundert tausend / fünff und zwantzig tausend / sechs hundert halbe Stund ; sie werden ihm zeigen zehenmahl hundert tausend / ein und fünffzig tausend / zwey hundert Viertel Stund / ja so gar werden sie dem Sterbenden vor Augen stellen fünffzehen tausendmahl tausend / siebenmahl hundert tausend / und acht und neuntzig tausend Augenblick oder Minuten ; und ein jedem gantz genau vortragen / was er in demselbigen Augenblick gethan / und was er zu thun unterlassen ; Die gute Werck so er gewürckt) die werden sie vergrössern / die Barmhertzigkeit GOttes werden sie verminderen / die Gerechtigkeit GOttes werden sie vermehren / die Hoffnung werden sie baufällig / die Verzweifflung werden sie gleichsam nothwendig machen / O ein erschröcklicher Streit deß Sterbenden.

Der H. Graff Elzearius lebte mit einem Apostolischen Eyfer in immerwehrender Unschuld / fast wie ein irrdischer Engel / also daß er mit vielen Wunderwercken geleuchtet ; dieser wie er sich auf das vollkommneste zu dem Todt bereit / sich auch gäntzlich in die heiligste Wunden JEsu wie ein Tauben in die offne Ritzen deß Felses verschlossen / hat gleichwohl ein trauriges Angesicht und gantz forchtsame Geberden in seinem Sterbstündl gezeigt / endlich in diese Wort außgebrochen: O quam ego magnam experior esse potestatem Dæmonum in morituros: O! wie erfahre ich jetzunder / wie die böse Feind ein grossen Gewalt haben in die Sterbende ; Schweigt hierüber ein wenig still / endlich schreit er wieder auf / folgentliche Lauts: Vici, Vici, ich habe überwunden / überwunden, seine aller letzte Wort seynd gewest / wie folgt / me totum censuræ divinæ submitto, ich unterwürffe mich gäntzlich dem Göttlichen Urthl.

Wann dann ein solchen gefährlichen Streit und erschröcklichen Kampff hat außgestanden / ein Heiliger / ein solcher / der nichts anders gethan als Guts / ein solcher der nun stets in den Armen deß gecreutzigten JEsu gehangen / ein solcher / dessen Augen seynd gewest ein Spiegel der Unschuld / dessen Mund ist gewest ein Chor deß Göttlichen Lobs / dessen Ohren seynd gewest Porten der Keuschheit / dessen Händ seynd gewest ein Speiß-Gwölb der Armen: Ein solchen / dessen Füß seynd gewest Currier der Andacht / dessen Hertz ist gewest ein Thron und Sitz deß Heiligen Geists / hat ein solcher / der gantz Vollkommen und Heilig / ein so strengen Streit müssen außstehen in seinem Sterbstündl mit dem bösen Feind? Wie wird es mir und dir ergehen? wie dem jenigen welcher sein Bekehrung und Buß dahin sorgloß aufgespart? O erschröcklich ; die Heil. Getrudiß hat bekennt / sie wolle lieber biß auff den Jüngsten Tag mit blossen Füssen auf glüenden Kohlen gehen / als nur noch einmahl wie ihrs Christus gezeigt / auff ein Augenblick ansichtig werden einer Höllischen Larven: Dionysius Carthusianus ist in der gäntzlichen Aussag daß der höllische Sathan einem jeden Sterbenden erscheine / die allerseeligste Mutter GOttes alleinig außgenommen ; Der Heil. Bischoff Martinus hat in seinem Todt-Beth gesehen den bösen Feind in der Gestalt einer grausamen Bestien / dessenthalben er gantz behertzt / auffgeschrien / quid astas cruenta bestia! was stehest du dar blutgieriges

s Thier! In Oesterreich hat ein vornehmer vom Adel in sei-
em Sterbstündl gesehen gantz feurige Wägen / und darauff
antz kohlschwartze Gutscher ; Scher. in Con. Dom. I. quad.
nno 1457. Seynd einem getaufften Juden in dem Todt Beth
iel tausend Geister erschienen in Gestalt feuriger Schlangen/
eren gröste ihn wie ein Wißbaum geduncke/ O erschröcklich!
Hieronymus Plati schreibt vom Hugone einem vornehmen
erꝛn/ nach dem derselbe vierꝛig Jahr den öden und schnöden
Belt-Wollüsten nachgesetzt/ist er endlich einen strengen Orden
ngetretten/ darinn würdige Buß gantzer drey Jahr/ nach
elcher Zeit er in tödliche Kranckheit gerathen / und endlich in
in Sterbstündl/ damahl seynd ihme fünffzehen tausend böse
eind erschienen / so alle mit unbeschreiblichen Grimmen ihn
ur Verdammuß reissen wolten dafern es die geübte Bußwerck
icht verhindert hätten. Eusebius ist gewest ein Discipl deß
. Hieronymi, hat gleichmässig in dessen Gottseelige Fußstapf-
en getretten / führete einen unsträfflichen Wandel / ware be-
annter dem Himmel / als der Erd ; als dieser eingefleischte
Engl in das Sterbstündl kommen/ hat er dergestalten von
on den höllischen Larven gelitten/daß er derentwegen gantz ent-
etzliche Geberden gezeigt / und als die herumstehende Geistli-
be vor Schröcken zur Erd niedergefallen / hat er mit heller
Stimm auffgeschriehen/Nonne videtis Dæmonum acies, qui
, me debellare contendunt? Sehet ihr dann nicht gantze Ar-
, mee der höllischen Feind / die mich zu überwinden begehren?
O erschröcklich!

Cæsareus schreibt/daß der Sathan einest auß einer besessenen
Persohn habe bekent/daß er bey dem Tod einer Benedictiner Ab-
tissin seye gewest / und haben seine Mitgespan in solcher Men-
ge sich allda befunden/daß der gröste Wald zur grünen Mayen-
Zeit nicht so viel Blätter zählet ; O erschröcklich! stehen sol-
chen Streit auß die jenige / welche doch gantz gewissenhafft ge-
wandlet / und ihre Lebens-Zeit in der Forcht GOttes mög-
lichst zugebracht / was Aengsten werden dann dieselbige über-
häuffen? welche wie die blinde Maulwürff ihren Lust nur in
die Erd und in das Irrdische gesetzt? schier niemahl das Ewige
vor Augen gestellt/sondern die heilsame Bekehrung und Reu in
das ungewisse Sterbstündl auffgeschoben/ in welchem auch die
Gerechtiste in der Gefahr stehen.

Filij hominum usque quo gravi corde ? O unbehutsame Menschen-Kinder / lasset dießfalls euere Harte Gemüther erweichen / von der Warnung so euch der Heyl liebende JEsus selbsten in die Ohren schreyt / Vigilate', wachet / dann ihr wisset nicht zu welcher Stund der HErr kommen wird / Matth. 24. Ist es / daß ihr auß Menschlicher Schwachheit seyd gefallen / so fallet wieder / aber zu den Füssen Christi mit Magdalena / und schiebet nicht auf die Reu volle Buß-Zähren in das Sterbstündl / zumal unbekandt wann der HErr kommen wird / und euch fordern in die Ewigkeit ; O wann es der Allerhöchste gestatten thäte / daß nur einer auß so viel tausend Menschen / welche von hier dieses Jahr in die Ewigkeit geschieden / solte auß einer grossen Gruben aufferstehen / uns predigen / glaube wohl / seine gantze Rede wurde in folgenden Worten bestehen / quærite Dominum dum in veniti potest. Joan. 55.

Stehet auf von euren Sünden /
Suchet GOtt / wann er zu finden /
Weil ihn gar selten gefunden hat /
Der gespahrt in die letzt sein Buß /
Als man damals schon sterben muß /
Dort ist die Buß gar offt zu spat.

Was in der Wiennstadt über die Krancke und Pestierte für ein Obsicht getragen / und wie selbigen zur Seel und Leib müglichst sey beygesprungen worden.

Zu End deß Monats Novemb. erst verwichenen Jahrs ist von einem Evangelischen Pastor in einer vornehmen Reichsstadt dero Namen ich dißfals verschweige / offentlich geprediget worden / wie daß in der Statt Wienn bey grassierender Pest die Leuth ohne einigen Geistlichen Trost seyn elend dahin gestorben / ja es seye die Wehemütigkeit der betrangten Leuth vergrössert worden / nit ein wenig / durch die sorglose Obsicht der Geistlichen / sonder so wohl Münch als Pfarherrn haben alle Seelsorg beyseyt gelegt / und sich entweder zwischen vier Mauren in Sicherheit gehalten / oder aber fern von der Stadt die Flucht genommen. Ob ich zwar von

berührten Pfarrhern in Glaubens-Articul entzweyet bin / hat uns doch beede der Tauffstein anverwandt gemacht / dahero ich dißfals nicht mit ungeschlachten Worten und knoperten Widerwillen ihn anzuschnarchen gesinnt bin / sonder als ein lieben Freund benachrichtigte ich ihn / wie daß mir nicht einfallt / als habe er solche Zeitung mit einem Poetischen Hammer gehämidet / sonder ich glaube / es habe ein mißgömende Feder solche Unwarheit und grundlose Geschicht überschrieben / ich nimm aber der Seyts meine eigne Glaubens-Genossen nicht zu eigen / sondern euch Evangelische selbst / die ihr hin und herbey solcher trangseeliger Zeit in der Wiennstadt habt gewohnet / bekennt mir / habt aber vor Augen das jenige Ohr / so alles hört / bekennet mir um die Wunden unsers allgemeinen Heylands / der da mich und euch richten wird / sagt an / ob nicht allerseits allein gnugsame / sonder wohl überflüssige Obsorg wegen der Seelen geschehen seye.

Und hat solche weiseste Anstalt gemacht der Hochwürdig und Hochgelehrte Hr. Joann Baptista Meyer / der Heil. Schrifft Doctor. Ihro Kayserl. Majest. Rath / wie auch Ihro Fürstl. Gnaden und Bischoff zu Wienn Vic: Gener. und Officialis, welcher die gantze Pest-Zeit zu allgemeiner Seelsorg allhier verblieben / und ist durch Göttliche Beyhülff noch bey gewünschter Gesundheit.

Bekant ist jene Parabl und Gleichnuß / so auß dem süssen Mund der vermenschten Göttlichen Weißheit geflossen / wie nemlich das Himmelreich gleich seye einem Hauß-Vatter / der am Morgen fruhe außgieng Arbeiter zu dingen in sein Weingarten / als er nun etliche zu underschiedlichen Zeiten angetroffen / hat er sie in seinen Weingarten gewisen umb den billichen Lohn / da es nun bey Untergang der Sonnen zur Bezahlung kommen / und die jenige / so den gantzen Tag in Arbeit embsig waren / nicht höher belohnt worden / als dieselbige / welche nur den halben Tag gearbeit haben / also ist es ihnen zuverschmahen gefallen / und schier unbillig vorkommen / daß nemlich lange Arbeiter / und langsame Arbeiter / sollen mit gleichen Lohn besoldet werden / dessenwegen gegen den Hauß-Vatter sich murrerisch beklagt / sprechend: Qui portaximus pondus diei & æstus, die wir deß Tags Last und Hitz getragen haben / sollen nicht besser belohnt werden als die andere?

Als wöllen sie sagen / es seye kein redliches Stuck / und könne diß fals der Haußvatter kein redlicher Mann verbleiben.

Liebe Arbeiter euer murrige Zung kan ich dermahlen nit loben/ auß Ursachen weil euch der gedingte Lohn nicht ist geweigert worden/ doch aber verdienet/muß bekennen / gebührendes Lob euer arbeitsamer Eyffer/ in dem Weingarten gearbeitet habt/lasset aber euch nicht traumen/als seyd ihr die allerfleissigste/dann ich zeige euch weit lobwürdigere /welche in dem Weingarten GOTTES nicht nur deß Tags Last und Hitz getragen/ sondern auch gantze Nächt unabläßlich ihre Mühe und Arbeit nicht gespahret / diese seynd gewest die Geistliche und GOtt gewidmete Priesterschafft zu Wienn / bey solcher leidiger Zeit; dann als erstlich gedachte Contagion unvermuther über Hand genommen/ und von hoher Geistlicher und Weltlicher Obrigkeit auß Vätterlicher Obsorg/so wohl Decreta als auch freundliche Ersuchungen an alle Geistliche abgeloffen/ da ist mit Verwunderung zu sehen gewest/mit was Eyffer sich die Seel-Sorger anerbotten /ja in viel Klöstern ereignet sich ein fast löbliche Strittigkeit / in deme einer von dem andern auß Apostolischer Inbrunst zu solchem Seelen-Werck sich wolte brauchen lassen/ dahero diese Geistliche Männer Tag und Nacht / frühe und spat die Krancke besucht/ die Krancke versehen/ dieselbe getröst/ gestärckt/sich nicht geschichen in solche Zimmer einzutretten/wo zuweiln drey und vier Pestirte gelegen / wo das Gifft wie ein Dunst die gantze Wohnung verfinstert / wo man aber die Todten-Cörper hat müssen schreiten/wo allerseits der traurige Tod vor Augen schwebte ; alles dieses überhäuffte Elend thäte sie nicht abschröcken/ von ihrem Seelen-Eyffer.

Ein witziger Poet hat auf ein Zeit einem solchem emsigen Seelsorger dieses Sinnbild gestellt / nemlich auf einem guldenen Leuchter ein schön brennende Kertzen/so fast gantz dahin abgeronnen/ mit beygefügter Schrifft Officio mihi officio , andern zu Ehren/thu ich mich verzehrē: Solches kan in aller Warheit von den Wiennerischen Geistlichen außgesprochen werden/ daß sie nemlich wegen der Nechsten ihr eigne Leibs-Gesundheit ja so gar das Leben in die Schantz geschlagen/welches der Allerhöchste ungezweifflet mit der ewigen Cron belohnet.

Jener Herodes / von deme der eyffervolle Prediger Joannes Baptista Warheit halber enthaubt worden/hat seinem hupffenden

den

n Töchterl um etliche üppige Sprüng das halbe Königreich nerbotten; wird nicht leicht bekant seyn / daß einem die Füß ätten ein so mercklichs Interesse getragen; so ich aber die Au- en gehn Himmel wende / falt mir gleich ein trostreiche Beloh- ung ein / und getraue ich mir vor gewiß außzusagen / daß der llermildiste GOTT um die vielfältige Schritt und Tritt / um aß bey Tag und Nacht unverdroßne Lauffen / den Geistlichen nd Seelsorgern nicht ein halbes Reich / sondern das allsättliche Dimmelreich und Ewiges Heyl ertheile.

Dann hat der gütigste GOtt versprochen auch einen kalten runck Wasser nicht unbelohnt zu lassen / den man seinetwe- en den Armen reichet / wie wird er dann erst belohnen die je- ige Geistliche / welche ihme so viel unschätzliche Seelen habe ingehändiget? Hat das Wasser in Erschaffung der Welt di- n absonderlichen Ruhm erhalten / daß es ein Thron deß Gött- chen Geists worden / daß anfänglich schwebte der Geist GOt- es ob dem Wasser / und schreiben es etliche Lehrer dieser Ursa- hen zu / weil damahl GOtt hat vorgesehen / daß künfftiger Zeit ieses nasse Element werde durch den Tauff die Erbsünd ab- oaschen; was Thron / Cron und Lohn wird dann nicht ver- ient haben ein solcher Geistlicher; der so manche Seel von den Sünden gewaschen / gereiniget / und zu einem Göttlichen Opffer gewidmet.

Damit aber männiglich bekant seye mit was Eyffer von der Geistlichkeit den Krancken und Sterbenden sey beygesprungen worden / konte ich ein ziemliche Anzahl beysetzen deren / so noch urch sondere Göttliche Hülff bey Leben seyn / welche mit un- erblichem Ruhm solches Apostolische Ambt haben vollzo- gen / weil aber dero lobwürdigste Demuth alles Lob scheuet / hab ich vor gut angesehen / nur die jenige albier zu zeichnen / wel- che wegen deß Nächsten Seelen Heyl / ihr Leben in dieser Pest willig verlohren.

Erstlich auß denen Priestern / so keine Religiosen waren / sondern als Pfarrherrn den Krancken beygestanden.

R. D. Ign. Arnezhoffer, R. D. Casparus Mathoi,
R. D. Georgius Schlegel, R. D. Steffinger,

R D. Jo. Adam. Schumacher, R.D. Thom. Ant. Pruskauer,
R.D. Laurentius Ignatius Fugger.

Auß der Löbl. Societet Jesu.

R.P. Ægidius Prunner, R.P. Franciscus Winsauer,
R.P. Leopoldus Helmling, R.P. Valentinus Stærzer.

Auß dem Schotten-Kloster Ord. S. Benedicti.

R.P. Gregorius, R.P. Maurus Perneger.

Auß dem Kloster Monserrat Ord. S. Benedicti.

Auß diesem seynd zwar keine exponirt gewesen / wegen Abgang der Wohnung / doch seynd 7. Patres gestorben / so mehrisen Theil auß Besuchung der Krancken inficirt worden.

Auß dem P.P. Dominicaner-Closter.

R.P. Dominicus Scmuzer, R.P. Hiacinthus Weigl,
R.P. Dominicus Müller, R.P. Hiacynthus Tebetman.

Auß dem Seraphischen Orden deß Heiligen Francisci in dem Kloster bey S. Hieronymum.

R.P. Honorius Schærff, so im Lazareth mit sonderm Eyffer gedienet. Im übrigen seynd viel auß diesem Orden außgesetzte Seelsorger gewest / so aber alle noch am Leben.

Auß den P.P. Capuciner-Closter auf dem Neuen Marckt wie auch bey S. Ulrich.

R.P. Theodosius, R.P. Antonius Maria, R.P. Didimus,
R.P. Burchard, R.P. Conrad, R.P. Anacletus, R.P. Raymund.

Auß dem P.P. Minoriten Kloster beym heil. Creutz.

R.P. Christianus Ponazko, R.P. Sebastianus Kameringer.

Auß der P.P. Carmeliten Discalceaten über der Schlag-Brucken.

R.P. Heinricus à S. Anna, R.P. Cassianus à S. Elisæo,
R.P. Spiridion à S. Serapione, R.P. Hieronymus à Joseph, & S. Anna, R.P. Alex. à S. Michele, R.P. Casp. à Justino.

Auß den P.P. Carmeliten auf der Laimgruben.

R.P. Maximinus à Simone Stock, R.P. Anshelmus à S. Pelagia, R.P. Casparus à S. Angelo Custode, R.P. Raphel à S. Matthæo, R.P. Matthæus à S. Francisco.

Auß dem Closter bey St. Michael / Cleric. Regul. S. Pauli.

R.P. Dom. Paulus Colman, R.P. Don. Virgilius Pleiferer,
R.D. Jo.

P. Don. Maurus Haas, R.P. Don. Antonius Hasreitter,
R.P. Don. Antonius Zani.

Auß dem Kloster P.P. Paulaner in der Vorstadt.

P. Hiacynthus Nusser, R.P. Vitus Gruber.

Auß dem Kloster der P.P Serviten in der Roßau.

P. Chrysogonus Maria Humel, R.P. Bernard Mar. Blankenstiner. R.P. Anselmus Mar. Kempter, R.P. Pet. Mar. Gatterer.

Auß dem Kloster der P.P. Augustiner/auf der Landstraß der Stadt.

P. Constantinus Crane.

Auß unserm Kloster der P.P. Augustiner Barfüsser bey Maria Loreto der Hof-Kirchen.

P. Gratianus à S. Maria, De Frater Antonius à S. Franaisco Hic. R.P. Carolus ab Assumptione B.V. Deren 2. Erste in 27. August in das Lazareth gangen/allwo sie mit unverdrossener Mühe und Liebe den Krancken gedienet / beede aber in 7. Tag erkrancket / und den 8ten in einer Stund seelig verschieden.

Ich hätte wollen und sollen ebenmässig aller Fratrum und Ley-Brüder der Religiosen gedencken/ deren sehr viel auß Lieb den Krancken gedienet/und nachmahls auch also ihr Leben darstreckt/es ist aber mein Sinn alhier nur sattsam dem schimpffhen Nachreden zu zeigen / wie so gar nichts in der Seelsorg verabsaumet worden. Haben derowegen alle obbenente Prieer ihr Leben auß purẽ Seelen-Eyffer nit allein in die Gefahr gesetzt; sondern freymütig und gern dasselbe verlassen/welches innen ungezweiffelet der Allerhöchste mit ewiger Belohnung wird vergolten haben; Ja wann man die Sachen eigentlich erweget/ so findt sich / daß nicht allein diese auß Lieb deß Nechsten gestorben / sondern ins gesambt alle Geistliche / deren in die vierdthalbhundert unter die Erd kommen; dann diese nit anderst als durch die Beicht-Stühl seynd angesteckt worden / werden demnach solche alle am Jüngsten Tag absonderlich prangen mit den jenigen Seelen /welche sie bey dieser Zeit Gott haben gewonnen/kan sich also niemand mit Fug beklagen / daß nicht in allweg der Geistlichkeit emsige Seelsorg sey gemerckt worden. Zu wissen ist aber / daß nicht allein der Eyffer deß Geistlichen Stands zu dieser trübseeligen Zeit sich sattsam gezeigt

zeiat habe / sondern es haben auch die Weltlichen Oberen die embsigste Obsicht und genauiste Wachtsamkeit der Residentzstadt zu sonderen Trost spüren lassen; und ist fürwar jenen Kriegs-Officier tausendfaches Lob werth / in dem er so grosse Sorg getragen über den Krancken Knecht zu Hauß / daß er auch seinetbalben weder Schritt noch Tritt gespart / sonder zu dem heylmachenden Jesum geeylt / ihme ein demütigste Supplication überreicht / darinn gantz inständig gebetten um die Gesundheit deß Knechts / und als sich Christus der Herr gantz willferig anerbotten / den Krancken selbst zu besuchen / hat solches der redliche und auffrichtige Hauptmann auß Demuth geweigert / sprechend Herr ich bin nicht würdig / daß du eingehest unter mein Dach / sondern sprich nur ein Wort / so wird mein Knecht gesund: Ein anderer hätte es für die gröste Ehr und Glory aufgenommen / so der gebenedeyte Messias mit der heiligsten Gegenwart sein Hauß und Thür-Schwellen hätte begnadet / aber der gute Haubtmann wolte es nicht zulassen / daß der HERR unter sein Dach soll kommen: Ich bilde mir gäntzlich ein / der gute Officierer habe gedacht / in meinem Hauß stehet alles unaufgeraumter / da sonsten Soldaten zuweilen fleissig aufraumen / da hangt ein Sabel / dort ligt ein Spieß / da laint ein Spring-Stecken / dort stehet ein Picken / da ligen Würffel / dort ein Taback-Pfeiff / ꝛc. Schickt sich also nit / daß der gebenedeyte Messias soll in ein solches unauffgeraumbtes Quartier eintretten; Merck es wol lauer Christ / daß du den süssesten GOtt unter der Gestalt deß Brods nicht sollest einlogieren in dein Hertz / es seye dann / selbiges werde vorhero durch ein Reuvolle / rechte und vollkommene Beicht wol außgeraumt / und gesäubert; welche Lehr dir dieser Kriegs-Officier gar gnugsam vor Augen stellet / und ist der stattliche und fromme Hauptmann in allem und jedem Lobens werth / absonderlich aber sein Sorg / Mühe / Fleiß / Obsicht und Wachtsamkeit / die er hatte wegen deß krancken Knecht.

Noch mehrer Lob haben verdienet alle die jenige Weltliche Vorsteher zu Wienn die nicht allein Tag und Nacht eyffrigst Sorg getragen über die vielfältige Krancke / deren zuweilen in die vier Tausend in dem grossen Lazareth allein gezehlet worden / sonder haben noch ihr eignes Lebē der äusserstē Gefahr dem gemeinen Heyl zu Guten unterworffen / ja etliche mit

würck-

ürcklichen Verlust deß Lebens gnugsam an Tag geben / wie
nbsig sie ihnen das gemeine Wesen haben lassen angelegen
yn / wie dann billich und fugsam alle dero Namen hierbey
rzeichnet seyn.

Erstlich die Herren Geheime und Depu-
rte hinterlassene Kayserliche Räth / welche neben
ndern hohen Geschäfften ihnen die Sterbensnoth
haben eiffrig/mit täglicher Lebens-Gefahr/
angelegen lassen seyn:

Jhro Hochgräffliche Excell. der Hoch- und Wohlgebohrne
r. Conrad Balthasar/deß H. Röm. Reichs Graf und Herr
on Starenberg/Kayserl. Herr Gubernator/deß hinterlassenen
eheim- und Deputirten Raths Director / und Statthalter
r N:O:Regierung.

Jhro Hochgräffliche Excell. der Hoch- und Wohlgeborne
err Hanß Balthasar/Graf von Hoyos / der Röm. Kayserl.
aj. Geheimer Deputirter Rath / und Landmarschall in Oe-
erreich unter der Ennß.

Jhro Hoch-Gräfl. Gnaden der Hoch- und Wohlgeborne
err Quintin / deß Heil. Römisch. Reichs Graf Jörger /&c.
er Römisch. Kayserl. Majäst. Geheimer Deputierter Rath/
of-Cammer Vice-Präsident / und angesetzter Hof-Mar-
hall.

Jhro Hoff-Gräfl. Gnaden der Hoch- und Wolgebohrne
err Carl Ludwig deß H. Röm. Reichs Graf von Hoftirchen /
er Röm. Kayserl. Maj. Geheimer Deputirter Rath / deß
ayſ. Kriegs-Rath Vice-Präsident.

Jhro Gnaden Herr Johann. Oswald Hartman/der Röm.
ayſ. Maj. Geheimen Deputirten Raths / und N: O: Regi-
ents-Cantzler.

Das Collegium Sanitatis so von der Hochlöblichen N:O:Re-
gierung darzu verordnet/ haben verwaltet:

Der Wohlgebohrne Herr Johann Ignatius Spindler /
Frey- und Edler Herr zu Wildenstein/Sanitatis Collegii Præses,
und N:O: Regiments-Rath.

Der

Der Wohl-Edl gebohrnee Gestreng und Hochgelehrte Herr Rudolph Carl Khatzius / beeder Rechten Doctor und N: O: Regim. Rath / wie auch p. t. Universitatis Rector Magnificus. Welchen zugegeben worden von der Medicinischen Facultät.

Der Wohl Edl / Gestrenge und Hochgelehrte Herr Paulus de Sorbait, phil. & Med. Doct. professor primarius, Jh. Majest / der verwittibten Kaiserin ELEONORÆ Leib-Medicus wie auch Superintendent deß Lazareth / ꝛc.

Neben dem Inspectore in Infections-Sachen.

Hn. Joh. Andre von Liebenberg / damahls Kayserl. Statt-Richter / anjetzo aber der Statt Wienn Burgermeister / mit Zuziehung deß Hn. Johann Schnitzenbaum N: O: Regierungs-Secretarii.

Von der Hochlöbl. N: O: Regierung.

Ihro Hochgräffl. Gn. deß Hoch- und Wohlgebohrne Herr Franz Maximilian / deß Heil. Röm. Reichs Graf von Mollart / der N. O. Regierung Vice-Stadthalter.

Herr Theobald Franck / beeder Rechten Doctor / und N: O: Regiments-Rath.

Hr. Joh. Ferdinand Hernthaller / beeder Rechten Doctor / und Nieder-Oesterreichischen Regiments Rath.

H. Joh. Heinrich Reuter / deß geheimen deputirten Raths und Regierungs Secretarius.

Herr Joh. Jacob Häckl / deß geheimen Deputierten Raths- und Regierungs Secretarius.

Herr Herman Noltäus Regierungs Secretarius.

Hr. Johann Georg Höffenstock / Regierungs Secretarius.

Von dem Kayserlichen Kriegs-Rath:

Ihro Hochgräffliche Gnaden der Hoch- und Wohlgebohrne Herr Wilhelm Johann Antonius / deß Heil. Römischen Reichs Graf von Dhaun / der Röm. Kayserl. Maj. Hof Kriegs Rath und der Stadt Wienn Quardi Obrist Leutenant / damahls angesetzter Stadt Obrister.

Der Hoch- und Wohlgebohrne Herr Marches Ferdinand de Obizi / etc. Stadt Quardia Obrist Wachtmeister.

Der Wohlgebohrne Hr. Johann Bambey / Freyherr von und zu Antreimont / der Röm. Kayserl. Majest. Hof Kriegs Rath / etc. General Wachtmeister / etc.

Herr

Herr Hieronimus Bozo / der Röm. Kayſ. Majeſt. Kriegs Rath Secretarius.

So dann von dem Kayſerl. Stadt-Magiſtrat.

Herr Peter Sebaſtian Fügenſchue / J. U. D. und deß Statt Raths / geſtorben.

Herr Johann Frantz Pfeiffer von Schallanheimb / deß Lazarets / und Burger Spitals geweſter Superintendent / geſtorb.

Hr. Johann. Wich / geweſter Superintendens deß Lazareths und Burger Spitals / geſtorben.

Hr. Matthäus Schmied / der Stadt Wienn geweſter Infections Viertl-Comiſſarius / geſtorben.

Hr. Georg Heyweck / der Stadt Wienn geweſter Infections Viertheł-Commiſſarius / geſtorben.

Herr Simon Steyhan Schuſter / Superintendent deß Lazareths und Burger Spitals.

Hr. Johann Martin Drach / der Stadt Wienn Infections Viertheł Commiſſarius.

Von dem Kayſerl. Stadt-Gericht

Hr. Magnus Schmutz / J. U. D. geſtorben.

Hr. Matthias Ferſilla / deß Kayſerl. Stadt Gerichts gewe-
r Beyſitzer / anjetzo aber Kayſerlicher Stadt-Richter.

Herr Nicola Ruckenbaum.

H. Martin Barnabe geſtorben.

Etliche tauſend Menſchen ſeynd forderiſt durch Göttliche
eyhülff von den Medicis curirt worden / bey vielen aber ſeynd
r aller heilſamſte Medicamenta ohne gewünſchte Würckung
gelauffen / alſo daß Augenſcheinlich erhellete / wie Gott wolte
nem gerechtiſten Urthel den Lauf laſſen.

Hier folgt die Anzahl derſelben Hochgelehrten Herren Me-
corum, ſo mit abſonderlicher Emſigkeit der betrangten
tadt ſeynd beygeſtanden.

Herr Friederich Illmer von Wartenberg / Profeſſor / wie
ch der Mediciniſchen Facultät Decanus.

err Bernhard Schlütter / H. Wolffgang Plöncker /
r. Frantz Ganſer / Hr. Peter Leonhard Moquentin /
r. Paul de Sorbait Profeſſor / etc. H Johann Schubert /
r. Joh. Conrad Kremer / Prof. Hr. Joh. Jacob Stumpff /
r. Joh. Adam Spenholtz / Hr. Joh. Chriſtoph Reſch /

Hr. Za-

Hr. Zacharias Manigetta. Hr. Jacob Heinrich Kielmann.
Hr/Augustin Frantz Vogel / Hr. Carl Festa /
Hr. Adam Racher / Hr. Ferdinand Friedrich Pock /
Hr. Joh. Sigmund Linck / Hr. Joh. Wolffgang Rostmann /
Hr. Joh. Peter Bachmayr / Hr. Christ. Ignatius Kotius /
Hr. Joh. Baptist Albruni.

Folgende Herren Medici seynd gestorben:

Hr. Max. Ludwig Ursinus / Hr. Paul Frantz Stusche.
Hr. Mathias Unger. Hr. Martin Furlan /
Hr. Frantz Blöhmer / Hr. N. Stockdejuß.

Eine kurtze Ermahnung an die Wienner / was Danck sie sollen der Allerhöchsten Dreyfaltigkeit abstatten / wie auch der verstorbnen Freund nicht vergessen.

MEine Wienner / es seynd wenig unter euch anzutreffen / die etwan so einfältig / daß sie nicht könnten zehlen / weil dann euch der Himmel mit so fähigen Witz ist günstig gewest / daß ihr mehrer könt als Drey zehlen / so wünsche ich doch gern / ich möcht wenigst nicht können dreymahl drey zehlen / das ist Neune / verstehe aber auß sätzige Männer / so von der heylwürckenden Hand Christi ihr gewünschte Gesundheit erhalten / und nur einer von diesen auß verpflichter Danckbarkeit das Deo gratias dem HErrn demütigst abgelegt / die übrige Neun seynd wegen ihrer Undanckbarkeit nicht ungleich gewest den jenigen Dingen / welche da die Brüder Joseph über ihre Traydt-Säck in Egypten gemacht / indeme sie dieselbe zusammen gebunden (seynd Knöpff gewest) dahero nicht unbillich der Seeligmacher es genant hat / noven ubi sunt ? Diese dreymal drey / diese undanckbare Zahl / glaub ich ja nicht / daß die Wienstadt werde zehlen / sondern tröste mich / als werde sie ewig dem mildseeligsten GOtt mit auffgehebten Händen dancken / und die übermässige Gnad / daß er sie bald von der verdienten Ruthen barmhertzigst erlöset hat.

Wohl rechte setzet der Heil. David in einem Psalmen sieben und zwantzigmahl die unendliche Göttliche Barmhertzigkeit quoniam in æternum misericordia ejus.

Warum

Warum Saltzburg diesen Nahmen tragt/ ist Ursach der
kilige Rupertus / welcher allda wunderthätiger Weiß das
altz erfunden ; warum die Stadt Constantinopel diesen
ahmen führet/ ist Ursach der Kayser Constantinus der sie al-
kostbar erbauet hat ; warum Franckfurt mit diesen Nah-
n pranget/ / seynd Ursach die Francken / so alldorten ihr ge-
wöhnliche Furth und Durchzug hatten ; Warum Bern in
chweitzerland also heisset/ist die Ursach: derselbige Fürst/so sie
bauet/ befande sich einmahl auff einer Jagt / und tragte sei-
n Hoff Cavallierer vor / wie das er gesinnt seye / an demsel-
zen Orth ein Statt zu erbauen/ und ihr den Nahmen schöpf-
n/von dem nechsten Wild/so ihm werde begegnen/ und weil er
m ersten einen Bern angetroffen / also muste die Statt Bern
issen / dahero die Bau-Leuth und Bauers-Leuth / wie sie den
Wald umgehauen/pflegen diß gemeine Liedl zu singen:

Ihr Bäumer und Höltzer fallet gern /
Dann diese Stadt soll heissen Bern.

Jetzt laß sehen / was dann der jenige vor einen Nahmen
hrt / der uns erschaffen und erlöst hat / unter dem alles auß
m alles ? Wir Teutsche nennen ihn GOTT / welches so viel
als Gut/ und pflegte man bey den alten Teutschen an statt
ut GOtt zu sagen/also/wañ sie wolten sagen/die Sach ist gut/
deten ste die Sach ist gott/ auß welchem allen Sonnenklar er-
llet / daß die Teutsche ein absonderliches Vertrauen auf
Ott setzen und die Göttliche Gütigkeit/ welche sie dann zu al-
n Zeiten reichflüssig erfahren haben / forderst wir allhier zu
Wienn / die wir zwar von dem gerechtisten GOTT unserer
ünden halber seynd gezütiget worden / so bald man aber sa-
entlich an die Brust geklopfft / Stimm und Händ gegen
imel gehebt / hat uns der mildhertzigste GOtt erhöret / und
nädigst solche grassirende Contagion gelindert / auch endlich
r abgewendt/absonderlich wie man mit offentlicher Andacht
nd höchsta ufferbaulichem Eyffer zu Ehren der Allerheiligsten
reyfaltigkeit/ein sächöne Sulen auffgericht auff dem so ge-
anten Graben / und haben damahl die Wienner schier besser
than/als Petrus auf dem Berg Tabor/ allwo er drey Taber-
ackel wolte aufrichten / die andächtige Wienner aber bauten
n dreyecketen Tabernackel/verstehe das dreyeckete Hertz / wel-

ches ein jeder der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit damahlen uhrbietigst gewidmet hat.

Die Astrologi stellen allerley wunderseltzame Figuren im Himmel / unter andern ist eine gleich unter dem Fisch und Widder / die hat sehr viel Stern / deren aber drey seynd / Sparsibiles, das ist / an einem jeden Eck ein grosser wohlscheinender Stern / diese Himmels-Figur tauffen sie den Triangel / und bilden ihn solcher Gestalt vor: Lassen sich verlauten / daß wer

unter dem Triangul gebohren wird / der verkehre sich gar offt im Hoffen / leyde mehrmahls ein unseeligs Leben / seye der Armuth unterworffen / und gelange in die Bettel-Zech / auch so er schon zu hohen Ehren gereichet so breche doch bald wieder die Banck mit ihm; dergleichen Calender-Schimpff messen die Stern-Seher dem Triangel zu / und hat solcher ein geringes Lob bey den Astrologos; Seye dem wie es wolle / dieses Orths begehr ich solches Gestirn nicht zu verfechten: ich zeige aber einen schönern / und unendlich günstigern Triangel in dem Himmel / dieser ist die Allerheiligste Dreyfaltigkeit / in diesem Göttlichen Triangel hat die Wiennstadt nichts als Stern gefunden / verstehe lauter Glück und Stern / will sagen lauter Gnad und Huld hat erstgedachte Hauptstatt erworben / und fürchtet künfftiger Zeit von dem Himmel nimmer mehr die scharffe Ruthen / sondern hoffet allerseits einen unverwendlichen Wohlstand und Segen / zu mehrem Trost hat sie angeruffen / und ruffet noch an allhiesige Residentz-Stadt die übergebenedeyte Jungfrau Mariam / damit durch dero vielwürckende Vorbitt / GOtt Vatter / dessen sie ein Tochter / GOtt Sohn / dessen sie ein Mutter / GOtt Heiliger Geist / dessen sie ein Gesponß / die Allerheiligste Dreyfaltigkeit / dero sie ein gewidmeter Tempel / die gütigste Augen und unerschöpffliche Gnadenschoß / desto willfährliger gegen uns wende; bleibt also jene Feder ohne Grund / welche vor drey Monat zu Preßlau einen Bogen in Druck verfertiget / mit Vorgebung daß die gemeine Leuth zu Wienn außsagen / wann sie unser Frau auff dem Hof hätten seyn lassen / und ehender zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit geruffen / wären sie schon längsten der scharpffen Ruthen befreyt worden; Ich wünsche nur / ein solcher möchte auff einen halben Tag nacher Wienn kommen / da wurde er

augen-

genscheinlich noch finden / die immer beständige Andacht zu
Mutter GOttes / und zielet solcher Eyffer nur dahin / daß
r nur flehentlich ersuchen die Vorbitt dieser mächtigsten Mut-
bey GOtt der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / auch gereichet
ses im wenigsten nicht dem Allerhöchsten zu einer Unehr /
ast müsten auch die Gebett / so der Gegentheil zu dem Schutz-
ngel / hat nicht zulässig seyn / dann so man ein Engel kan an-
ffen / warum nicht auch ja forderst die Königin der Engel
Ich weiß zwar wohl / daß dieses kleine Tractati werde auch
rathen in die Händ vieler / welche das Fegfeuer vor ein After-
under und Heiliges Gedicht halten / denen ich es vor dießmal
t heuffigen Argumenten nit gesinnt bin zu widerlegen / sonder
se an statt meiner reden folgende Zeugen und Zeugnußen:
ob. c. 4. 2. lib. Macc. c. 12. S. Paul. 1. Cor. c. 3. S. Aug. Epist. 118.
Ambros. in Psal. 65. S. Chrysost. hom. 32. super Matth. S. E-
rem. in suo Testament. S. Hieron. in Epist. 150. S. Greg. lib. 4.
ecalog. c. 39. S. Thomas Angel. 3. pag. 986. art. 4. Wende
ch dahero forders zu den Wiennern / und erinnere dieselbe / daß
doch ihrer durch die Contagion verstorbener Anverwand-
n nicht sollen vergessen / dann gar wohl glaubig ist es / daß
l und aber viel von der göttlichen Justitz in die zeitliche
in deß Fegfeuers seyn geworffen worden. Es ist ein Blum
t Namen Sonnen-Wend / diese ist also verliebt in das strah-
de Sonnen-Liecht / daß sie auß Zwang der übermässigen
b selbiges unverwendlich anblicket / und wie sich diese Him-
els-Fackel wendet / also wendt sich gleichförmig diese Blum / ja
nn solche an statt der Blätter Flügel hätte / glaube ich unge-
eiffelt / daß sie schnell eyferig wurde hinauf steigen zu diesem
uldenen Schatz / wann nun die Sonn untergehet / und ihre
önste Strahlen unter die Erd fallen / so vermuthest du et-
nn als erlösche gleichmässig die Lieb dieser Blumen? Nein /
in / sonder nicht ohne Verwunderung ist zu sehen / wie die
lum vor lauter Traurigkeit die gelbe Blätter zusammen
chet / das goldfarbe Angesicht halben Theil verhült / und
t geneigtem Haubt gegen der Erden schauet / wo das
bste verborgen.

Von dieser Sonnenblum kanst und solst billig mein Wien-
r ein heilsame Lehr schöpffen; Gedencke / daß du diesen und
se Verwante geliebt hast / über alles gedencke / daß dieser Ge-

sellschafft dir eine einige Erquickung gewest ist/ gedencke/daß de
ro Gutthaten in Magnets-Kräfften dein Hertz gezogen/ we
aber diese durch den wütenden Todt seynd unter die Erd gera
then/ also lasse fein dein vorgehabte Lieb und Treu noch nich
erlöschen/sondern wende mit der Sonnen-Wend dein Angesich
zu der Erden/ in dero/und unter dero dein verstorbener Vatter
Mutter / Schwester und Anverwandte ligen/ schencke un
schicke ihnen ein heiliges Allmosen/ein Heilige Communion/lei
Heiligen Rosenkrantz/ forderst ein Heilige Muß / damit si
Krafft deren auß dem peinlichen Fegfeuer desto ehender di
Seeligkeit erreiche. Ob zwar der König Pharao gegen sei
nen 2. Hoffbedienten wegen geringer Fehler/ ja wegen eines ge
ringen Härl in dem Mund-Becher / mit Keichen und scharf
fer Gefängnuß verfahren / so ist doch viel schärffer die Göttli
che Justitz / welche auch in jener Welt die wintzigste Mängel
und läßliche Sünden nicht ungestraffter lasset / Zeugnuß des
sen gibt jener Religios / welcher unbeschreibliche Pein un
Tormenten in dem Fegfeuer außgestanden / um weil er zu
Zeiten in dem Chor zu dem andächtigen Vers Gloria Pa
tri ꝛc. das Haubt nicht geneigt hat. In vitis Vivorum. Cisterc
Zeugnuß dessen gibt auch / die in Heiligkeit berühmte Jung
frau Vitelina / welche dem Heiligen Bischoff Martino nach
ihrem Todt die unermäßliche Quahlen in dem Fegfener ent
decket/um keiner anderer Ursach halber / als daß sie an dem hei
ligen Freytag unnöthig das Haubt gewaschen/ an welchem
Tag sie hätte sollen das Leyden Christi betrachten ; weiler
dann GOtt in jener Welt die kleineste Sünden in den Flam
und Feuer so streng gezütiget / also erheben deine verstorbene
Freund unauffhörlich auß den flammenden Ofen ihre lamenti
rende Stimm / Miseremini mei saltem vos amici, erbarmet
euch meiner/ wenigist ihr meine Freund.

GOtt ersuchte vor diesem alle Weiß / wie er doch möcht den
hartnäckigen König Pharao bekehren; durch den Moyses und
Aaron verwandlete GOtt alle Wasser durch Egypten in lau
ters Blut / damit hierdurch der Pharao auch soll Schamroth
werden / wegen seiner Hartnäckigkeit / aber umsonst: Durch
den Moyses und Aaron schicket GOtt in das gantze Königreich
ein unzahlbare Menge Frösch / damit der König nicht soll wie
ein stoltze und aufgeblassene Krott verharren / aber umsonst!

Durch

Durch den Moyses und Aaron füllt GOtt das gantze Egypten mit einer solcher Finsternuß an/ daß niemand den andern kunte sehen/ damit durch solche Finsternuß der König möcht erleuchtet werden / aber umsonst : dahero der Allerhöchste über diesen hochmüthigen Monarchen noch mehrer erzürnet / auch endlich die gröste Straff an die Hand genommen / dem Moyses und Aaron entdeckt/ wie daß er gäntzlich gesinnt seye alle Erstgebohrne durch gantz Egypten zu erwürgen / damit aber die Ruthen die unschuldige Israeliter nicht berühre/so sollen sie alle ihre Thür-Schwellen mit Lambl-Blut besprengen: Es ist auch geschehen/ daß bey Mitternacht die scharffe Hand GOttes alle Erstgebohrne in gantz Egypten ermort / so gar deß Königs Printzen nicht verschont/ja kein Hauß war anzutreffen / im welchem nit ein Todter lag / außgenommen dieselbe Häuser / dero Thür-Schwellen mit Lämbl-Blut besprengt waren ; Erit autem Sanguis in Signum vobis.

Nun ist niemand eines so geringfärtigen Verstands / der nit folgsam schliessen kan / wann das Blut deß Lambs in dem alten Testament die zornige Hand GOttes abgewend / da solches Lambl nur ein Schatten/ein Model/ein Zeiger/ ein Bedeutung deß wahren Lambl GOttes gewesen / was wird dann erstlvor ein Würckung haben/das wahre Lamb Gottes in dem allerhöchsten Opffer; Frag ich etwan ein Arme Seel im Fegfeur/wie es dann mit ihr beschaffen / so antwort sie mir : Manus Domini tetigit me, die Hand-GOttes hat mich getroffen/ich stehe/ ich liege zugleich/ich stehe zwar in der Gnad GOttes/ ich aber liege alhier in der gröstten Pein ; Das Feuer so in dem Babylonischen Ofen gebronnen ist schmertzlich gewest ; Das Feuer so die Stätt Sodoma und Gomorra eingäschert / ist peinlich gewest ; Das Feuer/ so das guldene Kalb der Israeliter zerschmeltzet hat / ist heiß gewest ; aber das heiß seyn / das peinlich seyn / das schmertzlich seyn dieses Feuer ist nichts gegen dem Feuer / so mich brennt / Manus Domini, die Hand GOttes hat mich hart getroffen/dahero bitt / und bitt ich euch hinterlassene Freund nm ein einigen Bluts-Tropffen von dem Göttlichen Lamb in der Heil Meß / wormit ich könne die zornige Hand GOttes von mir abwenden; Dergleich ẽ wehklagende Seuffzer und bewegliche Thränen sollen die dann nicht dich Mensch zu einer Erbarmnuß erweichen / du forderst O Kind ! der du anjetzo Platz und Schatz deiner verstorbenen

storbenen Eltern in aller Ruhe und Wohlstand besitzest / kan es möglich seyn / daß du das bittere Bitten deiner Eltern nicht solst erhören? Hast dann nie gelesen in dem Heyl. Evangelio / Matth: 22. von dem König / der seinem Sohn Hochzeit machte / und sandte deßhalben seine Knecht auß / damit sie die Gäst zur Mahlzeit einladeten / als aber solche unhöffliche Gesellen nicht wolten erscheinen / wurde der König erzürnt / schaffet dahero seinen Dienern / Ite ad exitus viarum, gehet hin auf die Landstrassen / da sich die Weeg scheiden / und ladet zum Hochzeit Mahl / wen ihr findet.

Allerliebste Wienner / ihr wisset gar wol / daß kein kostbahre Mahlzeit gefunden werde / als das Heiligste Meß-Opfer und Göttliche Abendmal / gehet deßwegen hinauß vor die Stadt Wienn / auf die Strassen und Weeg / wen ihr aldort findet / den ladet ein zu diesem Göttlichen Panquet / ihr findet aber draussen unter so viel tausend / die allda in Gruben und Gräbern / und beyn Creutzen begraben / auch euere liebste Eltern / euere Freund / Schwester / Brüder samt andern Verwandten / die wegen der leidigen Sucht hinauß seynd geschlept worden / diese / diese ladet höfflich ein / es erforderts also euer Kindliche Treu / es gebiets also die verpflichte Schuldigkeit / es thut euch zu solchem euer selbst eignes Gewissen anspohren / diese / diese ladet ein zu der Göttlichen Mahlzeit / schenckt ihnen ein Meß-Opffer / ein inbrünstige Communion / oder ein anders GOtt wohlgefälliges Werck / in dem sie asso unaufhörlich zu euch schreyen und seufzen; erinnert euch ihr Kinder / daß GOttes Sohn auf dem bitteren Creutz-Stammen in Mitte deß unermeßlichen Leydens gleichwohl seiner gebenedeyten Mutter nicht vergessen / sondern dieselbige dem Heil. Joanni diesem Jungfräulichen Jünger bester Massen anbefohlen / damit er sich ihrer annehme; Und du Kind! Und du solst mitten im Glückstand anjetzo deiner verstorbenen Mutter vergessen; deines liebsten Vatters vergessen? deiner treuesten Schwester vergessen? vergessen? Das will ich gäntzlich nicht von dir vermuthen / es müsset nur seyn / daß dein Hertz in jenen Stein verkehret wäre / der dem Jacob ein Polster abgeben / es müste nur seyn / daß das Blut in deinen Adern muste verwandlet seyn in jene Gall / mit dero dem Tobiä die Augen bestrichen worden. Derohalben dann O gütigster und barmherhigster GOtt / hast

du

du erhört Jonam im Wallfisch / hastu erhört den Job auf dem Misthauffen / hast du erhört die drey Knaben in dem Babylonischen Ofen / hast du erhört die Agar in der Wüsten / so erhöre auch mich armseeligen Sünder / erhöre uns alle / die wir bey deinen Allerheiligsten Füssen liegen / und bitten umb Barmhertzigkeit / umb ferneren Wohlstand der Wiennstadt / umb beständigen gesunden Lufft / wie wir anjetzo genessen / erhöre uns alle / die wir zu dir und deiner grundlosen Gütigkeit auffschreyen für unsere verstorbene Freund und Anverwandten / schliesse auf O mildreichister GOTT deine Reichhabende Gnaden-Schoß / und giebe ihnen das ewige Leben / uns eben / Amen.

E N D E.